

Rotblau

FC BASEL 1893 / NR. 22 / AUGUST 2016

MAGAZIN

UEFA CHAMPIONS LEAGUE

Die siebte Auflage

SEYDOU DOUMBIA

Der Berufstorschütze



FR 8.-
EUR 7.-

LEADING PARTNER



PREMIUM PARTNER





Shootingstar

Die FCB MasterCard®

Kredit- und Prepaidkarten.

Spezielle Angebote, Wettbewerbe, Events und Verlosung von Tickets rund um die wunderbare FCB-Welt: Mit der FCB MasterCard® Kredit- oder Prepaidkarte von Cornèrcard geniessen Generationen von Fans viele exklusive Vorteile und unterstützen gleichzeitig die FCB-Nachwuchsförderung.

Auch im attraktiven FCB-Fanpaket der BKB erhältlich.

bkb.ch

cornercard.ch/fcbasel

 Basler Kantonbank



beer4you by Feldschlösschen

BIERVIELFALT BEQUEM DAHEIM
DER NEUE ONLINE-GETRÄNKESHOP



15 CHF GUTSCHEIN
 Gültig auf das ganze Sortiment
 bis am 31.12.2016
 GUTSCHEINCODE: ROTBLAU



www.beer4you.ch

Was rauskommt, wenn man Klybeck googelt

Alles kann man ja über Basel nicht wissen. Schon gar nicht als Bürger von Glarus Nord, was tönt, als stamme man von einer Autobahn-Ausfahrt ab. Und man in Rebstein aufgewachsen ist, in Sichtweite vom Vorarlberg und in Reichweite vom Appenzellerland. Das ist keine Schande, aber um beispielsweise Säckelmeister der Safranzunft zu werden, gibts wohl bessere Startrampen.

Auf Safranzunft bin ich gekommen, weil ich rausfinden wollte, warum 1955 das Wasserschloss Klybeck an der Kleinhüningerstrasse abgebrochen wurde. Genau so was wusste ich nicht, obschon ich schon seit 1973 in Basel wohne und jahrelang Seniorengoalie beim VFR Kleinhüningen war, etwas, was nicht alle in ihrem Palmarès vorweisen können. Nicht einmal Yann Sommer.

Also töggelte ich bei Google «Schloss Klybeck» ein und bekam innerhalb von einer Sekunde 31000 Ergebnisse. So was ist gut gemeint von den Googles. Aber mir hätte ein Treffer gereicht. Dann wäre nicht passiert, was immer geschieht: Man klickt, fremdgesteuert und getrieben von einem unbändigen Zwang, nicht nur den einen Treffer an, der genügt hätte, sondern auch noch tonnenweise andere.

Ob sich wohl deshalb Gugl halbwegs auf Tubl reimt? Jedenfalls gerät man vom Hundertsten ins Tausendste, Google treibt einen vor sich her wie der Orkan eine Bettfeder. Jeder Klick auf ein Stichwort vermehrt sich innert Sekundenbruchteilen in Abertausende neue Stichwörter. Und nie gelangt man ans ursprünglich angepeilte Ziel. Google allein sagt, was langgeht.

In meinem Fall vom Klybeck zur Safranzunft. Das ging so: Ich tippe wie gesagt «Schloss Klybeck» ein – es folgten die 31000 Vorschläge. Ich nahm das Stichwort Schloss auf, das führte über Prinz Charles zu Karl dem Grossen zu Christian Gross zu Fussballtrainer zu FCB zu Basel zu Chäsweihe zu Rezept zu Gewürztraminer zu Safran zu Zunft. Eigentlich ein ganz logischer Weg, mit dem ich mich hätte zufrieden geben können.

Doch keiner stoppte mich. Deshalb nahm ich den Faden wieder auf und machte bei Zunft weiter. Es folgten Schuhmachern, Schuhe, Wandern, Schweizer Volkssport, SVP, Politiker, Polizei, Muttentzerkurve, Kurven, Gotthardpass, Oberalp, Rheinquelle, Tomasee, Rheinfall, Schaffhausen, Neunkirch ...

... womit ich endlich bei einem Thema wassern konnte, das mich motiviert, ein wenig über den FC Neunkirch zu erzählen. Neunkirch ist ein Dorf im Kanton Schaffhausen mit rund 2000 Einwohnern. 1963 gründeten sechs von denen den FC Neunkirch, was aber vielen Leuten im Dorf ein Dorn im Auge gewesen sei, wie man der Website des FCN entnehmen kann. Das ging so weit, dass in der Nacht vor der Einweihung des Sportplatzes Randenblick Unbekannte einen Torpfosten durchgesägt haben und dass der Vereinspräsident anonyme Drohbriefe erhalten habe.

Auch zehn Jahre später rumorte es wieder im Dorf: Der Fussballplatz musste 1974 dringend saniert werden, was abermals die Opposition auf den Plan gerufen hat. Doch lassen wir an der Stelle einfach den Web-Redaktor zu Wort kommen, der die Proteste gegen den FC und gegen FC-nahe Behörden so beschrieb: «... Man erzählt sich, dass es Personen gegeben haben soll, die den Briefkasten der Gemeindeverwaltung mit der Gemeindehaustoilette verwechselten ...»

Dabei sollten sie doch in Neunkirch, wo der Fussballplatz nicht wegen des roten Gemüses Randenblick heisst, sondern wegen des nahen Gebirgszugs diesen Namens, ein wenig stolz sein auf ihren FC. Denn bei Drucklegung dieses Heftes lag die Frauenmannschaft des FC Neunkirch an 1. Stelle. Und das nicht etwa in der Klettgauer Bezirksliga B, sondern in der richtigen Nationalliga A. Den Sprung an die Tabellenspitze machte der FCN dabei mit einem 2:1-Sieg gegen die Frauen des FC Basel 1893, die noch in der 88. Minute 1:0 geführt hatten, dann aber zwei Gegentore kassierten.

Merke: Man muss nur «Klybeck» googeln – und schon weisst du wenig später fast alles über die Frauenmannschaft des FC Neunkirch. Auch dass in Neunkirch keine neun Kirchen stehen, sondern das Dorf eigentlich Neukirch heissen müsste. Und inne wird man endlich auch, dass das Schloss Klybeck vor gut 60 Jahren abgerissen wurde, um einem Neubau für Mietwohnungen Platz zu machen. So banal, so schade.

Josef Zindel

IMPRESSUM

Rotblau Magazin	Nr. 22, 16. Jahrgang August 2016	Fotografen	Sacha Grossenbacher Uwe Zinke, Jan Zinke Christoph Ruckstuhl Heinz Stucki Freshfocus Keystone	Abonnemente	Reinhardt Media Service Rheinsprung 1 CH-4001 Basel Telefon +41612646450 E-Mail: verlag@reinhardt.ch
ISSN	1660-087	Titelbild	Sacha Grossenbacher	Einzelpreis	CHF 8.00 / EURO 7.00
Auflage	25 000	Anzeigenleitung	Stephan Wullschlegler	Abonnement	CHF 40.00 / EURO 35.00
Herausgeber/ Redaktion	FC Basel 1893 AG, Medien Birsstrasse 320 A CH-4052 Basel Telefon +41613751010 Fax +41613751011 Mail rotblau@fcb.ch	Anzeigenkoordination	Franziska Lütte	Organ	Rotblau Magazin ist das offizielle Magazin der FC Basel 1893 AG für Mitglieder sowie Inhaberinnen und Inhabern von Jahreskarten des FC Basel 1893. Das Magazin ist via Kioskverkauf oder Abonnemente auch allen anderen zugänglich. Der Nachdruck von Text und/oder Illustrationen ist nicht erlaubt. Für unverlangt erhaltene Manuskripte oder Illustrationen lehnen Verlag und Redaktion jede Haftung ab.
Gesamtverantwortung	Martin Blaser, Remo Meister	Anzeigen	FC Basel 1893 AG, Anzeigen Birsstrasse 320 A CH-4052 Basel Telefon +41613751010 Fax +41613751011 Mail inserate@fcb.ch		
Chefredaktor	Josef Zindel	Layout	Friedrich Reinhardt Verlag Morris Bussmann Mail: rotblau@reinhardt.ch		
Mitarbeitende	Sereina Degen Martin Dürr Guido Herklotz Caspar Marti Hansjörg Schifferli Jürg Vogel Simon Walter	Druck	Werner Druck & Medien AG Kanonenstrasse 32 CH-4001 Basel		



INHALT

FC BASEL 1893
 ROTBLAU MAGAZIN NR. 22 AUGUST 2016

- 5 EDITORIAL Was rauskommt, wenn man Klybeck googelt
- 8 OBJEKTIV Kurzzeitig am Boden ...

10 INTEAM Das grosse Interview mit Seydou Doumbia



- 20 FELDSTUDIE Ludogorets Razgrad, Paris Saint-Germain und Arsenal – willkommen!
- 28 DR. FUSSBALL Der FCB-Quiz mit Gewinn-Chancen
- 30 CARTON JEUNE Nachwuchstrainer Alex Frei: «Mein Rucksack ist noch lange nicht voll»
- 34 HOSPITALITY Wassermann & Company AG

- 36 ST. JAKOB-PARK Die FCB-Greenkeeper: Auch ein starkes Team
- 38 BALLERINA Sissy Raith – Bayerisch für Basler Fussballerinnen
- 42 SOLOTHURN Der Schauspieler Mike Müller (auch) über Fussball und Basel
- 46 33 FRAGEN 3 × 11 Fragen an Birkir Bjarnason

48 CARTE BLANCHE SC Bern, Meister des Rock'n'Roll



- 56 FCB-VERANSTALTUNGEN FCB-Golf Trophy für einen neuen Profiteur
- 58 DIE MITARBEITERIN Karin Lisser, ein Berufsleben beim FCB
- 60 DER SPONSOR Crans-Montana Tourismus & Kongress

64 SPIEL OHNE GRENZEN Fussball im Kanton Jura: So nah – aber auch vertraut?



- 72 BUSINESS PASS Jürg Aebi, CEO Kantonsspital Baselland
- 74 SPIELTRIEB Der Start aus einem Guss
- 78 BANALYSE GV, Zbinden, Rieder, Airport Casino Basel AG, Fan-Buch
- 82 TORHEIT Martin Dürrs Kolumne

«Nein, nein, Trainer, nicht auswechseln! Spätestens bei 10 stehe ich wieder und kann weiterspielen!»



SEYDOU DOUMBIA

«Meine Karriere ist eine Lebensschule»

Seydou Doumbia hat auf diese Saison hin leihweise von der AS Roma zum FC Basel 1893 gewechselt. Davor hatte er seit seinem Transfer vom ZSKA Moskau nach Italien eine schwierige Zeit durchlebt: Bei der Roma wurde der 28-jährige Ivorer nicht glücklich, was eine Ausleihe zurück nach Moskau und eine nach Newcastle zur Folge hatte. Auf diesem Weg ist Doumbia nun zum FCB gelangt, wo er von Beginn weg da weitermachte, wo er früher bei YB und danach in Moskau aufgehört hatte – Toren, Toren, Toren.

TEXT: REMO MEISTER | FOTOS: SACHA GROSSENBACHER, UWE ZINKE



Ein Herz. Zwei Leidenschaften.

Wir gratulieren «unserem» FCB zum erfolgreichen Start in die neue Saison!
Als Partner von Volkswagen und Rotblau drücken wir die Daumen für die weiteren Spiele.

An unseren Standorten in Basel, Muttenz, Münchenstein, Füllinsdorf und Rheinfelden sind wir mit ganzem Herzen für Sie da.
www.grosspeter.ch

Grosspeter
Wir lieben das Auto.

13

Bereits in seinem ersten Pflichtspiel für den FC Basel 1893, beim 3:0-Sieg gegen den FC Sion am 24. Juli 2016, hat Seydou Doumbia getroffen. «Gleich zu Beginn ein Tor zu schiessen, ist sehr wichtig für das Selbstvertrauen», sagt der Stürmer der Elfenbeinküste im Interview mit dem «Rotblau Magazin». Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe hatte Doumbia dann schon drei Tore für Rotblau erzielt.

Man kennt ihn auch nicht anders. In beiden Jahren, als Doumbia für den BSC Young Boys spielte (2008 bis 2010), gewann der schnelle Stürmer die «Torschützenkrone» – 2010 mit nicht weniger als 30 Treffern. Danach wurde er mit dem ZSKA Moskau dreimal russischer Meister und zweimal Cupsieger, er wurde zweimal Torschützenkönig und zudem zweimal zum besten Spieler der russischen Liga gewählt. Vor seinem Wechsel zum FCB in diesem Sommer standen alternativ sehr lukrative Transfers nach China oder Katar zur Diskussion – «aber für mich stand der sportliche Aspekt ganz klar im Vordergrund, deshalb bin ich jetzt hier und freue mich sehr darüber», so Doumbia.

«Rotblau Magazin»: Seydou Doumbia, was trägst du da für ein schönes Gewand?

Seydou Doumbia: Oh vielen Dank, das ist original afrikanisch, das hat mir meine Mutter geschenkt, als ich das letzte Mal zu Hause an der Elfenbeinküste war. Ich habe viele afrikanische Kleider und ich trage diese sehr gerne. Ich bin stolz darauf, Afrikaner zu sein, und zeige das auch gerne, unter anderem mit den Kleidern aus meiner Heimat. Es freut mich, auf diese Weise ein Stück meiner Kultur präsentieren zu können. Ich habe in Basel ausserdem einen afrikanischen Laden entdeckt, wo es viele Produkte von der Elfenbeinküste gibt.

Hast du dich in dem Fall gut eingelebt in Basel?

Ja, ich fühle mich «super bien» hier, alles ist bisher gut gegangen. Am Anfang habe ich noch im Hotel gewohnt, mittlerweile habe ich aber ein schönes Haus gefunden und auch meine Frau sowie meine dreieinhalbjährige Tochter sind jetzt bei mir, was mich natürlich sehr freut. Von der Stadt Basel habe ich noch nicht allzu viel gesehen, anfangs waren wir ja viel unterwegs in den Trainingslagern, und später bin ich dann nach dem Training meistens zu Hause geblieben und habe mich ausgeruht. Aber ich freue mich darauf, die Umgebung bald besser zu erkunden.

Wie hast du die «familiäre Herausforderung» bisher in deiner Karriere erlebt, als du in Bern, Moskau, Rom und Newcastle warst?

Es ist nicht einfach für die Familie, jedes Jahr irgendwo anderes zu sein und von einem Land



ins nächste zu ziehen. Man muss sich immer wieder anpassen, Land und Leute kennenlernen. Aber es hat natürlich auch seine schönen Seiten, wenn man neue Länder und Kulturen kennenlernt, es ist ein Privileg. Unsere kleine Tochter konnte jeweils in Kinderkrippen gehen, wo man Französisch und Englisch spricht – das ist später sicher einmal ein Vorteil für sie.

Welche Rolle spielte bei dem Entscheid, zum FCB zu wechseln, die Tatsache, dass du die Schweiz und die Lebensqualität hier bereits kanntest?

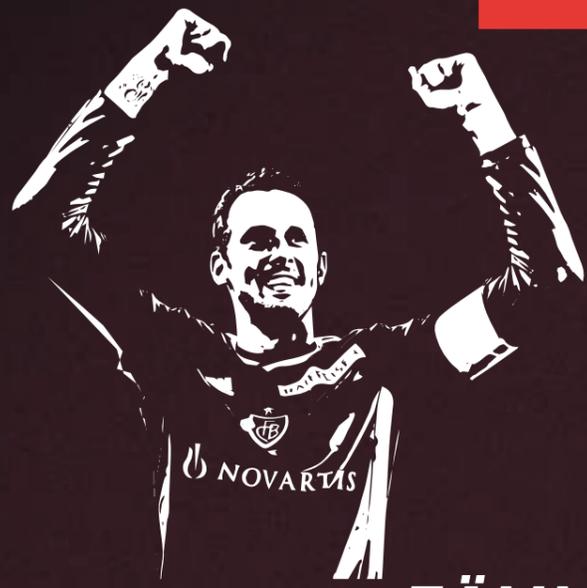
Eine grosse Rolle, auf jeden Fall. Nachdem ich YB 2010 verlassen hatte, wusste ich schon, dass ich mir gut vorstellen kann, später wieder einmal in die Schweiz zurückzukommen und

hier zu spielen. Ich mag dieses Land wirklich sehr, auch ausserhalb des Fussballs. Als dann der Kontakt mit Basel zustande kam und sich das Ganze konkretisierte, habe ich nicht lange gezögert.

Was hat sonst noch für den Wechsel zum FCB gesprochen?

Es hätte ein paar andere Optionen gegeben, wo ich sehr viel mehr Geld hätte verdienen können. Aber für mich stand der sportliche Aspekt ganz klar im Vordergrund. Ich bin mit 28 Jahren in einem super Fussballeralter, mir bleiben hoffentlich noch einige Jahre zu spielen. Deshalb möchte ich davon profitieren, bei einem Club zu spielen, der erfolgreich ist und auch international etwas mitzureden hat. Ich





ZÄMME STARK!

**„10'000
MITGLIEDER,
DAS SCHAFFE
MIR!“**

- *Stimmrecht an der jährlichen GV*
- *Mitbestimmung bei Fragen «unseres» FCB (Einlaufmusik, Trikot und vieles mehr)*
- *Ticketvorbezug bei internationalen Heimspielen*
- *Chance auf jährlichen Event mit Marco Streller*
 - *20% Rabatt im FCB-Fanshop*
- *Personalisierter Schal als Willkommensgeschenk*
- *Erhalte das Rotblau Magazin nach Hause geschickt*

*Das alles gibt es für CHF 100 jährlich
(Jugendliche bis 16: CHF 50, Kinder bis 6: CHF 25)*

fcb.ch/zaemmestark



möchte beim FCB meinen Teil dazu beitragen, den erfolgreichen Weg weiterzugehen. Deshalb habe ich die sportliche Herausforderung vorgezogen und mich auch für einen Ort entschieden, wo es meiner Familie sicher gefällt. Und dieser Entscheid war ganz sicher richtig.

Was sind denn deine Eindrücke vom Team nach den ersten paar Wochen beim FCB?

Wir haben viele starke Spieler in der Mannschaft, das hat man bei den guten Resultaten unseres Saisonstarts gesehen. Jeder verdient es, regelmässig zu spielen, entscheiden muss der Trainer. Ich persönlich mache es so wie immer: Ich versuche, mich der Mannschaft und meinen einzelnen Mitspielern anzupassen. Ich schaue, wer auf welche Weise spielt und wer in der Offensive welche Elemente beitragen kann. Bis jetzt hat das in einzelnen Spielen teilweise bereits sehr gut funktioniert, aber natürlich sind wir uns immer noch am Finden.

Wie geht es dir mittlerweile körperlich?

Sehr gut. Ich habe eine gute Vorbereitung mitgemacht, nachdem ich davor etwas länger Ferien hatte und nicht ganz so fit war. In der Vorbereitung habe ich mehrere Spiele absolviert und kam so in einen guten Rhythmus, habe an Kraft und Geschwindigkeit gewonnen.

Wie war es für dich, Anfang Saison erstmals als FCB-Spieler im St. Jakob-Park aufzulaufen?

Das war tatsächlich etwas speziell. Ich habe ja mit YB mehrmals hier gespielt, aber natürlich als Gegner. In der ersten Partie gegen Sion hatte ich dann die Unterstützung der Basler Fans zum ersten Mal als FCB-Spieler wahrgenommen, das war beeindruckend. Es macht grossen Spass, vor diesen Anhängern zu spielen, man ist automatisch noch ein Stück motivierter auf dem Platz, wenn man auf diese Weise ermutigt wird. Für mich persönlich war es natürlich auch schön, dass es gleich im ersten Spiel mit einem Tor geklappt hat, das ist wichtig für das Selbstvertrauen eines Stürmers. Und danach ist es ja auch gut weitergegangen.

Wann hast du mit dem Fussball begonnen?

Das war etwa mit elf oder zwölf Jahren, in unserem Ausbildungszentrum «Centre Formation d'Inter FC» in Abidjan. Vorher hatte ich nur mit Kollegen im Quartier gespielt. Vom Ausbildungszentrum aus habe ich dann zur AS Athlétique Adjamé gewechselt, wo meine Fussballerlaufbahn etwas konkreter wurde. Ich hatte immer davon geträumt, Fussballprofi zu werden. Als ich dann im Ausbildungszentrum die Bestätigung für ein gewisses Talent bekam und auch gefördert wurde, glaubte ich noch mehr an meine Chance. Und dann habe ich versucht, mich überall durchzuschlagen – bis zum heutigen Tag.



Als 17-Jähriger hast du bereits deine Heimat Elfenbeinküste verlassen und hast nach Japan gewechselt. War das, rückblickend betrachtet, zu früh für dich?

Natürlich hat es mir etwas Sorgen gemacht, meine Heimat so früh zu verlassen und in ein Land zu gehen, von dem ich rein gar nichts wusste, eine völlig andere Welt. Ich war dort praktisch der Einzige der gesamten Liga, der Französisch gesprochen hat. Es war also alles andere als einfach für mich am Anfang. Ich hatte zwar einen Übersetzer, der meistens bei mir war. Aber ein Ersatz für die Familie und

meine Freunde, die ich sehr vermisste, war er natürlich auch nicht. Aber es war nun mal mein grosser Traum, professionell Fussball zu spielen – also habe ich versucht, mich durchzubissen und an dieses Leben zu gewöhnen. Und das ist mir ja dann letztlich auch gelungen.

Hattest du nie das Gefühl, zu Hause etwas verpasst zu haben?

Nein, das hatte ich nicht. Im Gegenteil, am Ende meiner Zeit in Japan hatte ich eher das Gefühl, für mich persönlich enorm viel gelernt zu haben. Dank Japan habe ich verstanden, wie

man sich in einer fremden Kultur zurechtfinden kann – das half mir dann auch für den weiteren Verlauf meiner Karriere. Es war eine sehr wertvolle und wunderbare Erfahrung.

Inwiefern bist du heute noch in Kontakt mit deiner Heimat?

Es gibt ja heute zum Glück viele technische Möglichkeiten. So spreche ich fast jeden Tag mit meinen drei jüngeren Brüdern und mit meiner Mutter. Zudem fliege ich zweimal pro Jahr nach Hause und besuche meine Familie und meine Freunde, immer in den Ferien.

Du hast auch im weiteren Verlauf deiner Karriere verschiedene Länder und Kulturen kennengelernt. Wie hast du das empfunden?

Als eine Art Ausbildung, als Lebensschule. Man muss sich immer wieder neu anpassen und verstehen, wie die Leute im entsprechenden Land leben. Das habe ich immer versucht. Das führte dazu, dass ich mich heute schnell akklimatisieren kann, wenn ich irgendwo hingeh – was zum Beispiel das Essen anbelangt oder den Umgang mit den Menschen. Ich hatte so das Privileg, viele wichtige Dinge zu erleben – diese Erfahrungen möchte ich meiner Tochter, aber auch meinen jüngeren Brüdern weitergeben. In der Hoffnung, dass sie später ähnliche Erfahrungen wie ich machen können und darauf vorbereitet sind.

Gute Erfahrungen hast du auch in Russland gemacht – und erst noch sehr viele Erfolge gefeiert. Was hat dich 2015 dazu bewogen, ZSKA Moskau zu verlassen?

Ich hatte das Gefühl, in Russland sehr viele erreicht zu haben: Ich wurde zweimal Meister und zweimal Cupsieger mit ZSKA Moskau, war zweimal Torschützenkönig und wurde zweimal zum besten Spieler der Liga gewählt. Deshalb hatte ich nach viereinhalb Jahren Lust auf ein anderes Land und eine Horizonterweiterung, wie gesagt, mag ich das Abenteuer und lerne gerne neue Länder sowie Fussballligen kennen. Das war der einzige Grund, es gab in Moskau überhaupt kein Problem.

Dann hast du zur AS Rom gewechselt, bist dort allerdings nicht glücklich geworden.

Das stimmt, dort war es für mich tatsächlich sehr beschwerlich, die schwierigste Situation meiner Karriere. Ich bin nach dem Gewinn des



Seydou Doumbia

Geburtsdatum 31. Dezember 1987
 Geburtsort Abidjan (Elfenbeinküste)
 Nationalität Ivorer
 Position Sturm
 Rückennummer 88
 Beim FCB seit 2016

Karriere
 2003 AS Athlétic Adjamé (CIV)
 2004 ASEC Mimosas (CIV)
 2005 AS Denguélé (CIV)
 2006–2008 Kashiwa Reysol (JPN)
 2008 Tokushima Vortis (JPN, Leihe)
 2008–2010 BSC Young Boys
 2010–2015 ZSKA Moskau (RUS)
 Januar 2015 AS Rom (ITA)
 August 2015 ZSKA Moskau (Leihe)
 Februar 2016 Newcastle United (Leihe)
 Seit Juli 2016 FC Basel 1893 (Leihe)

Afrikacups zur Roma gestossen und hatte in diesen Ferien während etwa zehn Tagen wirklich nicht trainiert, wir haben unseren Triumph ausgiebig gefeiert. Dann bin ich an einem Freitag in Rom angekommen und am Sonntag musste ich in einem Testspiel bereits über 90 Minuten durchspielen. Das war natürlich schwierig, ohne jede Vorbereitung – und es ging ziemlich nach hinten los: Bereits ab der 30. Minute wurde ich vom Publikum ausgepöfeln, das war sehr unangenehm. Und es hörte auch nicht mehr auf, bei den kommenden Spielen ging es so weiter, die Leute haben einfach immer gepöfeln, als ich an den Ball kam. So konnte es für mich längerfristig nicht weitergehen. Und deshalb kam es dann zu den Ausleihen zurück nach Moskau, nach Newcastle und diesen Sommer schliesslich zum FC Basel.

Hast du bei deinem Wechsel zum FCB Reaktionen von deinem Ex-Club YB bekommen?

Nein, nicht direkt. Die Mannschaft hat sich ja sehr stark verändert, seit ich den Club 2010 verlassen habe. Ich glaube, ich kenne nur noch Marco Wölfli und Scott Sutter, vielleicht noch den einen oder anderen aus dem Betreuer-Team. Insgesamt denke ich sehr gerne an die zwei tollen Jahre in Bern zurück.

Ausser vielleicht an das letzte Spiel der Saison 2009/2010, als du in Bern mit YB gegen den FCB die Finalissima und damit den Meistertitel verloren hast ...

(Streckt sich, lehnt sich zurück und lacht gequält.) Ja, daran denke ich wirklich nicht gerne zurück! Ich erinnere mich noch an Shaqiri, er hat vor dem Spiel ein Interview gegeben und gesagt, der FCB werde ganz sicher gewinnen. Das hat uns natürlich noch zusätzlich motiviert, und trotzdem hat es dann nicht gereicht. Ich hatte noch lange an dieser Niederlage zu kauen, ich hätte mir so sehr einen Titel mit YB gewünscht, bevor ich Bern in Richtung Moskau verliess ... Aber so ist nun mal der Fussball.

Vielleicht klappt es ja jetzt mit dem FCB ...

Das hoffe ich auch, wie gesagt, habe ich immer davon geträumt, einmal Schweizer Meister zu werden. Die Meisterschaft ist ganz klar unsere erste Priorität. Zudem hoffen wir, in der Champions League so weit wie möglich zu kommen. Wir wollen versuchen, möglichst viele Trophäen zu gewinnen, dazu gehört natürlich auch der Schweizer Cup. Und persönlich würde es mich sehr freuen, meinen Torschützenrekord von 30 Treffern aus der Saison 2009/2010 zu brechen.



MEHR ALS NUR PAUSENVERPFLEGEUNG – DER FC BASEL 1893 EMPFIEHLT



rhyark
Mülhuserstrasse 17 | 4056 Basel
+41 61 322 10 40
www.rhyark.com

Gasthaus zur Blume



Hauptstrasse 11 · 4312 Magden
Telefon 061 841 15 33 · www.gasthauszublume.ch




Das Hotel-Restaurant Adler,
gelegen im schönen Markgräflerland, bietet Ihnen eine ausgezeichnete Gourmetküche, feine internationale Weine sowie Hotelzimmer mit allem Komfort.

Hansjörg Wöhrle
Hauptstrasse 139 Telefon +49 7621 982 30 www.adler-weil.de
D-79576 Weil am Rhein Telefax +49 7621 756 76 adler-weil@t-online.de

jay's IM ACKERMANNSHOF

+41 61 261 5022 St. Johannis-Vorstadt 21 4056 Basel
indianfood@mac.com www.jaysindianfood.com
Öffnungszeiten: Di–Fr 12–14/18.30–24/Mo&Sa 18.30–24

HOTEL RESTAURANT WALDHAUS

**Birsfelden
In der Hard / Basel**

Tel. 061 313 00 11
Fax 061 378 97 20
www.waldhaus-basel.ch

Öffnungszeiten: Mo-Sa 07.30 bis 23.30, So 07.30 bis 22.00




**...parkieren...
...und mit den
Ö.V. (37+47) ins
Joggeli ...**

Reservoirstrasse 201 – 4059 Basel – 061 261 17 15
www.restaurant-wasserturm.ch – info@restaurant-wasserturm.ch




HOTEL RESTAURANT WALDHAUS

Abwechslungsreich und frisch

Das Hotel Restaurant Waldhaus in der Hard in Birsfelden befindet sich mitten in einem grossen Waldstück und bietet einen wunderbaren Blick auf den vorbeifliessenden Rhein sowie ins benachbarte Deutschland – zum Beispiel von unserer ruhig und unter Bäumen gelege-

nen Terrasse aus. Die Lokalität ist lediglich zehn Autominuten von der Basler City entfernt, Parkplätze sind genügend vorhanden. Das «Waldhaus» ist nicht nur ein Restaurant, sondern auch ein Hotel, das den Gästen in acht Zimmern eine gemütliche Unterkunft bietet.



Das Restaurant wartet mit einer abwechslungsreichen, frischen und saisonalen Küche auf. Topaktuell sind jetzt im September bis im Februar wie immer die verschiedenen Wildgerichte, vor allem unsere Spezialität: der Reh Rücken. Wir freuen uns, wenn Sie vorbeikommen und sich unsere Wildspezialitäten zu Gemüte führen. Das ganze Jahr hindurch geniessen Sie neben diversen anderen Köstlichkeiten unser wunderbares Chateaubriand oder das Fondue Chinoise.

Möchten Sie eine Hochzeit, einen Geburtstag, ein anderes Jubiläum oder sonst einen Anlass familiärer, gesellschaftlicher oder geschäftlicher Art bei uns feiern? Sehr gerne arrangieren wir im «Waldhaus» solche Events für Sie in einem unserer verschiedenen Räume. Der grosse Bankett-Saal bietet Platz für Anlässe mit 25 bis 70 Personen. Für den kleineren Rahmen eignen sich unser Chrischona-Stübli (12 bis 24 Personen) oder der Raum Chez le Vigneron (12 bis 18 Personen) besonders gut. Gerne beraten wir Sie hinsichtlich Ihrer Feier unverbindlich in einem persönlichen Gespräch oder auch telefonisch.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Hotel Restaurant WALDHAUS
Birsfelden, In der Hard/Basel
Tel. 061 313 00 11 · Fax 061 378 97 20
www.waldhaus-basel.ch



UEFA CHAMPIONS LEAGUE



Bulgariens Serienmeister Ludogorets Razgrad, für FCB-Fans schon fast ein alter Bekannter, dazu erstmals Paris Saint-Germain und der FC Arsenal: Diese drei Mannschaften begrüsst der FCB diesen Herbst in der UEFA Champions League im St. Jakob-Park. Dobre doshül, bienvenue, welcome, willkommen – das seien die Bulgaren, Franzosen und Engländer in Basel. Porträts der drei FCB-Gegner in diesem internationalen Fussballherbst.

TEXT: HANSJÖRG SCHIFFERLI

FOTOS: FRESHFOCUS, KEYSTONE, SASCHA GROSSENBACHER

***Dobre doshül,
bienvenue,
welcome!***

Wer 25 oder älter ist, wird sich sehr wahrscheinlich noch daran erinnern, an die erste Qualifikation des FCB für die UEFA Champions League, zumal es in jener Saison 2002/2003 Spiele gab, die zumindest für eingefleischte Rotblau ein Leben lang unvergesslich bleiben werden.

Es begann damit, dass der FCB seinen allerersten Treffer in der Qualifikation zur Champions League nicht selber erzielte. Vielmehr war es in der slowakischen Kleinstadt Zilina der Verteidiger Klago, der mit einem grotesken Eigentor ohne jegliche Not für den miserabel spielenden FCB zum 1:1 ausglich.

Es folgte der vierte und letzte Qualifikationsmatch, den der FCB zu Hause gegen Celtic Glasgow 2:0 gewinnen musste. Und den er nur deshalb 2:0 gewann, weil Celtic-Stürmer Sutton in der 93. Minute mit einem Flachschiess Zuberbühlers Tor um wenige Zentimeter verfehlt hatte.

Weitere zwölf Partien durfte der FCB hernach bei seiner Premiere in der Königsklasse austragen und in denen konnte dem Schweizer Meister von 2002 gegenüberstehen, wer immer wollte – ohne Punkte blieb der FCB damals gegen keinen seiner Gegner ...

... was danach sehr viele bemerkenswerte Leistungsausweise des FCB zur Folge hatte, wie sie zuvor noch nie einer Schweizer Mannschaft in dieser Üppigkeit gelungen sind:

- Seit «Zilina» hat der FCB jeden Herbst international spielen dürfen und hat dabei bereits zehn Mal international überwintert.
- Er trug seither in sieben Kampagnen 76 Spiele in der UEFA Champions League aus. Weil er nur 26 dieser Partien verlor, aber 31 gewann und 19 Unentschieden erreichte, ist die Gesamtbilanz des FCB in der Königsklasse deutlich positiv.
- Er warf in diese Phase neben anderen zwei Mal den FC Liverpool aus dem Wettbewerb und einmal Manchester United.
- Lang und vor allem sehr illustert ist die Liste mit den Namen jener Gegner aus den grossen Ligen Europas geworden, gegen die der FCB in den letzten 15 Jahren mindestens einmal gepunktet hat. Aus England sind das Manchester United, Liverpool, Middlesbrough, Tottenham und Chelsea, aus Spanien der FC Barcelona, Valencia, La Coruna und der FC Sevilla, aus Portugal Benfica, Sporting, Porto, Guimaraes und Belenenses, aus Deutschland Bayern München, der Hamburger SV, Werder Bremen und Schalke 04, aus Russ-

UEFA Champions League 2016/2017, Gruppe A		
13.09.2016, 20.45 Uhr	FC Basel 1893–PFC Ludogorets Razgrad	Paris Saint-Germain–Arsenal FC
28.09.2016, 20.45 Uhr	Arsenal FC–FC Basel 1893	PFC Ludogorets Razgrad–Paris Saint-Germain
19.10.2016, 20.45 Uhr	Arsenal FC–PFC Ludogorets Razgrad	Paris Saint-Germain–FC Basel 1893
01.11.2016, 20.45 Uhr	FC Basel 1893–Paris Saint-Germain	PFC Ludogorets Razgrad–Arsenal FC
23.11.2016, 20.45 Uhr	Arsenal FC–Paris Saint-Germain	PFC Ludogorets Razgrad–FC Basel 1893
06.12.2016, 20.45 Uhr	FC Basel 1893–Arsenal FC	Paris Saint-Germain–PFC Ludogorets Razgrad

land ZSKA Moskau, Spartak Moskau, Terek Grozny und Zenit St. Petersburg, aus Frankreich Monaco, Strasbourg, Lille, Nancy, Rennes und St-Etienne und aus Italien Juventus Turin, die AS Roma, Inter Mailand und die Fiorentina.

- Ebenso beachtlich ist die Liste jener Spieler, die in den letzten Jahren die Bühne des Europacups haben nützen können, um nach ihrer FCB-Zeit in einer grösseren Liga Karriere zu machen.

Zwei dieser vertrauten Gesichter werden die FCB-Fans zum Abschluss der Gruppenphase am 6. Dezember wieder im Joggeli begrüessen dürfen, jetzt als Spieler des Arsenal FC, bei

dem sich zuerst Mohamed Elneny und danach auch Granit Xhaka haben anschliessen können. Vor den beiden heutigen Arsenal-Profis waren es im Verlauf der letzten Dutzend Jahre namentlich Streller, Huggel, die Degen-Zwillinge, Rakitic, Caicedo, Morgarella, Derdiyok, Shaqiri, Dragovic, Park, Fabian Frei, Sommer, Schär, Stocker, Salah, Gonzalez und zuletzt Embolo, die von Basel auf exakt jenen Bühnen ihren weiteren Karriereschritt getan haben.

Diese Chance bietet sich in den kommenden Wochen auch den aktuellen jungen FCB-Spielern, die sich in dieser Reihenfolge mit Ludogorets Razgrad, dem FC Paris Saint-Germain und dem FC Arsenal messen dürfen, und das mit dem Applaus der Basler Fans im Rücken.



17. September 2002, FCB–Celtic Glasgow: Torhüter Pascal Zuberbühler hat den Ball, danach muss er noch den Schuss Suttons «überstehen» – und dann ist der FCB erstmals in der Champions League.

«Alter» Bekannter aus Bulgarien



Diese FCB-Mannschaft bezwang am 4. November 2014 im St. Jakob-Park Ludogorets mit 4:0. Hintere Reihe v.l.n.r.: Vaclik, Fabian Frei, Zuffi, Schär, Suchy, Embolo. – Vordere Reihe v.l.n.r.: Gonzalez, Safari, Elneny, Taulant Xhaka, Gashi.

Im Spätsommer 2013 und im Herbst 2014 war Ludogorets (was für «wilde Wälder» der Region steht) schon in Basel zu Gast – gleichsam als bulgarischer FCB der Neuzeit. Als Verein, der längst die Sofioter Grossen der kommunistischen Zeit und der ersten Jahre danach, Levsky, ZSKA und Slavia, abgelöst hat. Seine Geschichte ist kurz: Im September 2010 kaufte der Geschäftsmann Kiril Domošchiew aus Sofia den Verein. Er investierte, im Sommer 2011 war er erstmals in der höchsten Liga, 2012 erstmals Meister, seither immer wieder. An die aktuelle Serie des FCB reicht die seine zwar noch nicht heran. Aber immerhin ist Ludogorets jetzt schon fünfmal in Folge Meister geworden.

Damit wurde auch ein relativ kleiner Ort im Nordosten Bulgariens mit kaum 40 000 Einwohnern gleichsam auf die Landkarte des Sports gesetzt. Nicht ganz so schnell wie der Sprung an die Spitze des bulgarischen Clubfussballs kam jener in die Champions League. Mal stand Dinamo Zagreb im Weg, dann der FCB – mit einem 4:2 und einem 2:0. Als sich die beiden Vereine ein Jahr später wieder trafen, hatten es die Bulgaren geschafft: Nun wurde im Vasil-Levsky-Stadion zu Sofia, wo Ludogorets noch heute seine internationalen Spiele austragen muss, um Punkte in der Königsklasse gekämpft. Daheim gewann Ludogorets durch einen Treffer seines bulgarischen Nationalmannschafts-Verteidigers Yordan Minev in der Nachspielzeit 1:0. Der FCB musste dabei ab der 18. Minute wegen eines (überzogenen) Platzverweises gegen Geoffroy Serey Die in Unterzahl spielen. Das Rückspiel im St. Jakob-

Park endete dann aber 4:0, und der FCB wurde danach gar Achtelfinalist.

Es standen schon in jenen Mannschaften von Ludogorets Spieler, auf die der FCB auch jetzt wieder treffen wird. Da wäre der Torhüter Wladyslaw Stojanov zu nennen, der seit Jahren auch dem bulgarischen Nationalkader angehört. Oder Svetoslav Djakov, der mittlerweile 32-jährige Captain, bulgarischer Nationalspieler auch er. Er war im Sommer 2011 einer der Ersten, die Domošchiew nach dem Aufstieg verpflichten liess – ein anderer übrigens war der französische Verteidiger Alexandre Barthe, der zurzeit bei den Grasshoppers unter Vertrag, aber kaum je im Aufgebot steht.

MEHRERE BRASILIANER

Zur Generation damals verpflichteter Fussballer gehört auch der offensive Mittelfeldspieler Marcelinho, Brasilianer aus der Amazonas-Region. Auch er ist schon 32 – und seit dreieinhalb Jahren Besitzer des bulgarischen Passes. Im vergangenen Frühjahr wurde er erstmals gar in die Nationalmannschaft aufgeboden. Er bestritt dabei die letzten Spiele der Saison und war auch schon Torschütze.

Ihm sind inzwischen mehrere Brasilianer gefolgt. Im aktuellen Kader von Ludogorets stehen, von Marcelinho abgesehen, nicht weniger als sieben Brasilianer. Als die Bulgaren am 23. August mit einem 2:2 in Pilsen den letzten Schritt in die FCB-Gruppe taten, standen fünf gebürtige Brasilianer in der Startelf, ein sechster wurde eingewechselt, zwei blieben auf der

Bank. Und dann steht im Abwehrzentrum mit José Palomino noch ein Argentinier, einer der Neuen dieses Sommers, gekommen vom FC Metz.

Zum engsten Kader gehört aber auch der rumänische Stürmer Claudiu Keseru, 29-jährig und Mitglied des rumänischen EM-Kaders in diesem Sommer in Frankreich. Einmal wurde er eingesetzt, und das über 90 Minuten – gegen die Schweiz. Eine besondere Figur in der Geschichte des Vereins ist ein anderer rumänischer EM-Teilnehmer. Der spielte in Frankreich zwar keine Minute, hat für Ludogorets aber den speziellen Verdienst, einen entscheidenden Beitrag zur ersten Champions-League-Qualifikation geleistet zu haben: Als in der 119. Minute der Verlängerung des Playoff-Spiels gegen Steaua Bukarest in Sofia Torhüter Stojanov vom Platz gestellt wurde und nicht mehr ersetzt werden konnte, stellte sich Cosmin Moti zwischen die Pfosten. Das Elfmeterschiessen begann mit einem Tor des Verteidigers Moti und es endete mit der zweiten erfolgreichen Parade des «Torhüters» Moti. Seither hat er einen Kultstatus bei den Fans von Ludogorets.

Und da wäre noch der Trainer. Es ist der 61-jährige Georgi Dermendschjiew, der es als bisher einziger Bulgare fertig gebracht hat, mit seiner Mannschaft zweimal die Champions League zu erreichen. Das erste Mal vor zwei Jahren, das zweite Mal jetzt. Nach der ersten Champions-League-Saison war er Ende Mai 2015 zurückgetreten, aber schon im November wieder berufen worden. Seine Nachfolger hatten sich nicht bewährt ...



Immer da, wo Zahlen sind.

50%
auf
Sonntags-
Spiele



**Engagiert
für den Schweizer Fussball
und für alle, die Fussball lieben.**

Im Breitensport, in der Nachwuchsförderung, im Behindertensport und als Hauptsponsor der Raiffeisen Super League. Exklusive Berichte, tolle Gewinnspiele, Tickets und vieles mehr unter:

welovefootball.ch

RAIFFEISEN

Wir machen den Weg frei

PSG – der Serienmeister Frankreichs

Auch der zweite Gast im St. Jakob-Park ist ein Serienmeister. Mit seinen vier Titeln in Folge ist Paris Saint-Germain ebenfalls noch nicht auf der Höhe des FCB, nicht einmal von Ludogorets. Dafür ist er sonst in ganz anderen Sphären: PSG ist einer der reichsten Vereine der Welt, und er spielt nicht in der Champions League, um möglichst weit zu kommen, sondern um den Final zu gewinnen.

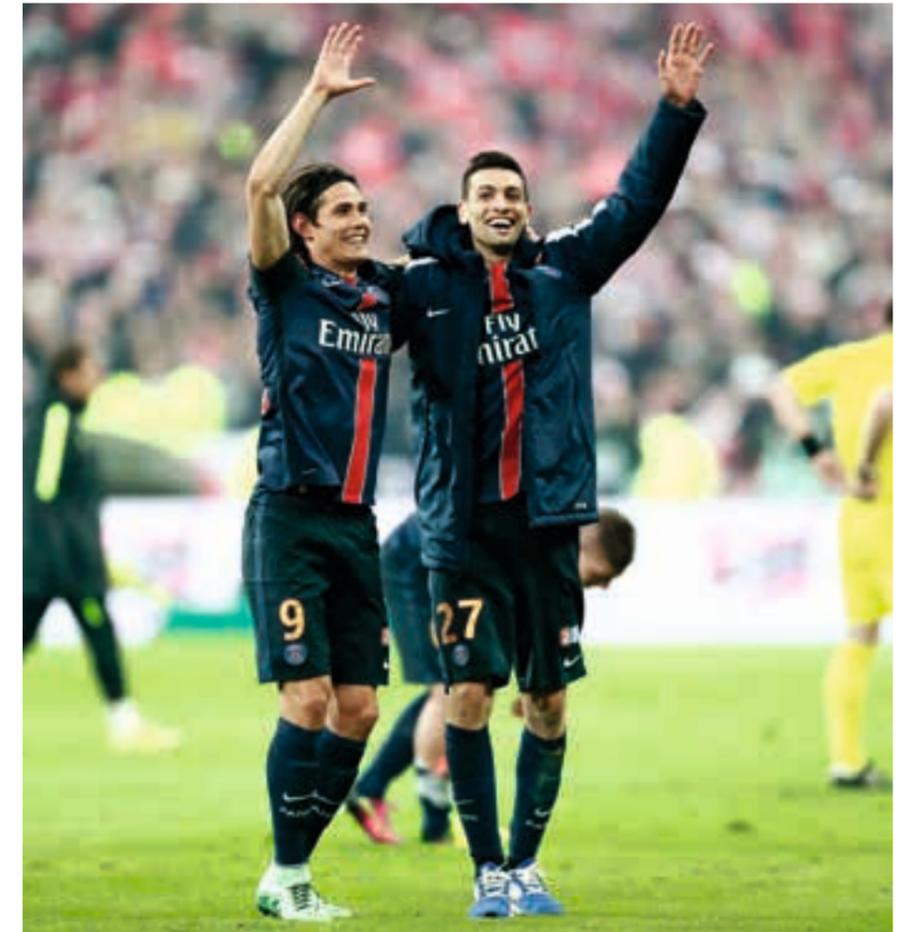
Den PSG FC gibt es erst seit 1970 – und den PSG des aktuellen Zuschnitts erst seit 2011, als die «Qatar Sports Investments» 70 Prozent der Aktien übernahm, ehe sie ein Jahr später auch die letzten 30 Prozent aufkaufte. Die Katarer haben nicht das Ziel, stets französischer Meister zu werden, wie es ihr Verein seit 2012/2013 ist. Nein, sie wollen die Trophäe der Champions League holen. Das aber haben sie trotz all ihren Investitionen noch nicht geschafft: 2012/2013, als PSG erst als Meisterschaftszweiter qualifiziert war, scheiterte Trainer Carlo Ancelotti genauso in den Viertelfinals (am FC Barcelona) wie dann sein Nachfolger Laurent Blanc 2013/2014 (an Chelsea), 2014/2015 (wieder an Barcelona) und im vergangenen Frühjahr (an Manchester City).

Das war den katarischen Investoren dann offensichtlich zu viel. Da reichte es ihnen nicht mehr, dass Blanc seinen dritten Meistertitel mit dem sagenhaften Vorsprung von 31 Punkten auf Olympique Lyon erreichte. Man stelle sich das mal vor: Lyon holte als Zweiter nur zwei Drittel der Punkte des Ersten. Aber Blanc musste gehen, wie auch die Zusammenarbeit mit dem absoluten Superstar Zlatan Ibrahimovic beendet wurde. Dessen Zahlen waren zwar absolut beeindruckend, mit 156 Toren in nur vier Jahren. Ähnlich stark war ja auch die Quote von Blanc, von 173 Pflichtspielen 72 Prozent gewonnen zu haben!

SEVILLAS EX-TRAINER NUN IN PARIS

Aber ein Club, der gemäss seinem Umsatz von 480,8 Millionen Euro im Jahr 2016 der viertreichste der Welt ist, will nicht schon scheitern, bevor er unter den letzten vier der Königsklasse ist. Real Madrid, der FC Barcelona und Manchester United kommen in dieser Finanzrangliste vor dem PSG, der FC Bayern München kommt gleich dahinter. Und Nasser Al-Khelaifi, der PSG-Präsident aus Katar, sagt: «Unser Ziel bleibt die Champions League.»

Ausersehen, es zumindest mal weiter zu bringen als seine Vorgänger, ist der Spanier Unai Emery. Er ist ein 45-jähriger Baske, der es mit dem FC Sevilla in den drei Jahren seines



Der Brasilianer Edinson Cavani (links) und sein argentinischer Teamkollege Javier Pastore sind zwei von zahlreichen Starspielern bei Paris SG.

Wirksens (denselben wie Blanc in Paris) natürlich nicht schaffte, einen spanischen Titel zu gewinnen – zu gross ist da die Übermacht aus Barcelona und Madrid. Aber er schaffte es, gleich dreimal hintereinander in der Europa League zu siegen. Auf diesem Erfolgsweg lernte er auch Basel kennen: Im vergangenen Frühjahr kam er für den Achtelfinal in den St. Jakob-Park. Dieses Hinspiel endete 0:0, womit Emery zufrieden war. Denn im Rückspiel ging der Rest seiner Pläne auf, mit einem 3:0. Drei Monate später war er wieder in Basel, diesmal für den Final gegen den FC Liverpool. Wieder taktierte Emery richtig, aus einem 0:1 bei Halbzeit wurde ein souveränes 3:1.

In Paris hat Emery nun eine Mannschaft ohne Superstar Ibrahimovic, aber vielleicht eine, mit der als Kollektiv mehr zu erreichen ist. Dem gehören weiterhin Spieler an, die für sehr, sehr viel Geld verpflichtet wurden: der uruguayische Stürmer Edinson Cavani 2013 für 64 Millionen Euro von Napoli, der Argenti-

nier Angel Di Maria 2015 für 63 Millionen von Manchester United, die brasilianischen Defensivspieler David Luiz (2014 für 49,5 Millionen von Chelsea) und Captain Thiago Silva (2012 für 42 Millionen von der AC Milan).

In diesem Sommer war der polnische «Sechser» Grzegorz Krychowiak für 30 Millionen der teuerste Neue – ihn nahm Emery aus Sevilla mit. Neu ist, für die Offensive, der Spanier Jesé (Rodríguez), der sich bei Real Madrid nicht ganz durchgesetzt hat. Oder der Franzose Hatem Ben Arfa aus Nizza und der belgische Rechtsverteidiger Thomas Meunier vom FC Brügge. An der EM hat übrigens nur ein Franzose vom PSG gespielt: Blaise Matuidi, eine Stammkraft von Didier Deschamps. Sechs der sieben EM-Matches der «Bleus» bestritt Matuidi über die volle Zeit; nur gegen die Schweiz wurde er für die ersten 77 Minuten geschont.

Auf Spieler wie ihn setzen sie beim PSG im Jahre eins nach «Ibrakadabra».

Arsenal – der dritte Grosse aus London

Chelsea und die Tottenham Hotspurs, die beiden andern Grossen des Londoner Fussballs, waren schon in Basel. Dazu mal der «kleine» FC Fulham. Und jetzt also, zum Ende der Gruppenphase, wird mit dem FC Arsenal auch noch der dritte Londoner Grosse seine Aufwartung zu St. Jakob machen. Mit 13 Meistertiteln sind die «Gunners» die Nummer 3 in England hinter Manchester United und dem FC Liverpool, weit vor Chelsea mit fünf und den «Spurs» mit nur zwei Titeln.

Arsenal ist einer der grössten Traditionsclubs auf der Insel, in einer Beziehung liegt er allerdings hinter dem Nordlondoner Rivalen Tottenham zurück: Die «Spurs» wurden schon 1882 gegründet, vier Jahre vor den «Gunners» – und noch viel länger vor Chelsea (1905). Markantester Fakt der jüngeren Geschichte Arsenals ist zweifellos die Amtszeit des Managers Arsène Wenger. Der bald 67-jährige Elsässer feiert am 1. Oktober, ein paar Tage nach dem FCB-Auftritt im Emirates Stadium, ein bedeutendes Dienstjubiläum: Er ist dannzumal 20 Jahre im Amt.

So lange bleiben konnte er natürlich nur, weil er erfolgreich war. In diese Periode fallen immerhin drei Meistertitel und sechs der zwölf Cupsiege. Allerdings liegt der letzte Meistertitel schon zwölf Jahre zurück, und die Cupsiege 2014 und 2015 beendeten eine neunjährige Phase ohne Titel. In seinen ersten 19 Jahren war Wenger mit Arsenal nie schlechter als im 4. Rang klassiert, aber die Tendenz war doch leicht sinkend: von 1997/1998 bis 2005 war Arsenal immer Erster oder Zweiter; in den elf Jahren seither gab es sechs vierte und vier dritte Plätze. Erst im Mai wurden die «Gunners» wenigstens mal wieder Zweiter – hinter Überraschungsteam Leicester City.

Kein Wunder, blieb selbst einer wie Wenger nicht von Kritik verschont. Vor allem heisst es immer wieder, er sei zu wenig investitionsfreudig, um mit den neureichen Clubs wie Chelsea oder Manchester City mithalten zu können. Dabei ist Arsenal nach der jüngsten «Geldrangliste» doch die Nummer 7 der Welt, mit seinen 435,5 Millionen Umsatz im heimischen Markt allerdings hinter Manchester United

und Manchester City eingestuft, knapp vor Chelsea, deutlicher vor Liverpool auf Rang 9. Es ist aber auch so, dass die Besitzer Arsenals – mit dem US-Milliardär Stan Kroenke als Mehrheitsaktionär – an ihren Gewinn denken.

DAS WARTEN AUF DEN CHAMPIONS-LEAGUE-TITEL

Was Wenger in seiner Amtszeit noch nie erreichte, obwohl er vor allem zu den hohen Zeiten seines französischen Stürmerstars Thierry Henry (von 1999 bis 2007) eine spielerisch sehr starke Mannschaft hatte: Die Champions League hat er (noch) nie gewonnen. In den vergangenen sechs Jahren schied Arsenal – eine Parallele zur Entwicklung in der Meisterschaft – stets in den Achtelfinals aus. In den sieben Jahren wurden die Viertelfinals regelmässig erreicht – und einmal, 2006 im Stade de France, stand Wenger ganz knapp vor seinem grössten Erfolg. Seine Mannschaft, mit Philippe Senderos auf der Ersatzbank, führte gegen den FC Barcelona durch ein Kopftor Sol Campbells bis zur 76. Minute 1:0, obwohl doch Torhüter Jens Lehmann nach einer Notbremse schon in der 18. Minute vom Platz gestellt worden war. Aber dann bereitete der nach einer Stunde eingewechselte schwedische Veteran Henrik Larsson die Tore zur Wende vor. Erzielte wurden sie von Samuel Eto'o und dem brasilianischen Verteidiger Belletti.

Das heutige Arsenal hat natürlich eine sehr gute Mannschaft, aber nicht die ganz grossen Stars, wie sie sie sich bei Chelsea oder in Manchester leisten. Immerhin, für den deutschen Weltmeister Mesut Özil von Real Madrid legte Wenger 2013 fast 50 Millionen Franken aus. Granit Xhaka, der Basler aus Mönchengladbach, war ihm jetzt 43,2 Millionen wert, der chilenische Angreifer Alexis Sanchez gut 40 Millionen. Sanchez kam vor zwei Jahren vom FC Barcelona. Sehr geläufige Namen im Kader sind aber auch jene der französischen EM-Finalisten Laurent Koscielny und Olivier Giroud, des walisischen EM-Helden Aaron Ramsey oder des altgedienten tschechischen Torhüters Peter Cech.

Über allen aber steht Wenger – mit mehr als 1000 Pflichtspielen auf Arsenals Bank. Das sind rund doppelt so viele wie einst von Herbert Chapman, dem legendären Manager, der Arsenal in den 30er-Jahren zu einem Hattrick führte. Oder von Bertie Mee, der von 1966 bis 1976 wirkte und 1971 das erste Double schaffte.

Mohamed Elneny, der grosse Kämpfer aus Kairo, ist bei Arsenal London angekommen!



Heute wie damals der Trainer von Ludogorets Razgrad: Georgi Dermendziev.

Ludogorets Razgrad Kader Saison 2016/17

Nr.	Name	Geb.	Nat.
Torhüter			
1	Milan Borjan	1987	CRO
21	Vladislav Stoyanov	1987	BUL
90	Ivan Atanasov	1999	BUL
91	Vasil Simeonov	1998	BUL
Verteidigung			
4	Cicinho	1988	BRA
5	José Palomino	1990	ARG
6	Natanael	1990	BRA
25	Yordan Minev	1980	BUL
27	Cosmin Moti	1984	ROU
32	Igor Plastun	1990	UKR
37	Ventsislav Kerchev	1997	BUL
55	Georgi Terziev	1992	BUL
77	Vitinha	1986	POR
Mittelfeld			
8	Sasha	1990	BRA
10	Gustavo Campanharo	1992	BRA
12	Anicet Abel	1990	MAD
18	Svetoslav Dyakov	1984	BUL
30	Andrei Prepelita	1985	ROU
88	Wanderson	1988	BRA
98	Svetoslav Kovachev	1998	BUL
Sturm			
11	Juninho Quixadá	1985	BRA
22	Jonathan Cafu	1991	BRA
28	Claudiu Keserü	1986	ROU
80	Denislav Aleksandrov	1997	BUL
84	Marcelinho	1984	BUL
92	Jody Lukoki	1992	NED
93	Virgil Misidjan	1993	NED
Trainer			
	Georgi Dermendziev	1955	BUL



Der neue PSG-Trainer Unai Emery kam auf diese Saison hin vom FC Sevilla.

Paris Saint-Germain Kader Saison 2016/17

Nr.	Name	Geb.	Nat.
Torhüter			
1	Kevin Trapp	1990	GER
16	Alphonse Aréola	1993	FRA
40	Rémy Descamps	1996	FRA
Verteidigung			
2	Thiago Silva	1984	BRA
3	Presnel Kimpembe	1995	FRA
5	Marquinhos	1994	BRA
12	Thomas Meunier	1991	BEL
17	Maxwell	1981	BRA
19	Serge Aurier	1992	CIV
20	Layvin Kurzawa	1992	FRA
32	Luiz David	1987	BRA
Mittelfeld			
6	Marco Verratti	1992	ITA
7	Lucas	1992	BRA
8	Thiago Motta	1982	ITA
10	Javier Pastore	1989	ARG
11	Angel di Maria	1988	ARG
14	Blaise Matuidi	1987	FRA
21	Hatem Ben Arfa	1987	FRA
23	Grzegorz Krychowiak	1990	POL
24	Christopher Nkunku	1997	FRA
25	Adrien Rabiot	1995	FRA
Sturm			
9	Edinson Cavani	1987	URU
22	Jesé Rodríguez	1993	ESP
29	Jean-Kevin Augustin	1997	FRA
35	Hervin Ongenda	1995	FRA
Trainer			
	Unai Emery	1971	ESP



Der Elsässer Arsène Wenger ist seit 20 Jahren Arsenal-Trainer!

Arsenal FC Kader Saison 2016/17

Nr.	Name	Geb.	Nat.
Torhüter			
13	David Ospina	1988	COL
26	Emiliano Martínez	1992	ARG
33	Petr Cech	1982	CZE
Verteidigung			
2	Mathieu Debuchy	1985	FRA
3	Kieran Gibbs	1989	ENG
4	Per Mertesacker	1984	GER
5	Gabriel	1990	BRA
6	Laurent Koscielny	1985	FRA
16	Rob Holding	1995	ENG
18	Nacho Monreal	1986	ESP
21	Calum Chambers	1995	ENG
24	Hector Bellerin	1995	ESP
25	Carl Jenkinson	1992	ENG
Mittelfeld			
8	Aaron Ramsey	1990	WAL
10	Jack Wilshere	1992	ENG
11	Mesut Özil	1988	GER
15	Alex Oxlade-Chamberlain	1993	ENG
19	Santi Cazorla	1984	ESP
29	Granit Xhaka	1992	SUI
31	Jeff Reine-Adelaide	1998	FRA
34	Francis Coquelin	1991	FRA
35	Mohamed Elneny	1992	EGY
Sturm			
7	Alexis Sanchez	1988	CHI
12	Olivier Giroud	1986	FRA
14	Theo Walcott	1989	ENG
17	Alex Iwobi	1996	NIG
22	Yaya Sanogo	1993	FRA
23	Danny Welbeck	1990	ENG
27	Serge Gnabry	1995	GER
32	Chuba Akpom	1995	ENG
Trainer			
	Arsène Wenger	1949	FRA

QUIZ

Wer weiss alles über den FCB und so?

Wiederum testet Josef Zindel das (FCB-)Wissen unserer LeserInnen. Das Mitmachen ist einfach: Man beantwortet die 22 Fragen richtig und füge die 22 Anfangsbuchstaben, die sich daraus ergeben, in der vorgegebenen Reihenfolge zum Lösungswort zusammen. Das Lösungswort maile oder sende man spätestens bis am 30. September 2016 per Mail an rotblau@fcb.ch oder per Postkarte an Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen – ein glücklicher Einsender oder eine glückliche Einsenderin gewinnt einen FCB-Fanshop-Gutschein im Wert von 200 Franken.

FRAGE 1:
Welcher dieser männlichen Vornamen, durchaus rotblau, ist real existierend?

- Sonnweg
- Mondher
- Sternfort
- Wolkda

FRAGE 2:
Was hat, literarisch gesehen, der Tormann beim Elfmeter?

- Muffensausen
- Angst
- Panik
- Durchfall

FRAGE 3:
Etwas da unten müsste dich ans Tippen erinnern – allerdings nicht ans Schreibmaschinen-Tippen ...

- S
- E
- X
- Y

FRAGE 4:
Welcher dieser ehemaligen Nationalspieler war mal FCB-Junior?

- Inler
- Wicky
- Behrami
- Nkufo

FRAGE 5:
In welcher Stadt hat der FCB noch nie Europacup gespielt?

- Bergen
- Vaduz
- Marseille
- Olten

FRAGE 6:
Welche Gemeinde gibt es in der Schweiz gleich dreimal?

- Aesch
- Ittigen
- Oetwil
- Uetikon

FRAGE 7:
Welcher dieser Torhüter hat am meisten Meistertitel mit dem FCB gewonnen?

- Laufenburger
- Odermatt
- Zuberbühler
- Vailati

FRAGE 8:
Ein prominenter Name im FCB-Gefüge ist ...

- Totti
- Gushti
- Lämppli
- Kooki

FRAGE 9:
Welcher dieser Vornamen kommt im NLA-Kader der FCB-Frauen vor?

- Eva-Lotta
- Stevia-Arizona
- Maria-Shakira
- Alyssia-Liya

FRAGE 10:
Ende Juli 2004 gaben Simon & Garfunkel ein Konzert im St. Jakob-Park. Welcher Song gehörte ins Repertoire der beiden amerikanischen Folk-Rocker?

- Scarborough Fair
- Hotel California
- Purple Haze
- November Rain

FRAGE 11:
Und wenn wir schon bei Konzerten in Basel sind – welcher gelernte Gasinstallateur trat denn 1983 im damaligen Stadion St. Jakob auf?

- Cocker
- Dylan
- Morrison
- Zappa

FRAGE 12:
Welche Sportart wurde beim früher polysportiven FCB nie wettkampfmässig ausgeübt?

- Handball
- Ringen
- Leichtathletik
- Tennis

FRAGE 13:
Hier wird kein Käse erzählt: Der Gesuchte spielte von 1970 bis 1978 für den FCB – und steht heute hinter dem Ladentisch.



- Beck
- Wirth
- Koch
- Senn

FRAGE 14:
Es gibt etliche Schweizer Familiennamen, die gleichzeitig auch Namen von Gemeinden sind. Zum Beispiel Arni, Berg oder Egg. Beim FCB gab es mal einen Clubpräsidenten, der einen mit einer Schweizer Ortschaft identischen Namen trug. Wähle den richtigen aus und, ja, alle Vorschläge sind jeweils sowohl Familien- wie Ortsname.

- Corminboeuf
- Bäriswil
- Ibach
- Rebstein

FRAGE 15:
Hier gilt es, eine real existierende Basler Adresse anzukreuzen.

- Jungbuchweglein
- Altwortgasse
- Frischzeilenstrasse
- Neusatzsteg

FRAGE 16:
Zwei Russen haben bisher für den FCB gespielt. Der eine war, ja klar, Rytschkow. Aber der andere?

- Derkach
- Iwanow
- Puschkin
- Rubelnemerowskaja

FRAGE 17:
Wessen Bruder war mal FCB-Cheftrainer der ersten Mannschaft?

- Odermatt
- Irizik
- Jorge Ferreira da Costa
- Ulrich Matthey

FRAGE 18:
Und welche Lösung bringst du hier mit dem FCB in Verbindung?

- Nehmer
- Bringer
- Gaber
- Holer

FRAGE 19:
Wer war FCB-Spieler der ersten Mannschaft?

- Entenmann
- Finkbeiner
- Kranichfeldt
- Storchenegger

FRAGE 20:
Jetzt folgt eine besonders originelle und hochintelligente Frage, etwas, das man nun zwingend wissen muss. Es ist folgendermassen: Wenn alle fünf Verwaltungsratsmitglieder des FCB ihre Vornamen und Namen notieren, brauchen sie total 61 Buchstaben. Welcher kommt am häufigsten vor?

- A
- R
- E
- I (ch weigere mich, über so was nur eine Sekunde nachzudenken)

FRAGE 21:
Welche Schweizerin besang in einem Lied mehr oder weniger direkt eine FCB-Präsidentin?

- Ines Torelli
- Vera Kaa
- Dodo Hug
- Gilberte de Courgenay

FRAGE 22:
Und dann suchen wir zum Schluss noch den ersten FCB-Torhüter der Geschichte.

- Gutknecht
- Feinherr
- Tollmann
- Bonhomme

Beim Rasen auf dem Rasen ist das Lösungswort für Fussballer manchmal entscheidend. Also gib auch du Gas und sende nach der Zieleinfahrt den Lösungsbegriff ein:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
<input type="text"/>																					

Einsendeschluss ist am 25. September 2016, egal, ob per Mail an rotblau@fcb.ch oder per frankierte Postkarte mit vollständiger Adressangabe an **Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen**

Unter den richtigen Einsendungen wird ein Gutschein für den FCB-Fanshop im Wert von 200 Franken ausgelost (ohne Rechts- und Korrespondenzweg).

Die Lösung des Quiz vom Juni-Heft 2016 lautete:

BASLER SPORTCLUB OLD BOYS

Ausgelost als Gewinner eines Bons im Wert von 200 Franken für den Fanshop des FCB wurde

Nadim Hamidi

Fegergasse 22, 4800 Zofingen



U15-TRAINER ALEX FREI

«Mein Rucksack ist
noch lange nicht voll»

Der frühere Goalgetter Alex Frei kehrte im Sommer 2015 zum FC Basel 1893 zurück. Angefangen hat er als U14- und U16-Assistenztrainer, seit Jahresbeginn ist er Cheftrainer der U15-Junioren. Das «Rotblau Magazin» sprach mit dem Baselbieter über Chancen und Gefahren für ambitionierte FCB-Nachwuchsspieler, seine eigene Juniorenzeit sowie über seine Auszeit und Rolle als Hausmann nach seiner Tätigkeit als Sportchef beim FC Luzern.

**INTERVIEW: GUIDO HERKLOTZ
FOTOS: UWE ZINKE,
GUIDO HERKLOTZ**

«Rotblau Magazin»: Alex, nachdem du zwischen 2009 und 2013 grosse Erfolge mit dem FCB feiern durftest und danach als Sportchef beim FC Luzern tätig warst, bist du seit Sommer 2015 wieder zurück in Basel. Wie fühlt es sich an, wieder in der Heimat arbeiten zu dürfen?

Alex Frei: Kurz und bündig: Ich bin da angekommen, wo ich mich am wohlsten fühle. Trotzdem würde ich vieles wieder so machen. Ich durfte in den eineinhalb Jahren in Luzern einiges lernen. Nicht nur über den Fussball, sondern auch über mich als Mensch. Einerseits hat mir diese Zeit gutgetan, andererseits hat sie auch gesundheitliche Probleme mit sich gebracht. Jetzt ist es so, dass Job und Lebensqualität nahe am Perfekten sind. Das hat nichts mit Resignation zu tun. Ich bin genauso ehrgeizig wie früher und möchte die FCB-Junioren weiterbringen. Aber es ist eine Lebensqualität, die wenig bis gar nicht in der Öffentlichkeit stattfindet und nicht öffentlich beurteilt wird. Rechenschaft bin ich einzig Nachwuchschef Massimo Ceccaroni und Thomas Paul als Leiter Formation und am Ende des Tages den Junioren schuldig.

Du hast die gesundheitlichen Probleme angesprochen. War das ständige Schauenfenster eine zu grosse Belastung?

Als Spieler hatte ich die Möglichkeit, die Sache persönlich zu beeinflussen und zweimal in der Woche die Antwort auf Kritik oder die Bestätigung auf Lob zu geben. In Luzern war ich abhängig vom Gesamtkonstrukt und konnte das Spiel nicht gross beeinflussen. Wenn es so weit geht, dass man diese Belastung mit nach Hause nimmt und die Familie darunter leidet, muss man die Konsequenzen daraus ziehen. Die gesundheitlichen Probleme führten generell zu Demut im Leben und zur Einsicht, dass mir das Arbeiten in der Anonymität besser tut. Das Feuer und der Reiz für die grossen Stadien werden später vielleicht wieder einmal kommen. Wenn nicht, bin ich genauso glücklich.

Nach Luzern hast du dir eine Auszeit genommen. Wie hast du diese gestaltet?

Ich konnte mich wirklich um meine Familie kümmern und ein Stück weit auch die Rolle meiner Frau übernehmen. Ich kochte und kümmerte mich um den Haushalt. Die Zeit erlaubte es mir, mit den Kindern einfach mal für ein paar Tage nach Grächen in die Ferien zu fahren, ohne dass ich irgendwo Rechenschaft ablegen musste. Zudem sammelte ich Trainererfahrungen beim regionalen Zweitligisten ASTimau.

Was reizte dich, einen Trainerposten bei den FCB-Junioren zu übernehmen?

Ich bin dem FCB sehr dankbar, dass ich diese Chance erhalten habe. Wir pflegen hier untereinander einen sehr guten Austausch und ein tolles, kollegiales Verhältnis ohne Neidgesellschaft. Ich möchte vermitteln, dass sich Aufwand und Ertrag lohnen. Dafür bin ich – ohne überheblich zu wirken – ein gutes Beispiel, da ich als Juniorenspieler nicht mit Jahrhunderttalent-Vorschusslorbeeren gesegnet war. Vielmehr warf ich Attribute wie Einsatz, Wille und mentale Stärke in die Waagschale. Dies zu vermitteln, ist interessant, aber gleichzeitig auch schwierig. Ein Vorteil ist, dass die Junioren mich als Spieler noch erlebt haben und ich so glaubhaft wirke. Sie geben einem mit ihrer Herzlichkeit und Dankbarkeit vieles zurück. Kommt hinzu, dass wir als Juniorentrainer auch eine Mitverantwortung für die Erziehung haben. Dabei möchte ich Disziplin und Teamgeist vermitteln. Wichtig ist mir auch, dass meine Spieler mitdenken, Interesse zeigen und wissen, wie viele Punkte wir haben und wie das Torverhältnis aussieht.

Du selbst hast deine Juniorenzeit unter anderem beim FC Aesch verbracht und später ebenfalls im FCB-Nachwuchs gespielt. Wie unterscheidet sich die Ausbildung gegenüber früher?

Wir trainierten zu meiner Juniorenzeit dreimal wöchentlich und bestritten am Wochenende ein Spiel. Die Jungs heutzutage trainieren fünf- bis sechsmal in der Woche. Man muss schon aufpassen, dass sie nicht zu sehr beansprucht werden. Wir hatten genügend Zeit, um andere Hobbys auszuüben, spielten Tennis oder Rollhockey auf der Strasse. Dafür bleibt heute keine Zeit. Täglich können im Fernsehen Fussballspiele aus allen Ligen konsumiert werden oder man spielt Playstation. Das Polyvalente ging ein wenig verloren. Als Ausgleich versuchen wir diese Elemente wieder vermehrt einzubauen, gehen zwischendurch Minigolf oder Beachvolleyball spielen.

Der FCB bietet mit dem Nachwuchs-Campus seinen Juniorenspielern professionelle Bedingungen und eine Topinfrastruktur. Kann so auch die Gefahr bestehen, dass Spieler «abheben», weil sie sich schon fast wie Profispieler fühlen?

Ja und nein. Die Gefahr besteht natürlich darin, dass sie verhätschelt werden und der Biss verloren geht, das heisst, dass sie gar nicht damit umgehen müssen, dass das Duschwasser auch einmal eine Woche lang kalt und der Platz holperig sein kann und dass sie ihre Ausrüstung auch einmal selber waschen müssen. Andererseits wird jedem Spieler, der durch das Campus-Tor läuft, bewusst, dass es keine





Kids Camps

PRESENTING SPONSOREN



Label Fussballcamp
Label Camp de foot
Label Campo di calcio
Label Football Camp



Jetzt anmelden auf www.fcb.ch/kidscamps und 1x pro Camp mit Marco Streller trainieren

Trainiere wie Deine Idole

Spas und Training für Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren

Basel	29.03. - 01.04.2016	Binningen	04.07. - 08.07.2016	Liestal	08.08. - 12.08.2016	Basel	10.10. - 14.10.2016
Solothurn	11.04. - 15.04.2016	Frick	02.08. - 05.08.2016	Reinach	03.10. - 07.10.2016	Zofingen	17.10. - 21.10.2016



Schlendrian-Mentalität oder Überheblichkeiten verträgt. Fakt ist: Es warten 1000 andere Spieler aus der Region und der restlichen Schweiz darauf, einen Platz bei den FCB-Junioren zu beerben. Darauf mache ich die Spieler immer wieder aufmerksam. Es geht nicht darum, einen künstlichen Druck zu erzeugen, vielmehr möchte ich das Bewusstsein dafür wecken.



Du selbst hast dich als aktiver Spieler erst in der Schweizer Liga durchgesetzt, wurdest in Frankreich als Stürmer von Stade Rennes Torschützenkönig, hast bei Borussia Dortmund Tor um Tor erzielt und beim FCB vier Meistertitel geholt. Dazu bist du Rekordtorschütze der Schweizer Nationalmannschaft. Dein Weg sieht durchdacht aus. Wie beurteilst du deine Karriere selbst, mit ein wenig Abstand?

Die Karriereplanung ist fast perfekt, wenn nicht sogar perfekt gelungen. Mir war damals natürlich bewusst, dass in Frankreich nicht alle jubeln, wenn ein Schweizer aus der Provinz ins Land des Weltmeisters wechselt. Dafür habe ich auch ein wenig gelitten und einige Monate auf der Ersatzbank verbracht, bis ich meinen Mut zusammengenommen habe und den Trainer um fünf Spieleinsätze bat. Ich habe ihm gesagt, dass ich in die Schweiz zurückkehre, sollte ich keine guten Leistungen zeigen. Ich habe in diesen fünf Spielen drei oder vier Tore erzielt und wurde Stammspieler sowie später Torschützenkönig. Bei der Clubwahl sollte man auf seinen eigenen Spielertyp achten. Ich war eher der rustikale Spieler. Die Bretonen sind ebenfalls eher rau. Hat man einmal ihr Vertrauen gewonnen, sind sie sehr herzlich. Ich erlebte eine fantastische Zeit und erhielt dann die Möglichkeit, zu Dortmund, in die grosse weite Fussballwelt zu wechseln und vor 81000 Fans zu spielen. Dortmund zähle ich zu den fünf schönsten Clubs auf der Welt und ich lernte dort erst noch meine heutige Ehefrau kennen. Zum Abschluss durfte ich mit dem FCB eine enorm schöne Zeit erleben und grosse Erfolge feiern. Das ist etwas, das ich den Jungen ebenfalls vermitteln möchte: Was gibt es Schöneres, als Fussball zu spielen und in den Geschichtsbüchern der Vereine verankert zu sein? Die Leute interessiert es nicht, was du verdient hast. Es interessiert sie, was du mit dem Club erreicht hast. Dafür spielst du doch!

Gerade die erfolgreichen FCB-Juniorenspieler stehen im Fokus von Beratern, welche die Spieler ins Ausland locken wollen. Was rätst du ihnen?

Ich kann den Spieler nur anbieten zu helfen. Die Türen stehen für jegliche Themen offen und sie können sich jederzeit meine Meinung einholen. Man muss aufpassen: Es gibt Berater, die seriös sind. Aber 80 Prozent der Berater meinen, mit einem Transfer von A nach B ist das Thema erledigt und dann lassen sie die Spieler alleine.

Abschliessende Frage: Eingangs hast du gesagt, dass du dort angekommen bist, wo du dich am wohlsten fühlst. Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

Ich möchte meinen Rucksack weiter mit Fussballwissen füllen. Wenn der voll ist, wird der nächste Schritt kommen. Aber er ist noch lange nicht voll.



WASSERMANN & COMPANY AG



Vom badischen Gasthaus über München in den St. Jakob-Park

Die Wassermann & Company AG ist für das Catering im St. Jakob-Park zuständig. Dem FCB ist es vor zwei Jahren gelungen, mit Frank Wassermann einen absoluten Profi mit internationaler Erfahrung nach Basel zu holen. Seither verpflegt Wassermann die VIP-Gäste im Hospitality-Bereich des Basler Stadions. Zuvor war er bereits über 20 Jahre im Hospitality-Geschäft tätig, in verantwortlicher Position für Golf- und Tennisturniere, für VIP-Caterings der Fussball-Weltmeisterschaften 2006 und 2010, sowie zuletzt als operativer Geschäftsführer in München für den Olympiapark und die Allianz Arena zuständig. Das «Rotblau Magazin» sprach mit dem Deutschen über den Spagat zwischen Bratwurst und «Fine Dining» im Stadion, Schlaflosigkeit und die Leidenschaft für die Eventgastronomie.

TEXT: GUIDO HERKLOTZ | FOTOS: ZVG

«Rotblau Magazin»: Frank Wassermann, seit zwei Jahren ist die Wassermann & Company AG für das kulinarische Wohl in der Hospitality-Welt des Stadions St. Jakob-Park zuständig. Wie kam es zu diesem Engagement?

Frank Wassermann: Der FCB bekundete Interesse an einer Zusammenarbeit. Ich erhielt die Möglichkeit, die Mehrheitsanteile von der Berchtold Catering AG zu übernehmen, die für das Hospitality-Catering im Stadion St. Jakob-Park verantwortlich war. Den Schritt in die Selbstständigkeit hatte ich nicht geplant, aber ich habe bis heute keine Sekunde bereut. Der FCB hat viel Energie in die Umgestaltung und Modernisierung des Hospitality-Bereichs investiert und wir konnten unseren Teil zum neuen Konzept beitragen.

Können Sie uns die Wassermann & Company AG näher vorstellen?

Wir bieten neben dem Catering im St. Jakob-Park auch Event-Catering für Unternehmen an, verantworten die Gastronomie der Messe Basel sowie im Congress Center Basel und beschäftigen rund 110 Festangestellte. Zudem können wir während Spitzenzeiten auf zahlreiche Aushilfen zählen. Denn im Catering-Business gibt es ruhige Tage und Tage, an denen wir an mehreren Veranstaltungen im Einsatz sind – zum Beispiel gleichzeitig an der «Basel World» und an einem FCB-Heimspiel. In der Küche arbeiten wir mehrheitlich mit Festangestellten. Für den Service rekrutieren wir auch Studenten und schulen sie. Diese arbeiten gerne für uns, weil wir auch ein tolles Umfeld bieten können.



Zu Jahresbeginn fusionierte die Wassermann & Company AG mit Käfer Schweiz und ist – wie Sie erwähnt haben – neu auch für das Catering der Messe Basel zuständig. Wie kam es dazu?

Ich kenne Geschäftsführer Michael Käfer schon lange, wir schätzen und mögen uns und waren zwischendurch auch Konkurrenten, wobei er mit seinem Unternehmen eine andere Kundschaft ansprach. Es gab für Käfer Schweiz in Basel Startschwierigkeiten und dann Überlegungen, die Kräfte zu bündeln. Es ist für uns als Unternehmen absolut sinnvoll, auf zwei gesunden Beinen zu stehen und die Synergien zu nutzen.

Was ist Ihre Philosophie?

Ich persönlich finde das Wort «Caterer» überstrapaziert. Der Metzger nebenan bietet Catering, im Krankenhaus gibt es Catering und auch wir machen Catering. Jedoch würde ich sagen, dass wir Eventkonzepte entwickeln. Dazu gehört das Essen und Trinken genauso wie das Raumkonzept. Kochen ist die Basis, es geht aber um sehr viel mehr: Es geht um ein Erlebnis an einem Anlass. Wie werden die Buffets inszeniert, wie wird das Essen präsentiert, werden anständige Getränke angeboten? Unsere Gäste im Hospitality-Bereich sind in den meisten Fällen Unternehmen und Sponsoren des FC Basel 1893, für die ein Fussballspiel auch eine Networking-Plattform ist. Der Club steht somit nicht nur auf dem Platz in einem Wettbewerb, denn die Unternehmen können sich aussuchen, wo sie ihre Sponsoringgelder einsetzen. Also liegt es am FCB und an uns, ihnen im St. Jakob-Park ein tolles Erlebnis und ein gutes Gesamtpaket anzubieten.

Letztendlich geht es im St. Jakob-Park um den Fussball. Dazu gehören aber eine ganz einfache gute Bratwurst und ein kühles Bier und nicht unbedingt ein gediegenes Essen. Wie gestaltet sich diese Herausforderung?

Im Hospitality-Bereich gibt es auch mal eine Bratwurst. Und ein kühles Bier sowieso. Aber der Gast hat natürlich eine andere Erwartungshaltung, wenn er viel Geld für ein VIP-Ticket bezahlt. Trotzdem ist es nicht der Wiener Opernball ... Es ist wichtig, dass das Essen zur Veranstaltung und zur Tageszeit passt. An einem Sonntagmittag bieten wir etwas anderes als bei einem Abendspiel in der UEFA Champions League. Bei ungefähr 20 Partien im Jahr und vielen Gästen, die immer wieder kommen, muss für jeden etwas dabei sein. Wir bieten unterschiedliche Food-Stationen, zum Beispiel mit Essen aus der Region des Gegners, Pasta-, Wok- und Charcuterie-Stationen oder eben auch eine gute Bratwurst.

Sprechen wir über Sie persönlich: Welchen Bezug zum Fussball und zum FCB haben Sie?

(Lacht.) Ich versuche es mal so auszudrücken: Da wir unseren Service auch ausserhalb des Stadions anbieten, ist es vielleicht ganz gut, dass ich neutral bin. Und während eines Spiels ist es nicht so schlecht, dass ich mich auf die Arbeit fokussieren kann. Diese Beichte bin ich schon angetreten, als ich mit dem FCB über die neue Arbeitsstelle im St. Jakob-Park verhandelt habe.

Wann und wo haben Sie die Leidenschaft für die Gastronomie entdeckt?

Im Alter von 14 Jahren im Restaurant meiner Eltern. Das war ein kleines, ländliches Gasthaus im Badischen und ich musste an den Wochenenden regelmässig helfen. Nach dem Abitur habe ich die Ausbildung zum Hotelkaufmann absolviert und war an der Cote d'Azur, um Französisch zu lernen. Da war ich jedoch öfter am Strand als in der Uni, aber ich habe es trotzdem gelernt (lacht). Dann arbeitete ich in verschiedenen Stationen im Food- und Beverage-Bereich. Ab 1997 war ich für das Catering im Münchner Olympiapark und später in der Allianz-Arena verantwortlich.

Sie waren auch für das Catering in sechs Stadien während der Fussball-WM 2006 in Deutschland sowie für drei Stadien während der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika verantwortlich. Ganz ehrlich, schläft man bei solchen Grossveranstaltungen noch gut?

Ja, ich schlafe sehr gut. Bis um drei Uhr morgens, dann geht wieder eine Lampe an (lacht). Ich versuche mich dann einfach abzulenken. Nein, jede Veranstaltung ist eine Herausforderung und eine Routine kehrt nicht ein. Letztendlich macht das Event-Catering auch den Reiz aus. Zudem arbeiten bei uns gute, erfahrene Projektleiter.

Gibt es eigentlich in puncto gastronomische Ansprüche Unterschiede zwischen dem Fussballpublikum in der Schweiz und Deutschland?

Nicht im Wesentlichen, vielleicht in Nuancen. Was ich gelernt habe: In der Schweiz wird, ähnlich wie in Frankreich, sehr viel Wert auf die Qualität gelegt. Aber die Klientel war in der Allianz Arena dieselbe wie im St. Jakob-Park. Es sind Sponsoren und Gäste, die sich das leisten möchten. Der grosse Unterschied ist, dass sich die Zusammenarbeit mit dem FC Basel sehr partnerschaftlich gestaltet und man nah beieinander ist. Wir sind wie eine grosse Familie.

In Kürze steht für Sie ein weiteres grosses Projekt an: Die Wassermann & Company AG hat den Zuschlag für das Catering der FIS Ski-Weltmeisterschaft 2017 in St. Moritz erhalten.

Da sind wir besonders stolz drauf. Wir haben zwei europäische Catering-Unternehmen auf den zweiten und dritten Platz verwiesen und dies als relativ neues Unternehmen in der Schweiz – nicht wegen des Preises, sondern wegen unseres Gesamtkonzepts. Dies beinhaltet also nicht nur das Essen und Trinken, sondern auch die Gestaltung der Räumlichkeiten und der Infrastruktur.

Was essen Sie selbst eigentlich am liebsten? (Schmunzelt.) Eine anständige Frikadelle mit Kartoffelsalat und einem guten Glas Wein.

Blicken wir in die Zukunft. Was sind Ihre Ziele?

Ich bin kein Visionär. Etwas aufzubauen, ist eine Sache. Unser Ziel ist es, kontinuierlich weiterzuarbeiten.

www.wassermann-company.ch





DIE FCB-GREENKEEPER

Das Team der FCB-Greenkeeper, von links: Andreas Crapoen, Marc Studach (Head Greenkeeper), Christoph Utz, Remo Vollenhals und Carsten Schulz.

Joggeli-Rasen auf Champions-League-Niveau

Der grüne Rasen ist nebst dem runden Leder und den Kickschuhen das wohl markanteste Symbol des Fussballsports. Er ist die Grundlage für das schönste Spiel der Welt. Im Joggeli wird in Sachen Rasen nichts dem Zufall überlassen. Dafür sorgt der Head Greenkeeper Marc Studach mit seinem Team: Andreas Crapoen, Christoph Utz, Remo Vollenhals und Carsten Schulz. Der Anspruch, den Marc Studach an sich und sein Team stellt, ist hoch: «Wir machen vor jedem Spiel den Platz bereit, als würden wir Champions League spielen.»

TEXT: SIMON WALTER | FOTOS: UWE ZINKE

Das FCB-Greenkeeper-Team ist so aufgestellt, dass jeder alle Aufgaben übernehmen kann. Vor einem Spiel bereiten jeweils zwei Greenkeeper den Platz vor. Diese Platzvorbereitung beinhaltet Rasenmähen, Linien zeichnen, Tore stellen – eben alles, was es für ein professionelles Fussballspiel braucht. Die vollständige Matchvorbereitung inklusive Mähen des Rasenmusters beginnt bereits drei Tage vor Anpfiff. Während des Matches sind dann noch jeweils ein Platzwart und neun «Rasentrampler» vor Ort, die in der Halbzeitpause grobe Schäden am Grün reparieren sowie am Ende der Partie den Rasen wieder richten und mähen. Bereits am darauffolgenden Tag be-

ginnt die Rasen-Regenerationsphase: Drei Greenkeeper begutachten den Rasen, stopfen Löcher oder stechen mit Rasengabeln die malträtierten Stellen wieder in Ordnung.

Das Schlimmste, was einem Greenkeeper passieren kann, ist extrem starker Regen am Spieltag, sei dies vor oder gar während des Spiels. «Grundsätzlich sollte der Platz halten, doch man weiss halt nie, ob es dann nicht doch irgendwo auf dem Platz eine Pfütze gibt, in der das Wasser stehen bleibt. Im aller schlimmsten Fall muss der Schiedsrichter die Partie abbrechen – das wäre das «worst case»-Szenario für jeden Greenkeeper», so Studach.

Das Wetter ist auch des Platzwartes grösster Feind. Studach bezeichnet sich selber gerne als «Schönwetter-Gärtner», weil die Arbeit eines Greenkeepers natürlich bei schönem Wetter deutlich einfacher und angenehmer ist als bei Dauerregen oder im Winter. «Wenn die Sonne scheint, der Himmel blau und das Gras schön saftig ist, dann macht es mir am meisten Spass», sagt er schmunzelnd.

VIelfältiges Aufgabengebiet

Hinsichtlich der Rasenqualität erfüllt der St. Jakob-Park den höchsten internationalen Standard. Im Mai 2016 wurde das Basler Stadion von der UEFA in die sogenannte «Liste der Elite-Stadien» aufgenommen. Dies bedeutet, dass das Joggeli in Sachen Stadioninfrastruktur den höchsten internationalen Standards entspricht und dadurch auch Spiele wie der Final der UEFA Europa League in Basel möglich wurden.

Das Team um Marc Studach befasst sich nicht ausschliesslich mit Greenkeeping. In seiner eigenen Stadion-Werkstatt repariert es zum Beispiel auch defekte Sitze oder erledigen diverse Metallbauarbeiten. Dabei kann es beispielsweise auch vorkommen, dass in der Werkstatt die neuen Eiswannen (Regenera-

tions-Eisbäder) für die Spieler geschweisst werden. Zusätzlich zum St. Jakob-Park pflegen die Joggeli-Greenkeeper ausserdem auch die Trainingsplätze der ersten Mannschaft auf den St. Jakob-Anlagen und unterstützen die Platzwarte auf dem Nachwuchs-Campus.

Aber wie kommt man eigentlich zum Beruf eines Greenkeepers? Die meisten Platzwarte kommen von der klassischen Ausbildung als Gärtner oder Landschaftsgärtner. Nicht so Studach. Sein beruflicher Weg begann branchenuntypisch mit einer Lehre als Schlosser. Er mochte jedoch immer schon die Arbeit in der Natur und insbesondere das Bauern. Seine Leidenschaft für Greenkeeping entwickelte sich, als er bei seinem alten Arbeitsplatz, einem Gemeindewerkhof, zusätzlich den Sportplatz betreute. Diesen pflegte er sehr zur Freude der Sportler penibel genau und mähte ihn bis zu dreimal in der Woche. Als er im Jahr 2011 die ausgeschriebene Stelle als Greenkeeper beim FC Basel 1893 entdeckte, war für ihn klar – das ist seine Stelle.

NATIONALE UND INTERNATIONALE UNTERSCHIEDE

Der Schweizerische Fussballverband gibt vor, dass jedes Stadion einen zertifizierten, ausgebildeten Head Greenkeeper haben muss. Ohne eine solche Stelle bekommt das Stadion keine Zulassung für die Durchführung von Spielen in der höchsten Schweizer Liga. Eine entsprechende Ausbildung gibt es erst seit Kurzem – Studach war dabei einer der ersten Absolventen. Der Kurs besteht primär aus Pflanzenkunde, der Ausbildung in verschiedenen Mähtechniken, Kunde in Natur- und Kunstrasen sowie dem Erlernen der Technik, wie man einen Platz von Grund auf neu aufbaut.



Die FCB-Heimstätte gehört für einen Greenkeeper zu den anspruchsvollsten Stadien in der Schweiz. Dies, weil die Ränge vergleichsweise hoch sind und das Tertium die meiste Zeit des Tages einen grossen Schatten auf die Hälfte des Feldes wirft. Um diese Unterbelichtung auszugleichen, wurden spezielle Lampen angeschafft, welche künstliches Sonnenlicht erzeugen. Diese werden zwar so wenig wie möglich eingesetzt, jedoch immer mit dem obersten Ziel, ein gleichmässiges Grün zu gewährleisten. Dieses hat im Joggeli wie auch auf den Trainingsplätzen stets die Länge von 24 Millimetern. Es ist dies die goldene Mitte der von der UEFA für internationale Spiele vorgeschriebenen 20 bis 27 Millimeter.

Komplett ausgewechselt wird ein Rasen nur im äussersten Notfall. Ein solches Szenario ist zum Beispiel ein Konzert, so Studach: «Unser

Stadion ist eigentlich nicht für Konzerte gemacht. Im Letztgrund in Zürich können die Schwertransporte auf der Leichtathletikbahn fahren und so die Aufbauten rund ums Feld bereitstellen. Diese Option fällt bei uns weg – hier geht alles über den Rasen. Eine derartige Belastung und die mangelnde Versorgung mit Sauerstoff durch die Schwerlastplatten übersteht der Rasen dann meist nicht unbeschadet. Man darf nicht vergessen, dass der Naturrasen ein Lebewesen ist und auch dementsprechend behandelt werden muss.»

WIE SIEHTS ZUHAUSE AUS?

Die hohen Qualitätsansprüche, die Studach an den Joggeli-Rasen stellt, gelten auch für die Trainingsplätze, die täglich gemäht werden. Von derartigen Verhältnissen können andere Vereine, die ihre Trainingsplätze zwei- bis dreimal die Woche mähen, nur träumen. Aber auch dies gehört für Studach, trotz dem enormen Aufwand, zu einer optimalen Matchvorbereitung auf Champions-League-Niveau. Einen Austausch unter den nationalen Greenkeepern gibt es bisher kaum; eine Situation, die Studach gerne ändern würde. In Deutschland sind regelmässige Treffen von Fussball- und Golf-Greenkeepern die Regel, bei denen man sich austauscht, Tipps gibt und Rat sucht.

Wer glaubt, dass ein Greenkeeper, der sich jeden Tag den Grossteil seiner Arbeitszeit mit Rasen und dessen Bewirtschaftung beschäftigt, nach Feierabend genug von dem Grün hat, der irrt. «Mein Rasen zu Hause schaut fast genauso aus wie der im Joggeli», gibt Studach mit einem Lachen zu. Zwar sei er nicht ganz so penibel gepflegt wie im Stadion, «aber fast!» Zwei- bis dreimal in der Woche wird auch zu Hause gemäht. Und so hat Marc Studach täglich ein bisschen Champions League vor der Haustüre.



Die FCB-Greenkeeper sind nicht nur auf dem Rasen im Einsatz, sondern beispielsweise auch bei Schweißarbeiten, wie hier Andreas Crapoen.

SISSY RAIETH

Bayerisch für Basler Fussballerinnen

Sissy Raith ist seit dem Sommer neue Cheftrainerin der FCB-Frauen. Und wie so viele, die im multikulturellen Fussball arbeiten, muss auch sie mit der Sprachenvielfalt dieser Branche umgehen können und deshalb gleich zu Beginn mal klären, ob sie mit ihrer für viele äusserst fremd klingenden Muttersprache von ihren Spielerinnen überhaupt verstanden wird. Denn Sissy Raith ist Bayerin.

TEXT: SERAINA DEGEN

FOTOS: SERAINA DEGEN, SACHA GROSSENBACHER

«Versteht ihr mich überhaupt?», fragt Sissy Raith und blickt in die Runde.

Die neue Trainerin der FC Basel Frauen ist sich nicht sicher, ob ihr bayerischer Dialekt von allen Spielerinnen verstanden wird. Diese stehen im Kreis, schauen sich gegenseitig an und müssen ein bisschen lachen. Ja, sie verstehen ihre neue Chefin trotz einigen ungewohnten bayerischen Ausdrücken.

Es ist der erste Montag im vergangenen Juli und Sissy Raith bittet ihr Team zum ersten gemeinsamen Training auf den Sportanlagen St.

Jakob. Die Sonne scheint immer noch, es ist ein warmer Sommerabend. Auf den anderen Rasenfeldern herrscht gähnende Leere, nur die FCB-Frauen beginnen bereits mit der Vorbereitung auf die neue Saison. Dabei gibt Raith die Richtung vor – beim Aufwärmen und dem Dehnen zeigt sie die Übungen gleich selbst vor, treibt an, lobt und greift korrigierend ein, wenn es sein muss. «Ich möchte mit Spass erfolgreich sein. Wenn ich gute Laune habe, überträgt sich dies auch auf das Team», wird sie im anschliessenden Gespräch sagen. Das zeigt sie bereits während der ersten Einheit auf dem Platz: Beim Einlaufen darf gelacht

werden und es herrscht eine gute Stimmung, auch wenn sich noch nicht alle gegenseitig kennen. Sieben neue Spielerinnen trainieren an diesem Abend zum ersten Mal im FCB-Dress.

DREI JAHRE FC STAAD

So ganz unbekannt ist die Umgebung rund um den Campus für Sissy Raith nicht. Denn die letzten drei Jahre war sie Trainerin beim Ligakonkurrenten Staad. Der Verein bei Rorschach am Bodensee konnte sich dann aber aus finanziellen Gründen ein weiteres Engagement nicht mehr leisten, und so kam es, dass die 56-jährige nach der vergangenen Saison drei Angebote von NLA-Clubs auf dem Tisch liegen hatte – unter anderem auch von Benno Kaiser, Leiter Frauenfussball beim FCB.

Sissy Raith machte sich die Entscheidung nicht einfach, letztlich gaben die Professionalität, die Infrastruktur und auch die Zielsetzungen des Vereins den Ausschlag, dass sie sich für Basel entschied. «Wir haben hier alle Möglichkeiten und dürfen unseren Sport unter

sehr professionellen Bedingungen ausüben. Das will ich den Spielerinnen bewusst machen, auch welche Chance sie beim FCB haben und dass dies keine Selbstverständlichkeit ist. Das hat nichts mit fussballerischer Qualität zu tun, sondern mit Mentalität und Charakter. Sie sollen etwas zurückgeben», so Raith.

Auch wenn Sissy Raith des Berufes wegen nun nach Basel zog, so bleibt Bayern ihre Heimat. Im Dorf Eching ist sie aufgewachsen und sie hat ihren festen Wohnsitz immer noch in der Ortschaft in Oberbayern – seit 50 Jahren! Auf die Frage, wie sie denn als kleines Mädchen zum Fussball gekommen sei, antwortet sie: «Ich habe immer nach Gründen gesucht, aber nie einen gefunden. Ich habe einfach gerne Fussball gespielt, ohne mir gross Gedanken zu machen.»

MIT GUT 14 JAHREN BEIM FC BAYERN

Im Alter von sechs Jahren klickte sie mit den Jungs auf den Wiesen im Dorf, mit zwölf ging sie in den Verein zum TSV Eching und spielte als einziges Mädchen weit und breit drei Jahre lang mit den Jungs mit. Dann war sie zu alt und musste zwangsläufig für kurze Zeit zur Leichtathletik wechseln, ehe sie 1974 bei Eintracht Freising einem Frauenteam beitrug.

Mit 14 Jahren spielte Sissy Raith bereits in der höchsten deutschen Liga. Ihr Aufstieg verlief rasant, ein halbes Jahr später trug sie bereits das Trikot des FC Bayern München, mit dem sie 1976 deutsche Meisterin wurde. «Mir ist erst viele Jahre später bewusst geworden, was für ein wahnsinniger Erfolg das war.» Die Frauen des deutschen FCB schafften es nämlich erst vor zwei Jahren wieder, die Schale nach München zu holen – nach 39 Jahren.

Vieles sei heute anders, sagt Raith, angesprochen auf die Veränderungen im Frauenfussball. «Früher haben wir Bergläufe gemacht und nur zwei Mal pro Woche am Abend trainiert. Das waren noch Zeiten.» Raith war offensive Mittelfeldspielerin, schnell auf den Beinen und eine präzise Flankengeberin. Mit 1,64 Metern war sie vielleicht nicht die Grösste, aber sie war zäh und fleissig, was man ihr bis heute ansieht. Kein Wunder, macht sie einen fitten Eindruck, steht sie doch jeden Tag um 5 Uhr auf und geht eine Stunde joggen. Zu Hause in Eching ist sie zudem oft mit dem Mountainbike unterwegs.

ZWEIFACHE EUROPAMEISTERIN

Von 1983 bis 1991 war Sissy Raith deutsche Nationalspielerin. Es war die Erfüllung ihres grossen Traums. 1989 und 1991 wurde sie mit Deutschland Europameisterin; nebst den vier deutschen Meistertiteln und den fünf Pokalsiegen ihre grössten Erfolge als Spielerin. Raith erzählt, dass sie diesen Traum vom Nationalteam bereits als kleines Mädchen gehabt habe, sie von morgens bis abends zu Hause ans Garagentor gespielt habe, die Eltern es nicht schafften, sie zum Aufhören zu bewegen, weil es einen gewissen Lärm verursachte. «Die Eltern sagten zu mir: «lss mal was.» Ich antwortete, dafür hätte ich keine Zeit, ich müsse trainieren, weil ich mal im Nationalteam spielen wolle», erzählt Raith. Dass es in den späten 1960er-Jahren in Deutschland noch gar keine Frauen-Nationalmannschaft gab, war ihr damals gar nicht bewusst. Umso bewusster erlebte sie danach die Auftritte im deutschen Trikot: Bei jedem ihrer 58 Einsätze für Deutschland sei es ihr bei der Nationalhymne kalt den Rücken heruntergelaufen und sie habe mit den Tränen kämpfen müssen, so Raith.



Nach ihrer Aktivkarriere hatte Sissy Raith mit dem Fussball zuerst einmal nichts mehr am Hut, sie zog zurück nach München, arbeitete bei einem Handy-Provider im Büro und bildete sich intern zur Kommunikationstrainerin weiter. Die Arbeit machte ihr Freude, sie merkte, dass es ihr liegt, Leuten etwas beizubringen. Als die Firma den Standort wechselte und sie entweder nach Erfurt oder Kiel hätte ziehen müssen («Das kam für ich nicht infrage»), kam wieder der Fussball ins Spiel. Raith sagt, sie sei «aus der Not heraus» Trainerin geworden. Innert kürzester Zeit holte sie alle Trainerlizenzen nach und war 2003 wieder zurück beim FC Bayern München als Assistententrainerin, ehe sie ein Jahr später den Chefposten bei den Frauen übernahm und diesen bis 2008 ausführte. Ein Abstecher zum bayerischen Verband verlief danach nicht nach ihren Vorstellungen, weshalb sie nach vier Wochen ihren Job bereits wieder quittierte. Sissy Raith ist nicht jemand, der schnell aufgibt. Aber kann sie nicht das Gewünschte bewegen und tritt sie auf der Stelle, dann muss eine Veränderung her.

TRAINERIN – BEI EINEM MÄNNERTEAM!

So stand Sissy Raith plötzlich wieder ohne Job da – doch langweilig wurde ihr nicht, denn das nächste Angebot liess nicht lange auf sich warten. Während all der Jahre unterhielt Raith stets Kontakt zu ihrem Heimatverein in Eching. Dieser hatte zwar kein Frauenteam, dafür eine Männermannschaft, die in der Bezirksoberliga spielte und deren Trainer wegen einer schweren Krankheit abrupt aufhören musste. Der Vorstand fragte sie, ob sie sich vorstellen könne, diesen Posten zu übernehmen: «Ich musste zuerst eine Nacht darüber



FC BASEL 1893

Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Sponsoren und Partnern der Nachwuchs- und Frauenteam für ihre Unterstützung.

NACHWUCHSTEAMS | U21-U10

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (3)



CLASSIC PARTNER (6)

BEBBI | U9-U7

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (2)



FRAUENTEAM NATIONALLIGA A

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (3)



CLASSIC PARTNER (6)

FRAUENTEAMS NACHWUCHS | U19-U15

LEADING PARTNER (2)



schlafen und kam dann zum Schluss, dass es um die Sache, also um Fussball, geht und nicht darum, ob ich eine Frau bin. Ich habe dem Vorstand aber klargemacht, falls ein Spieler mit mir ein Problem haben sollte, dass der dann den Verein wechseln müsse.»

Und so kam es, dass Sissy Raith 2009 die erste weibliche Trainerin eines Männerteams in Deutschland wurde. Die ersten zwei Minuten bei der ersten Ansprache seien ein wenig komisch gewesen, gibt sie zu. «Doch es waren lernwillige Jungs, die es mir als Frau leicht gemacht haben. Der Umgang war anders als bei den Frauen, ich musste nie überlegen, wie ich etwas sage, sondern konnte laut, direkt und manchmal sogar schroff sein. Es war eine super Zeit.»

Mit einer Frau an der Seitenlinie eines Männerteams löste der TSV Eching ein grosses mediales Echo aus. Bei vielen Trainingseinheiten war ein Journalist oder ein Kamerateam vor Ort. «Das war der Wahnsinn», erinnert sich Raith.

Die Journalisten in Deutschland wussten sich zu benehmen und betreten nicht einfach den Platz während einer Übungseinheit – schon gar nicht mit einer Zigarette im Mundwinkel.

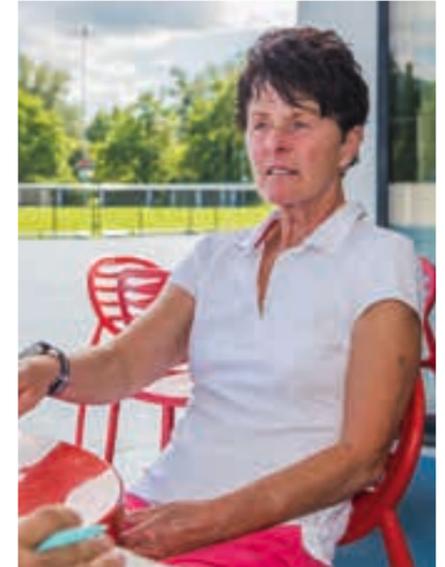
Ganz anders war das zwei Jahre später, als Sissy Raith das U15- und U17-Frauen-Nationalteam in Aserbaidschan übernahm. «Das war eine verrückte Zeit» ist das Erste, was Raith dazu einfällt, und sie beginnt herzlich zu lachen. «Darüber könnte ich ein Buch schreiben.» Der deutsche Fussballtrainer Bernhard Lippert war zu jener Zeit U21-Trainer im Binnenstaat in Vorderasien, der ehemalige deutsche Nationaltrainer Berti Vogts Cheftrainer des A-Nationalteams. Sie nahmen Kontakt auf zu Raith, besuchten sie in München und

stellten ihr das Projekt vor, dass der Frauenfussball in Aserbaidschan gefördert werden soll. «Wir haben am Flughafen in München eine halbe Stunde zusammen gesprochen und danach wollten sie mich gleich mitnehmen. In Aserbaidschan funktioniert das so: Man macht einfach. Völlig verrückt und völlig chaotisch, aber am Ende hat es immer geklappt.»

... UND DANN NACH ASERBAIDSCHAN ...

Kurze Zeit später bestieg Sissy Raith dann doch das Flugzeug und flog nach Aserbaidschan, das nicht nur fussballerisch gesehen ein wenig entwickeltes Land ist. «Sie hatten nichts, keine Ligen, keinen richtigen Rasenplatz, keine Frauen, die Fussball spielen. Aber ich habe gespürt, dass ich diese Aufgabe übernehmen muss.»

Das Ziel war klar: Sissy Raith soll innert zwei Jahren ein U17-Frauenteam auf die Beine stellen, das an der Heim-Weltmeisterschaft teilnimmt, da es als Gastgeber automatisch dafür qualifiziert war. Wie sie das bewerkstelligen sollte, blieb grösstenteils ihr selbst überlassen. Das Abenteuer konnte also beginnen: Bei 50 Grad im Schatten, in einem alten Bus ohne Klimaanlage, fuhr Sissy Raith kreuz und quer durch das Land, über alte Landstrassen, um in den Dörfern und an Schulen nach talentierten Spielerinnen Ausschau zu halten. Zu einem dieser Sichtungstrainings auf dem Land kamen 14 Mädchen, die noch nie zuvor Fussball gespielt hatten – die Bilanz war ernüchternd. Acht kamen wegen der Alterstoleranz nicht mal infrage, zum Lehrgang in der Hauptstadt Baku wurden lediglich zwei Spielerinnen eingeladen. «Das war nicht einfach, aber eben, irgendwie hat es funktioniert und nach etlichen Lehrgängen hatten wir tatsächlich ein Team zusammen», sagt Raith. Man wohnte mit dem Betreuerstab fortan in einer Akademie in Baku; dort fehlte es dann an nichts. Es gab Trainingsplätze und sogar einen Fitnessraum



und ein Schwimmbad. «Die Mädchen waren so dankbar, sie haben alles aufgesaugt und sich sportlich wie auch menschlich in dieser kurzen Zeit stark entwickelt.»

Während der rund zweieinhalb Jahre leitete Raith pro Tag zwei bis drei Einheiten, sie arbeitete sieben Tage die Woche, meist von morgens früh bis spät abends. Beim Turnier in der Heimat konnte das Team zwar nicht vollends reüssieren – das Projekt war trotzdem ein voller Erfolg, wie Sissy Raith rückblickend findet: «Es waren prägende und verrückte Jahre, verbunden mit viel Spass. Dieses Engagement war ein Geschenk des Himmels.»

... UND SCHLISSLICH NACH BASEL

Dass ihre neue Trainerin bereits viel erlebt hat, das hat auch Danique Stein bald gemerkt. «Sissy Raith begrüsst uns mit einem herzlichen Servus und war gleich sehr offen und kommunikativ. Sie hat viel Erfahrung und lebt den Fussball. Was sie alles schon erreicht hat, das erzeugt bei mir einen Wow-Effekt», sagte der FCB-Captain nach dem ersten Training. Dem pflichtet der Assistententrainer Mondher Mathlouthi bei: «Wir kennen uns noch nicht so lange, aber ich schätze Sissy Raith als einen sehr direkten und offenen Menschen ein. Dass sie von Fussball etwas versteht, darüber gibt es keine Diskussion. Ich möchte ihr nun helfen, sich in Basel gut einzuleben, damit wir gemeinsam unsere Ziele erreichen können.»

Sissy Raith ist sich bewusst, dass die neue Saison für die FC Basel Frauen eine Herausforderung wird. Nach dem ersten Training versammelt sie ihr Team nochmals im Kreis. Die Frage nach dem Sprachverständnis stellt sich bereits nicht mehr. Sissy Raith und die FC Basel Frauen – so der Eindruck –, das ist eine runde Sache.



Sissy Raith mit ihrem Assistententrainer Mondher Mathlouthi.



MIKE MÜLLER

«Den Fallrückzieher kannte ich vor der Dreierreihe»

Mike Müller ist einer der bekanntesten Schweizer Schauspieler. Für unsere Rubrik «Solothurn» ist er geradezu prädestiniert: geboren in Grenchen, aufgewachsen in Zuchwil, Trimbach, Wisen und später Olten, wo er das Gymnasium besucht hat und für längere Zeit «hängen geblieben» ist; auch noch während seines Philosophiestudiums in Zürich, da pendelte er hin und her. «Ich bezeichne mich als Oltner», sagt der bald 53-Jährige denn auch. Wie sich im Interview mit dem «Rotblau Magazin» herausgestellt hat, gibt es für Mike Müller allerdings auch diverse Bezugspunkte zur Stadt und Region Basel.

TEXT: REMO MEISTER

FOTOS: ANDY MÜLLER/FRESHFOCUS, SRF/HEINZ STUCKI.

Mike Müller schlägt als Treffpunkt für das Gespräch ein Restaurant «Im Viadukt» im Kreis 5 in Zürich vor. Ein paar Minuten, nachdem der nahe gelegene Kirchturm elf Uhr schlägt, kommt der Hauptdarsteller der SRF-Fernsehserie «Der Bestatter» sportlich mit dem Velo um die Ecke. Das vorgeschlagene Restaurant hat leider wegen eines «Teamausflugs» geschlossen, also geht es ins nahe gelegene Café. «Aha, jetzt, wo der andere Laden zu hat, kommst du zu mir», wird Müller vom Café-Chef spasseshalber angeraunt. «Du kannst deinen Espresso gleich selber machen ...» Man

kennt sich also. Mike Müller lebt mittlerweile seit 15 Jahren in Zürich. Seine Vergangenheit hat aber einiges mit Basel zu tun, wie wir erfahren werden.

«Rotblau Magazin»: Mike Müller, einen gewissen Bezug zur Region Basel müssen Sie doch haben. Ihre Figur Schorsch Rickenbacher spricht einen perfekten Baselbieterdialekt.

Mike Müller: Oberbaselbieterdialekt, bitte! Also es ist ja so, dass ich in Basel gezeugt wurde – wenn die Legende stimmt ... (lacht). Mei-

ne Eltern haben in Basel gelebt und wir hatten familiär immer einen starken Basel-Bezug. Für mich zum Beispiel hat die Entdeckung des Theaters in Basel stattgefunden, am Jungen Theater Basel mit Dani Levy. Mit ihm konnte ich jetzt übrigens endlich einen Film machen, wenn auch in einer sehr kleinen Rolle. «Die Welt der Wunderlichs» kommt im Oktober in die Kinos. Also mein Bezug zu Basel war tatsächlich immer stark: Als ich lange in Olten gelebt habe, bin ich oft im nahen Basel ins Theater gegangen, als Zuschauer. Zudem ist meine Gotte eine Baslerin, wir hatten die BaZ lange abonniert, ich fuhr während der Zeit am Gymnasium mit dem Extrazug an den Morgenstreich und so weiter. Später spielte ich auch am Basler Theater. Und schliesslich sprach ich mit meiner Mutter sehr oft Baseldeutsch als Kind. Genauso wie Zürich- und Berndeutsch.

Das heisst, das Talent für Dialekte war bei Ihnen schon früh vorhanden?

Ja, das kann man schon so sagen. Wir fanden es lustig, in verschiedenen Dialekten miteinander zu sprechen. Und der Basler Dialekt ist spannend, im Kleinbasel spricht man etwas

anders, im Daig sowieso – aber es spricht ja fast niemand mehr so. Dann gibt es noch den Oberbaselbieter Dialekt. Jedenfalls habe ich mich immer sehr wohlgeföhlt in Basel und ich habe jeweils gestaunt, dass die Basler über ihre Stadt geschnödet haben. Mir gefallen sowieso Städte, aber ich muss auch sagen, dass das Oberbaselbiet mit blühenden Kirschbäumen kaum zu toppen ist.

Kommt die Lust am Parodieren von Personen aus einer ähnlichen Ecke wie jene der Dialektimitation?

Ja, es ist grundsätzlich die Lust am Darstellen, die muss man haben. Man muss auch ein wenig eine Rampensau sein. In der Schule haben wir die Lehrer nachgemacht. Am lustigsten war es, wenn wir mit dem Lehrer so sprachen, wie er selber spricht – und er es nicht merkte ... (lacht). Ich selber war aber nicht der klassische Klassen-Clown, zumindest erinnere ich mich nicht daran. Allerdings habe ich an der Schule begonnen, Theater zu spielen. Daraus ist dann auch die Theatergruppe Olten entstanden, die noch heute besteht und wo ich auch gerne auftrete, wenn ich unterwegs bin.

Gab es einen Schlüsselmoment, als Sie gemerkt hatten, dass Sie von der Kunst leben möchten und auch können?

Nein, den gab es eben nicht. Das war bei mir alles schleichend, ich war diesbezüglich auch eher ein Spätzünder. Irgendwann habe ich aufgehört mit einem festen Job, das hat dann aber nicht so richtig geklappt und ich habe wieder ein bisschen Schule gegeben oder sonst etwas gemacht. Das ist halt so mit einem freien Beruf, ausser man macht eine Ausbildung zum Schauspieler und geht danach mit einem festen Job ans Stadttheater. Das war aber nicht mein Weg. Ich wurde auch nie von einem Stadttheater für ein festes Engagement angefragt. Aus guten Gründen, weil ich natürlich nicht so vielseitig einsetzbar bin wie ein Schauspieler mit einer entsprechenden Ausbildung. Aber ich spiele immer wieder an Stadttheatern und mache das auch sehr gerne.

Heute bewegen Sie sich auf einer grossen Palette von Theater, Kino, Fernsehen und Late Night Show. Haben Sie eine Lieblingsdisziplin?

Die Vielseitigkeit ist etwas, das meinem Lustprinzip extrem entgegenkommt. Ich möchte nicht 52 Late Night Shows pro Jahr machen, aber auch nicht 300 Drehtage in einer Krimiserie haben – und ich bin immer wieder glücklich, wenn ich auf einer Probestühne stehen kann mit meinen Leuten. In Zukunft werde ich sicher weniger Fernsehen machen, weil wir nach neun Jahren mit «Giacobbo/Müller» aufhören. Wir finden, dass es ein guter Zeitpunkt ist da-

für. Fernsehen war sehr spannend, man hat uns alle Möglichkeiten offengelassen. Da möchte ich der SRG ein Kränzchen winden, das macht der Sender wirklich toll! In Deutschland und Österreich zum Beispiel wird von der Politik viel stärker ins Programm der öffentlich-rechtlichen Sender reingeredet. Das war bei uns nie auch nur im Ansatz der Fall, diese Unabhängigkeit unseres Medienhauses finde ich bemerkenswert.

Inwiefern war Ihre Show «Giacobbo/Müller» von klassischen Late Night Talkshows aus den USA wie «Letterman» und «Leno» beeinflusst?

Das spielt natürlich schon eine Rolle. Es ist aber nicht so, dass wir aktuelle Shows anschauen und dann direkt gewisse Elemente

Mike Müller:

«Ich muss auch sagen, dass das Oberbaselbiet mit blühenden Kirschbäumen kaum zu toppen ist.»



übernehmen. Man beobachtet einfach, was dort passiert. Im Moment finde ich John Oliver den interessantesten Talker, vorher habe ich Bill Maher und Jon Stewart geschaut, und natürlich auch David Letterman. Die Late Night Show ist ein Format wie die Quiz Show oder die Casting Show. Aber nicht jeder macht in seiner Sendung denselben Inhalt, man arbeitet mit den Mitteln, die man zur Verfügung hat. Und so ist es auch bei «Giacobbo/Müller».

Wie würden Sie ganz generell den Comedy/Satire-Markt in der Schweiz beschreiben?

Es ist ein relativer kleiner, aber sehr lebendiger Markt. Wir haben mit dem SRF ein Unternehmen, das Geld zur Verfügung hat, solche Inhalte zu produzieren. Von den Privatsendern kommt diesbezüglich in der Schweiz praktisch nichts. Dann haben wir verschiedene Kleinkunstbühnen, die subventioniert sind. Dadurch haben wir einen relativ reichen Markt, gerade auch was junge Künstler anbelangt. Was bei uns – etwa im Unterschied zu Deutschland – eher unüblich ist, sind «Hallen-Comedians» wie Mario Barth und dergleichen. Bei uns füllt selten ein Komiker eine Halle mit 3000 oder 5000 Leuten. Und diejenigen Schweizer, die zum Beispiel das Volkshaus Zürich füllen, werden dann wiederum vom Feuilleton verachtet – wie zum Beispiel Edelmais, Divertimento oder Peach Weber.

Sie selber drehen aktuell gerade die fünfte Staffel von «Der Bestatter», wo Sie die Hauptrolle spielen. Wann wird die Staffel ausgestrahlt?

Im Januar 2017. Wir sind jetzt aktuell (Mitte August; die Red.) bei knapp 40 von insgesamt 66 Drehtagen. Während dieser Drehphase ist das ein Vollzeit-Job, wir drehen in der Regel an fünf ganzen Tagen die Woche – manchmal natürlich auch in der Nacht. Am Freitag und Samstag haben wir immer frei, den Sonntag brauchen wir zum Drehen, weil man viele Lokaltäten nur dann zur Verfügung hat: Beizen, Läden, Friedhöfe und so weiter. Und natürlich auch die Statisten, welche die Woche hindurch einer anderen Arbeit nachgehen.

Gibt es trotz Vollzeitprogramm noch parallele Projekte im Moment, die letzten Folgen von «Giacobbo/Müller» zum Beispiel?

Lediglich die letzte Drehwoche von «Der Bestatter» wird überlappend sein mit der Produktion von «Giacobbo/Müller». Ansonsten gibt es immer wieder Mal Sitzungen für verschiedene Projekte, oder ich schreibe einen Text. Aber ich habe im letzten Jahr ein bisschen zu viel gemacht, sodass ich jetzt probiere, den Sommer etwas zu geniessen und auch mal im See – oder in Basel im Rhein – schwimmen zu gehen.

Anfeuern 2.0

Mit Teleclub Sport Live und der neusten Generation Swisscom TV 2.0 erleben Sie ausgewählte Spiele der Raiffeisen Super League in brillanter UHD-Bildqualität.* swisscom.ch/fussball

Willkommen im Land der Möglichkeiten.

Swisscom TV 2.0

Neu mit Fussball
in UHD.



TELECLUB
SPORT LIVE

*Die Empfangung von UHD setzt ein UHD-fähiges TV-Gerät, eine Swisscom TV 2.0 Box und eine geeignete Internetverbindung voraus (Verfügbarkeit prüfen auf swisscom.ch/checker).

Kommen wir auf das Thema Sport zu sprechen. Sie sind mit dem Velo zum Interviewtermin erschienen – wie aktiv sind Sie?

Grundsätzlich bin ich ein Fan von Mannschaftssport, oder auch Badminton finde ich zum Beispiel sehr toll. Wir hatten in Olten an der Kanti extrem gute Sportlehrer, das war eigentlich fast die beste Abteilung ... (lacht). Ich war im Turnen nie wahnsinnig gut und würde den Erfinder des Barrens noch heute strafrechtlich verfolgen. Auch Reck oder Medizinball waren äusserst unnötig. Doch alles, was draussen stattfand, habe ich sehr gerne gemacht. Weil Teamsport schwierig zu organisieren ist, gehe ich – so ungern ich es sage – regelmässig in eine relativ primitive Muckibude und trainiere Kraft und Ausdauer. Es ist gut, wenn man in unserem Beruf nicht völlig ausser Form ist. Ich fahre hin und wieder mit dem Mountainbike auf den Uetliberg, manchmal auch um den Zürichsee – oder zumindest um den halben ... Grossartig ist auch, 50 Minuten im See zu schwimmen und plötzlich einen Schwarm Felchen oder Egli unter einem zu entdecken.

Und wie sieht es mit Fussball aus bei Ihnen?

Fussball ist für mich reines Hobby. Ich habe als Kind wie alle anderen auch immer wieder mal «tschuttet» und kannte den Fallrückzieher sicher vor der Dreierreihe – aber nur was es ist, nicht wie man es macht ... (lacht). In einem Club war ich aber nie, dafür hat es mich zu wenig interessiert. Auch heute bin ich nicht sehr regelmässig im Stadion anzutreffen. Wenn ich allerdings einmal vor Ort bin, finde ich es irrsinnig. Ich war auch schon im St. Jakob-Park, das ist ein toller Kessel. Die orchestrierten Fangesänge haben mich sehr beeindruckt,



und wie die Vornamen der Spieler angesagt werden und man dann beim Schreien der Nachnamen bei den Fans den Basler Dialekt raushört – das finde ich grossartig!

Wo waren Sie sonst noch im Stadion?

Hier in Zürich war ich auch schon, aber da gibt es ja leider dieses Drama um das Stadion ... Ich habe eine dezidierte Meinung zu diesem Thema: Obschon ich links-ökologisch orientiert bin, finde ich, dass dieses Stadion doch einfach hätte gebaut werden sollen – vor allem, wenn es die Credit Suisse noch zahlt, auch wenns dann halt ein paar Läden rundherum hat. Mit dieser Haltung habe ich mich im Bekanntenkreis natürlich nicht gerade beliebt gemacht ... (schmunzelt). Ich verstehe natürlich schon auch die Bedenken, die man hier zum Teil in den Quartieren hat. Aber Zürich blockiert sich in solchen Dingen gerne auch

selber. Und dann das Drama um diesen Abstieg des FCZ – meine Güte. Jetzt spielen sie halt in der Challenge League gegen Winterthur, und sehen dort, wie ein gutes, familienfreundliches Stadion mit einer tollen Fankurve aussieht.

Sie scheinen nicht unbedingt FCZ-Fan zu sein. Schlägt Ihr Herz für einen anderen Club?

Nein, ich bin von keinem Club wirklich Fan. Früher als Kind war es ganz klar der FCB, Karli Odermatt war eines meiner Kindheitsidole. Ich hatte mal zwei oder sogar drei Odermatt-Sammelbilder in einer einzigen Packung, da war ich in Zuchwil natürlich ein paar Tage der Chef auf dem Pausenplatz ... (lacht). Natürlich habe ich mich – wie alle Kinder damals – auch für Köbi Kuhn und Fritz Künzli interessiert, man wusste auch, wer Helmuth Benthaus ist und so weiter. Irgendwann aber liess das Interesse etwas nach. Ich schaue mir zwar hin und wieder Spiele im Fernsehen an, aber insgesamt komme ich beim Sport nicht besonders gut draus.

Was ist für Sie, neben sportlicher Aktivität, sonst noch ein Ausgleich zum Berufsalltag?

Ich lese fürs Leben gerne und gehe auch regelmässig ins Theater oder ins Kino. Aber gerade im Sommer, wenn es so toll ist, sich draussen aufzuhalten, mache ich das so oft wie möglich. Dann bin ich am liebsten am oder im See. Oder auf einer Wanderung – gerne auch von Basel aus. Mein Vater hat noch immer ein Velo eingestellt am Basler Bahnhof, sodass es uns manchmal auch gemeinsam dorthin zieht.



Mike Müller als «Hanspeter Burri» in *Giacobbo/Müller*.

www.mike-mueller.ch



DREIMAL 11 FRAGEN AN

Birkir Bjarnason

In unserer Serie «33» ist dieses Mal nach Massimo Colomba, Raphael Wicky, Pascal Zuberbühler, Timm Klose, Christoph Spycher, Kay Voser, Geoffroy Serey Die, Gusti Nussbaumer, Martin Blaser, Marco Streller, René Weiler, Breel Embolo, Germano Vailati, Yoichiro Kakitani, Samuel Walter, Roman Kilchsperger, Markus Hoffmann, den Degen-Zwillingen und Luca Zuffi Birkir Bjarnason an der

Reihe. Der isländische Aufbauer des FC Basel 1893 hatte zuletzt vor allem an der EM für Aufmerksamkeit gesorgt. Mal schauen, wie er beim Beantworten der 33 Fragen in Form ist ...

FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

ELF SUPERLATIVE ...

Mein schönstes Erlebnis im Fussball ...

... liegt noch nicht lange zurück. Das war der Sieg von uns Isländern an der Europameisterschaft gegen England.

Meine grösste Enttäuschung im Fussball ...

... erlebte ich vor einem Jahr mit dem FCB, als wir gegen Tel Aviv die UEFA Champions League verpassten.

Der beste Fussballer aller Zeiten war oder ist ...

... Lionel Messi.

Der beste Schweizer Fussballer, den du kennst, war oder ist ...

... Breel Embolo, den finde ich überragend.

Die wichtigsten Persönlichkeiten in meinen Augen sind ...

... ganz eindeutig meine Eltern.

Mein liebstes Feriendomizil ...

... liegt bei meinen Wurzeln. Es ist Island!

Ich esse am liebsten ...

... Pizza. Am liebsten, nicht am häufigsten ...!

Im kulturellen Bereich mag ich ...

... das Kino mit guten Filmen.

Die wichtigste Erfindung der Menschheit ...

... das Auto.

Das Eintönigste in meinem Beruf als Fussballer sind ...

... diese vielen Übernachtungen in fremden Hotelbetten.

Mein bester Kumpel im Fussballumfeld ...

... ist Emil Hallfredsson, der auch zu Islands Nationalteam gehört und für Udinese Calcio spielt.

ERGÄNZE ELF MAL ...

Mein erstes Fussballspiel als Zuschauer ...

... sah ich im Alter von fünf Jahren mit meinem Vater, aber ich weiss nicht mehr, welches Spiel das war.

An einem arbeitsfreien Tag ...

... liebe ich es, Golf zu spielen.

Meine letzten 50 Franken ...

... würde ich, na ja, warum nicht gleich verbrennen? Wenn es tatsächlich die letzten wären, würden sie weder ändern noch mir was helfen.

Auf der Tanzfläche ...

... bin ich nicht anzutreffen. Punkt.

Als König der Schweiz würde ich ...

... ein gutes Leben geniessen.

Nie gemeinsam in einem Lift stecken bleiben möchte ich mit ...

... Renato Steffen.

Ich bin – nebst dem FCB – Fan von ...

... Manchester United.

Am Fussball liebe ich ...

... die Fans und deren Emotionen.

Ich habe Angst vor ...

... Schlangen!

Als gegnerischer Trainer des FCB würde ich gegen den FCB wie spielen?

Ich würde die totale Offensive spielen lassen.

In der Schweiz ...

... ist es grossartig.

Birkir Bjarnason

Geburtsdatum	27. Mai 1988
Geburtsort	Akureyri
Nationalität	Isländer
Position	Mittelfeldspieler
Rücknummer	8
Beim FCB seit	2015

Karriere	Þór Akureyri (Island) KA Akureyri (Island) Austrátt IL Trøndelag (Norwegen) Figgjo IL (Norwegen) Viking Stavanger (Norwegen) FK Bodø/Glimt (Norwegen) Standard Lüttich Delfino Pescara Sampdoria Genu Delfino Pescara FC Basel 1893
----------	---

ELF MAL ENTWEDER-ODER ...

Kaviar oder Klöpfer?

Die Wurst.

Buch oder DVD?

DVD.

Strand oder Berge?

Berge.

100 Jahre alt werden oder Sechser im Lotto?

100 Jahre alt werden.

Kino oder Theater?

Kino.

Maradona oder Messi?

Messi.

Playstation oder Brettspiel?

Weder noch!

Komödie oder Krimi?

Krimi.

Radio oder TV?

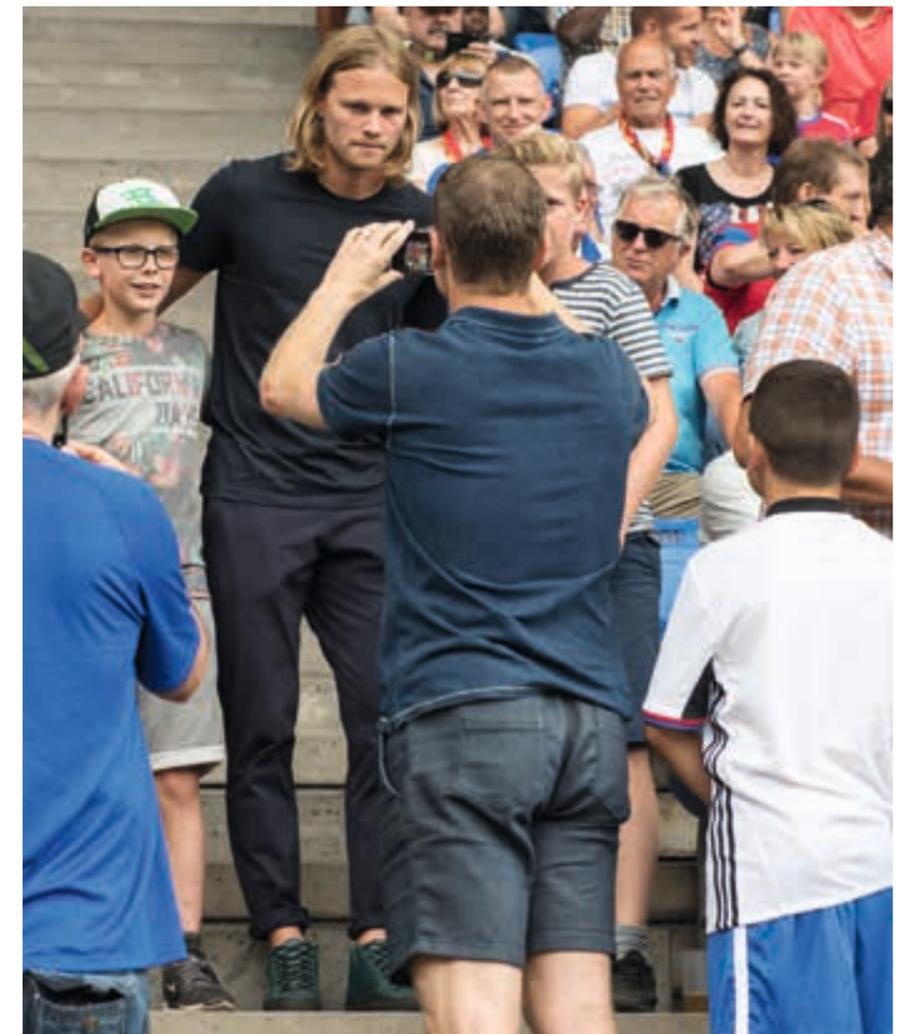
TV.

Bundesliga oder Premier League?

Premier League.

Stadt- oder Landleben?

Das Landleben!



SC Bern, Meister des Rock'n'Roll

DAS UNTERNEHMEN SC BERN

Der FC Basel 1893 und der SC Bern sind Leuchttürme im Schweizer Clubsport, sportlich erfolgreich, Zuschauer-Krösusse und Trendsetter in Sachen Marketing und Innovation. Dieser Bericht wirft einen Blick hinter die Kulissen im Eishockey-Bärengraben nach einem Gespräch mit Rolf Bachmann (53), dem Chief Operation Officer, der seit dem 1. Mai 2016 den Sport im Berner Crossverein verantwortet.

TEXT: JÜRIG VOGEL | FOTOS: SCB-MEDIENSERVICE

Nume nid gschbrängt. Im Frühjahr rutscht der SC Bern nur dank der besseren Bilanz gegenüber Lausanne im letzten Moment als Tabellen-Achter in die Play-offs. Um ein Haar wären die verwöhnten Zähringer zum zweiten Mal innert drei Jahren im Play-out gelandet! «Das hätte uns gezwungen, gründlich über die Bücher zu gehen», sagt Routinier Rolf Bachmann, ein GAU, wie wenn in der Küche des Bundesrat-Hotels Bellevue Salmonellen entdeckt würden. Bachmann ist ein Quarterback im SCB-Kosmos. Nach einer Etappe als Trainer gehörte er unter anderem drei Jahre dem Direktorium des HC Davos an und fungierte als YB-Geschäftsführer in der letzten Saison auf dem Neufeld-Stadion.

Der SC Bern leidet 2015/2016 lange daran, dass sich das Team am kanadischen NHL-Trainer Guy Boucher reibt. Harte Trainings, eiserne Disziplin, begrenzter Spass an der Arbeit. Dazu viele Verletzte. Im Spätherbst muss der Schleifer Boucher gehen, er wird durch den Schweizer Assistenten Lars Leuenberger ersetzt. Das Team rappelt sich so lala auf.

Erst im Play-off fährt der Bär die Pranken aus. Meister ZSC, der Geheimfavorit Davos und Luganos Schweden arbeitet der SCB mit Kraft, Wucht und Härte vom Eis. Ein alter Spruch des Finnen Alpo Suhonen (Ex-ZSC) über die Berner Zweikampfhärte erhält neue Bedeutung: «Die sind einfach durch meine Spieler hindurch gefahren.» Der SC Bern spielt Rock'n'Roll, die ganze Schweiz staunt am TV über die hohe Intensität. Erstmals wird ein Team ab Qualifikations-Rang 8 Schweizer Meister. Glück gehört dazu. Und ein anderer Faktor: Das Ensemble hat über gute Beine verfügt, es war genügend Benzin (Energie) im Tank gewesen.

Die Eishockey-NLA ist sehr kompetitiv, viel ausgeglichener als im Fussball. Früher hatten auch schon der ZSC, Lugano oder Kloten die Play-offs verpasst. Auf Glatteis können alle ausrutschen, wenn die Messieurs nicht voll bei der Sache sind. Ab dem 9. September 2016 flitzt der Puck wieder in der Meisterschaft. Die Berner gehören mit ihrem neuen Stargoalie Leonardo Genoni (Ex-Davos) zu den Mitfavoriten. Der 14. Titel ist damit endgültig Vergangenheit.



Rolf Bachmann



Als exklusiver Mieter führt der SC Bern in der Postfinance Arena Regie über alle Events und sechs Gastro-Betriebe.

Marketing à la carte im Bärengraben

Schwarze Schwäne sind selten, auch im Eishockey. Die Betriebs-AG des SC Bern schreibt als einziger Club im Land ohne Zuschüsse von Mäzenen oder Aktionären schwarze Zahlen. Die SCB-Gruppe stemmt pro Winter über 50 Millionen Franken Umsatz. In einem halb so grossen Stadion (17031 Besucher) wie jenes des FC Basel lasten die Berner ihre Arena seit neun Jahren zu 96 Prozent aus.

Der SCB-Buchhalter meldet jährlich vor Ebitda (Steuern, Zinsen und Abschreibungen) in

der Regel eine Million operatives Plus. Dabei denkt der Koloss «stereo», die Eishockey AG finanziert den Profibetrieb, eine Gastrotöchter betreibt 18 Restaurants (mehr darüber später auf der nächsten Seite). Die zwei Blöcke produzieren gut je 25 Millionen Franken Umsatz. So wars auch in der Meistersaison, die mit einem «Konfirmanden-Gewinn» von Fr. 65000 abschloss. Das operative Plus betrug 0,4 Mio. Die Hockey AG erzielte netto aus Leistungen und Lieferungen mit 26,6 Mio. eine Höchstmarke, ein Plus von 3,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr, davon entfielen 54,9 Prozent (14,6 Mio.) auf Personalkosten.

Die kräftige KMU-Gruppe SCB (500 Vollzeitstellen, 1500 Lohnausweise) betreibt ein breites Marketing à la Carte mit 350 bis 400 Partnern, der Ertrag schwankt zwischen 12 und 15 Mio. Franken. Dabei bezahlt keine Firma mehr als eine Million, und kein SCB-Star

kassiert einen siebenstelligen Lohn. Als Hauptsponsor firmiert die Postfinance, fünf Goldpartner leisten mehr als 400000 Franken, 22 bis 25 Silberpartner ab Fr. 125000 Das SCB-Marketing mit Paketen ab Fr. 20000 verströmt eine gewisse Demut, der Ausrüster Interhockey ist seit 29 Jahren am Puck, der nationale Generalagent von Peugeot seit 27 Jahren.

Ein Novum: Der SC Bern ist im Stadion der eigene Herr und Meister. Das kostet zwar pro Jahr, mit den Mietnebenkosten plus gewissen (Um-)Bauten in der Arena, satte vier Mio. Franken. Im Vergleich spielt der HC Davos in seinem Dom praktisch zum Nulltarif. Die innovativen SCB-Macher investieren ständig, ab September werden erstmals flexible Banden installiert. Gemäss der Bilanz 2016 hat die SCB-AG allein in Technik/Umbau der Arena 1,63 Mio. investiert.

Stadion-Eigentümer im Baurecht ist die Swiss Prime Site, das Handling der Arena läuft über die BASAG (Bern Arena Stadion AG), an der die Stadt Bern 72 Prozent der Aktien hält. In die Bau-Abrechnung zuhanden der Totalunternehmerin HRS flossen die Erträge aus den Namensrechten des Stadions, in welche die Postfinance ab 2007 investierte. Ab 2018 gehören dann die Namensrechte der BASAG. Wie hoch diese Rechte liegen? Die NZZ schrieb nach der Sanierung von fünf Mio. Franken pro Jahr, eine Zahl, die Manager Bachmann nicht kommentierte. Neben dem grossen Eistempel verfügt der SCB über eine unterirdische Trainingshalle plus einen oberirdischen Rink, der im Winter auch dem freien Publikum zur Verfügung steht.

Analog dem FC Basel gilt der SCB im Eishockey als Zuschauer magnet. Im neunten Winter in Folge liegt der Durchschnitt bei über 16000 Besuchern, seit 15 Jahren die Bestmarke im europäischen Eishockey. Im Herbst wird der Vorverkauf bei 13000 Abonnenten gestoppt, um eine gewisse Flexibilität zu erhalten. Ein Monument ist die steile Stehrampe für 9000 Personen, die regelmässig bei unerfahrenen Spielern der Gastmannschaft für Gänsehaut sorgt.

Im digitalen Kundenverkehr führt der Meister im kommenden Winter mit dem Twint-System das bargeldlose Zahlen mit dem Smartphone ein, die SCB-Restaurants inklusive. Manager Rolf Bachmann singt indes nicht nur das digitale Lied. Mehr Komfort für den Gast ja, «aber wir wollen nicht, dass unsere Gäste sich im Stadion nur noch mit dem Handy-Display beschäftigen». Emotionen live sind gefragt, gezeigt von wilden, aber taktisch schlauen Bären.



Im Meisterrausch: Justin Krueger (vorn), Sohn des Ralph Krueger.



Der SC Bern führt 18 Beizen, darunter ein Steakhouse und ein Golfrestaurant.

Sportgastro: eine AG, die nicht aus Pudding ist

Ferienzeit, die Sonne brennt auf das SCB-Stadion, in dessen drei Restaurants über Mittag via Büffets täglich bis 700 Menü-Portionen über die Theke gehen. Ein ganz normaler Tag. Bern, wie es ist und isst, gerne bei der Sportgastro AG, dem Angriffsblock des SC Bern gegen Hunger und Durst.

Ausgerechnet die als langsam geltenden Berner führen in der helvetischen Sportgastro. Seit der Gründung 2002 und der Renovation der Arena 2007 bis 2009 forciert der Grossclub diese Schiene. Er führt heute 18 Restaurants. Zur Kette gehören ein Golfrestaurant, ein nobles Steakhouse sowie zwei Beef-Burger-Restaurants. In der Eisarena gibt es sechs Betriebe mit rund 1500 Sitzplätzen. Mit dem angrenzenden Curling-Restaurant, dem Ausseneisfeld-Restaurant und den Logen kommen weitere 500 Sitzplätze dazu.

Dazu kommt ein Catering-Label, das schon Roger Federer und seine Gäste im Rahmen des Davis-Cup bediente, weiter Teile am Eidgenössischen Schwingfest oder die öffentliche Eisbahn vor dem Bundeshaus. In der Kapitale gilt die Gastro-Tochter des SC Bern als erklärter Gegenspieler der in Zürich domizilierenden Bindella-Gruppe.

Nur mit Wurst und Bier funktionieren die SCB-Wirtshäuser nicht. Die Angebote werden zu einer Erlebniswelt verwoben als Teil des

Der Cashflow betrifft die eine Ebene der Gastro-Rechnung. Die Substanz schlummert indes in den Synergien im Sponsoring, wenn dieses mit dem Sport verknüpft wird. Jede Firma, welche die Gastro AG beliefert, muss einen Vertrag mit der Eishockey AG haben. Die SCB-Wirte pochen auf Marktpreise, die Partner können keine Mischpakete schnüren oder mit Teilverkäufen ihre Sponsoringfee refinanzieren. Zudem akzeptiert der SCB kaum Barter-Deals.

Wie viel Substanz schöpft der Club ab? Bachmann nennt keine Zahl, er vermerkt lediglich, auf 12 bis 15 Millionen Franken Sponsoringtrag «wohl etwa 20 Prozent Schnittstellen». Nach Angaben der SCB-Manager stemmt die Gastro AG pro Jahr 25 Mio. und mehr, die Anzahl Play-off-Heimpartien spielt dabei eine Rolle.

Im Gegensatz zum FC Basel 1893 verzichtet der SCB auf eine detaillierte Rechnungsablage, was sein gutes Recht ist. Fix sind die zwei Blöcke Sport und Gastro à je 25 bis 26 Millionen. Der SCB-Patron kann zwischen den zwei Polen als Schleusenwärter den Geldfluss steuern, die Höhe der Subvention aus dem Gastro-Teil für den Sport. Die Wirterei erfordert relativ hohe Investitionen, entsprechend vielfältig sind die Abschreibungsmöglichkeiten, um Substanz zu verstecken. Die Finanzen der Berner sind solid, der Wert des Kaders ist seit Jahren auf null Franken abgeschrieben, die Zahlen seit 18 Jahren immer schwarz. Die Hockey AG weist in der Bilanz per 30. April 2016 total 3,52 Mio. Franken Eigenkapital aus, was neben den ZSC Lions eine der besten Werte der Liga A bedeutet.



Die Gastro-Tochter erzielt pro Jahr über 25 Millionen Franken Umsatz.

Marketings, nach innen wie nach aussen. Pro Jahr beherbergt der SC Bern in den rückwärtigen Räumen rund 600 Anlässe wie Taufen, Geburtstage oder Seminare. Dazu kommen Diplomfeiern von grossen Berufsverbänden oder Firmenanlässe von Swisscom mit bis zu 800 Gästen. Im Vorjahr bewirtete der Meister im Verbund mit der Bern-Expo 8000 Mitarbeiter der Migros!

An der Kunstturn-EM im Juni ging die SCB-Gastro ans Reck und erzielte während zweier Wochen mehr als eine halbe Million Franken Umsatz. Manager Rolf Bachmann erwähnt den innovativen Aspekt. «Mit den Events können wir neue Kundensegmente fürs Hockey erschliessen.» Dabei werden gezielt auch die SCB-Stars eingesetzt. Im letzten Winter arbeiteten SCB-Mannen etwa als Kondukteure bei den BLS-Bahnen, ein Partner des Vereins.

Bachmann memoriert entschlossen, der Sport bleibe stets erstgesetzt im ganzen Business. An einem attraktiven Hockeyabend «erreichen wir die Grenze von 300 000 Franken Gastro-Umsatz», sagt Bachmann. Im Espace Mittelland ist der SCB bei Feldschlösschen mittlerweile der drittgrösste Abnehmer. Umsatz ist der eine, die Marge der andere Punkt. Über den wird viel Schwachstrom geschrieben.

Harte Realitäten. Ein Stadtcafé muss gut laufen, um 1,5 bis 2 Prozent Rendite oder mehr zu erzielen. Dem SCB wird zugetraut, dank optimalem Personaleinsatz Sommer/Winter und gutem Management in der Arena über dem branchenüblichen Ebit abzuschliessen. Bachmann erklärt, der Cashflow der Gastro-Tochter reiche in etwa aus, pro Winter einen teuren Spieler zu finanzieren. Für die Fussball-Insider: Im Eishockey kostet ein spielstarker Kanadier bald Fr. 400 000 netto, dazu kommen alle Nebenkosten wie Steuern oder Versicherungen.



Seit 15 Jahren die Nummer 1 punkto Zuschauer in Europa: Die Gäste in den Logen (Foto) sitzen in luftiger Höhe sehr nah am Rink.

MEHR ALS NUR PARTNER – DER FC BASEL 1893 EMPFIEHLT

In Sachen Wein spielt Zypern ganz vorne mit!

Noch ist Zyperns Weinkultur ein Geheimtipp. **Paphos-Weine** öffnet Ihnen die Tür zu den Schätzen der ältesten Weinregion im Mittelmeer. **Paphos-Weine** vertritt die Top-Crus der besten Kellereien Zyperns. Entdecken Sie exklusive Nischen-Weine von kleinen Familienbetrieben.

Paphos-Weine GmbH, Bernhard Furler
Stettbrunnenweg 55, 4132 Muttenz
(kein Ladengeschäft)

Bestellung
www.paphosweine.ch (webshop),
info@paphosweine.ch,
Tel.: 061 461 71 63 / 079 256 11 69



FACETTENREICH ARBEITEN

Vielseitige Büroflächen warten auf Sie
Tel. 061 270 91 42

www.st-jakob-turm.ch

Immer ein Volltreffer!

Textildruck und Stickerei in Meisterqualität.
Für Arbeits- und Firmenbekleidung,
Vereine und Events.

PERMAtrend
einfach besser veredelt

4460 Gelterkinden · Telefon 061 985 80 00 · www.permatrend.com
Exklusiver Dienstleister für sämtliche Textildrucke des FC Basel 1893

«WER SCHAUT, DASS DIE ERDE AUCH IN ZUKUNFT NICHT IM OFFSIDE STEHT?»

WIR, DIE GEBÄUDETECHNIKER.

Spengler/in EFZ | Sanitärinstallateur/in EFZ
Heizungsinstallateur/in EFZ | Lüftungsanlagebauer/in EFZ
Gebäudetechnikplaner/in EFZ | Haustechnikpraktiker/in EBA

suissetec
nordwestschweiz
www.suissetec-nws.ch

Photo: Creative Commons Lizenz CC BY-SA, Urheber: Empiriedigitalmedia & Hoch

www.difffrent.ch

... das Team der Carrosserie Remo Schmid AG wünscht allen Besuchern viel Spass



carrosserie remo ag
schmid
breitenbach

Passwangstrasse 45
4226 Breitenbach
Tel 061 781 25 25
www.carrosserie-remoschmid.ch

Permatrend – immer ein Volltreffer



Was für den Profisportler gut ist, soll auch Sie erfreuen. Bei der Permatrend sind Sie an der richtigen Adresse – auch bei kleineren Stückzahlen und einem begrenzten Budget. Bei uns bekommen Sie alles aus einer Hand: Textildruck, Stickerei, Bekleidung und Werbemittel sowie Grafik- und Logistikdienstleistungen – kompetente Beratung ist natürlich immer inklusive.

Wenn alljährlich im Juni zahlreiche Mannschaftsbusse unseres Schweizer Meisters FC Basel nach Gelterkinden fahren, ist das wieder die Phase, in welcher die Spielerinnen und Spieler ihre neue persönliche Ausrüstung zusammenstellen. Dazu kommen fast 300 Sportler zur Firma Permatrend, welche exklusiv alle Textildrucke für den FCB produziert. Hier türmen sich die Schachteln bereits meterhoch. Im Vorfeld wurden circa 7000 Textilteile sortiert, angeschrieben und fein säuberlich in einer Fassstrasse aufgereiht, damit die Bestückung pannenfrei und speditiv abläuft. Die Ausrüstung ist ja nur Mittel zum Zweck, das Wichtigste im Leben eines FCB-Spielers findet natürlich auf dem Rasen statt, und dahin will man so schnell wie möglich zurück.



In dieser Phase herrscht Hochbetrieb in der Permatrend. Es werden unermüdlich Zahlen, Namen und Sponsorenlogos gedruckt und appliziert. Alle 22 Mitarbeitenden sind beson-

ders gefordert und froh, dass sie auf eine fast 40-jährige Erfahrung zurückblicken können.

PERMAtrend
einfach besser veredelt

Die wenigsten wissen allerdings, wie lange es dauert, bis ein Spielerdress matchtauglich hergerichtet ist und wie viel Handarbeit darin steckt. Zuerst wird ein Textiltransfer mittels Siebdruckverfahren produziert. Während dreier Stunden läuft die Trägerfolie mehrfach durch die Druckmaschinen, bis das vollständige Sujet seitenverkehrt darauf aufgedruckt ist.

Das Motiv auf dem Transfer wird anschließend mit einer Textilpresse mit hoher Hitze und Druck auf das Trikot appliziert. Jedes Logo wird einzeln angebracht – ein Matchtrikot wird also mehrfach von Hand in Präzisionsarbeit bedruckt. Ist ein Logo schief appliziert, ist das wie ein verschossener Penalty – das Textil wird unbrauchbar. Mit diesem Verfahren wird die Farbe nochmals verflüssigt und tief im Gewebe verankert. Damit wird sichergestellt, dass die Drucke langlebig sind und auch nach dem Waschen weder an Farbbrillanz noch an Haftung einbüßen. Noch wichtiger als im Sport ist das bei Arbeitsbekleidung, welche sehr heiss gewaschen und getumblert wird.

Mit diesen Themen beschäftigt sich die Firma Permatrend seit bald 40 Jahren, immer mit dem Ziel, in der obersten Liga des Textildruckes mit meisterlichen Leistungen zu punkten. Damit das gelingt, müssen nicht nur die Produkte stimmen. Auch die Beratung muss höchsten Ansprüchen genügen und das Sortiment muss modern, vielseitig und preislich attraktiv sein.

Neben dem FCB brauchen natürlich auch viele andere Vereine bedruckte Trikots. Fasnachtscliquen, Firmen und Handwerker haben ebenfalls Bedarf an einheitlicher Bekleidung. Im Bereich der Arbeitsbekleidung bekommen der Textildruck und die Stickerei zunehmend grössere Bedeutung, sei es, weil der Firmenauftritt professionell sein soll oder weil Sicherheitsvorschriften eine entsprechende Kleidung verlangen.

Erzählen Sie uns von Ihrer Idee – wir finden die passende Lösung in einer meisterlichen Qualität!

Permatrend AG

offizieller Textildrucker des FC Basel

- Textildruck und Stickerei
- Vereins-, Firmen-, Event- und Arbeitsbekleidung

Eiweg 10
4460 Gelterkinden
061 985 80 00
www.permatrend.com
info@permattrend.com

FCB-GOLF TROPHY



Bewährtes Golfvergnügen für einen neuen Profiteur

Am Mittwoch, 29. Juni 2016, fand bei traumhaften Witterungsverhältnissen die dritte Auflage der FCB-Golf Trophy statt. Das Charity-Golfturnier war wie schon in den beiden Vorjahren restlos ausverkauft. Zum ersten Mal in der noch jungen Historie dieser FCB-Veranstaltung ging der Reinerlös der FCB-Golf Trophy 2016 in Höhe von CHF 30 000 an eine externe Institution.

TEXT: ROTBLAU REDAKTIONSTEAM | FOTOS: UWE ZINKE

Mittlerweile, das darf man in aller Bescheidenheit so sagen, hat das vom FC Basel 1893 initiierte und vermarktete Wohltätigkeitsturnier einen festen Platz im Veranstaltungskalender des Schweizer Meisters. Und das im wahrsten Sinne des Wortes: Bereits zum dritten Mal wurde die FCB-Golf Trophy auf der malerisch gelegenen und erstklassig gepflegten Anlage des Golf & Country Club Basel im elsässischen Hagenthal-le-Bas ausgetragen. Dass das keine Selbstverständlichkeit ist, betonte der Präsident des privaten Golfclubs, Werner M. Schumacher, in seiner Dinner-Rede

vor insgesamt 100 Gästen. «Wir werden von Anfragen für Sponsoren-Turniere geradezu überhäuft», erklärte Schumacher, «aber der FC Basel ist derzeit die einzige Unternehmung, der wir gestatten, unsere Infrastruktur für einen derartigen Anlass zu nutzen. Wir tun dies aus Verbundenheit zu Rotblau, als Zeichen der Wertschätzung für unseren FCB.»

Die Aussicht, einmal auf einem der optisch ansprechendsten und golferisch anspruchsvollsten Plätze des Schweizer Golfverbandes spielen zu können und gleichzeitig einen kari-

tativen Zweck zu unterstützen, lockte auch in diesem Jahr wieder 17 Unternehmen, die bereit waren, mindestens einen der 18 verfügbaren 4er-Flights käuflich zu erwerben. Ein sogenannter «Flight» bezeichnet im Golf eine Gruppe von Spielern, die gemeinsam auf die Runde geht und von Loch zu Loch spielt. Insgesamt erzielte der FC Basel 1893 damit nach Abzug aller Projektkosten einen Reingewinn in Höhe von CHF 30 000.

«RICHTIGE» CHARITY

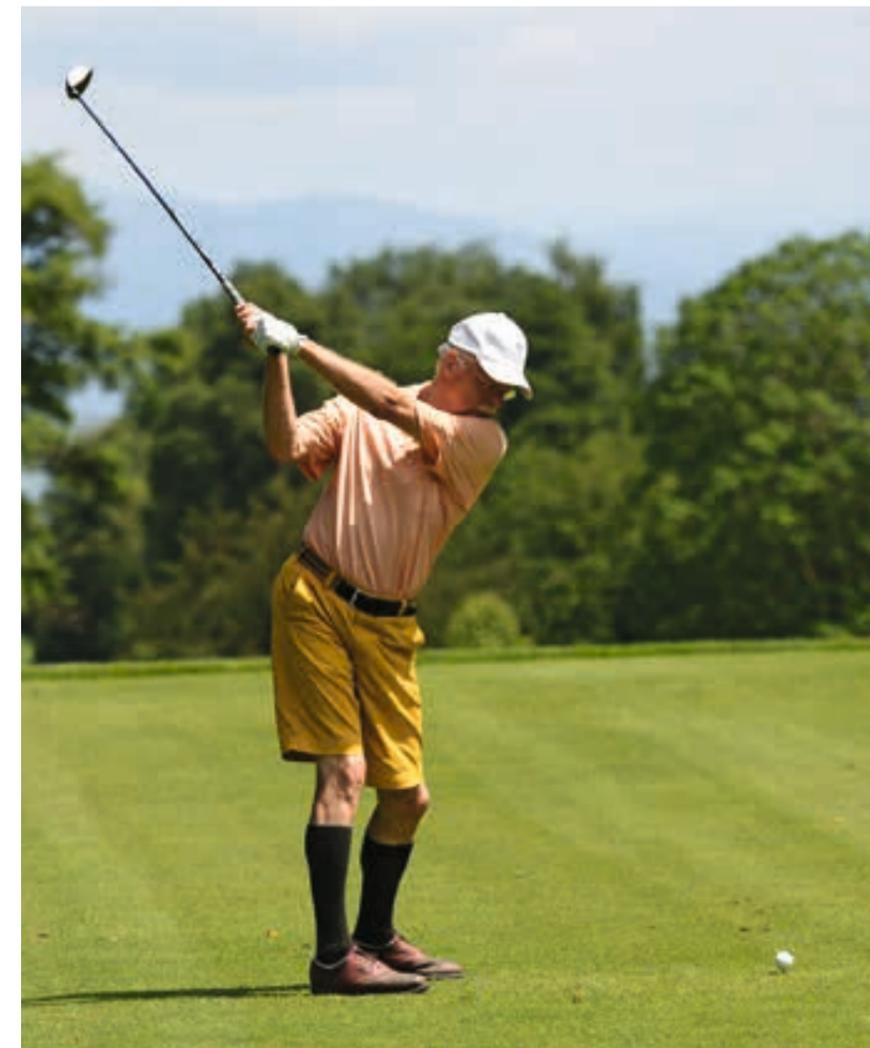
So weit, so altbewährt. Und doch war etwas fundamental anders in diesem Jahr. Denn der Erlös der beiden ersten Charity-Turniere war jeweils in das Kinderfussball-Projekt «Bebbi» (U7/U8/U9) geflossen, welches vom FC Basel 1893 in enger Zusammenarbeit mit dem FC Concordia Basel betreut wird. Im Rahmen dieser Kindersportschule geht es darum, einerseits festgestellte Defizite in der motorischen Entwicklung abzubauen sowie andererseits Grundfertigkeiten für die zukünftigen Fussballer/-innen aufzubauen. Allerdings stellten sich die FCB-Verantwortlichen um Marketing-

Direktor Martin Blaser an der Spitze die selbstkritische Frage, inwieweit es gerechtfertigt ist, von einer «richtigen» Wohltätigkeitsveranstaltung zu sprechen, wenn man den Erlös letztlich quasi sich selbst spendet. Am Ende dieser Überlegungen stand der Entscheid, den Reinerlös der FCB-Golf Trophy inskünftig einer Drittorganisation zur Verfügung zu stellen.

Auf der Suche nach einer adäquaten karitativen Einrichtung wurde der FCB auf die Basler Stiftung für Ferienkolonien aufmerksam. Anno 1878, also 15 Jahre vor dem FC Basel 1893, wurde diese Stiftung mit dem Ziel gegründet, bedürftigen oder kränklichen Kindern heilsame Ferien zu vermitteln. Seit jeher organisiert die Stiftung ein- bis zweiwöchige Ferienkolonien während der Basler Ferienwochen, verbunden mit der Möglichkeit, dass alle Stadtkinder im Alter von 7 bis 13 Jahren an diesen Kolonien teilnehmen können – insbesondere auch jene Kinder, deren Eltern nicht den ganzen Lagerbeitrag aufzubringen vermögen. Zu diesem Zweck besitzt die Stiftung auch ein eigenes Koloniehäuser in Prêles im Berner Jura.



Von links nach rechts: Karl Odermatt (FCB-Ambassador), Markus Hirschi (Stiftungsrat der Basler Stiftung für Ferienkolonien), Marco Streller (FCB-Ambassador), Roland Klein (Präsident der Basler Stiftung für Ferienkolonien), Martin Blaser (Direktor Marketing, Verkauf & Business Development FC Basel 1893).



STIFTUNG VOR DEM AUS

Wie die breite Bevölkerung erfuhr der Schweizer Meister im Frühjahr 2015 aus den Medien, dass die Basler Regierung von 2016 an die jährlichen Subventionen an die Stiftung in Höhe von CHF 60 000 aus Spargründen würde einstellen müssen. Damit stand die Basler Stiftung für Ferienkolonien, wie auch ihr Präsident Roland Klein freimütig einräumte, nach 137 Jahren vor dem Aus. Umso erfreuter nahm Klein zur Kenntnis, dass sich der FC Basel 1893 bereit erklärte, die Stiftung von 2016 bis 2018 mit einem jährlichen Betrag von CHF 60 000 zu unterstützen. Die in Hagenthal-le-Bas erzielte Summe von CHF 30 000 verdoppelt der FCB somit auf eben jene CHF 60 000, auch die 1. Mannschaft um Captain Matias Delgado wird hierzu ihren Beitrag leisten.

Für die Stiftung ist diese Unterstützung durch Rotblau «sehr willkommen, nein, sie ist eigentlich die Rettung», wie ein nach eigenem Bekunden «heillos dankbarer» Roland Klein an der Siegerehrung für die Turnierteilnehmer durchblicken liess. Glückselig und stolz war auch FCB-Präsident Bernhard Heusler darüber, dass «die Menschen, die den Golfsport lieben und sich mit dem FCB verbunden fühlen, uns helfen, diesen Charity-Gedanken zu unterstützen. Für mich ist es schön und wichtig, dass wir einen Beitrag leisten können an die Stadt Basel und diejenigen Kinder, die sich Ferien nicht leisten können.»

Werner M. Schumacher, Präsident des Golf & Country Club Basel, in Aktion in schönster Umgebung.

KARIN LISSER

Ein Berufsleben lang beim FCB

Seit gut elf Jahren arbeitet Karin Lisser beim FC Basel 1893. Gleich nach dem Abschluss ihrer Weiterbildung zur Eidgenössischen Fachfrau im Finanz- und Rechnungswesen trat sie beim FCB eine Stelle in der Buchhaltung an. Inzwischen hat sie aber in das Ressort «Human Resources» gewechselt. Karin Lisser ist regelmässig an Spielen des FCB anzutreffen. Auch sonst bewegt sie sich immer wieder einmal am Rand eines Fussballfeldes – aus privaten Gründen.

TEXT: CASPAR MARTI | FOTO: SACHA GROSSENBACHER

Mit den geheimen Informationen, über die Karin Lisser verfügt, liesse sich ein Artikel schreiben, der wohl auf grösste Aufmerksamkeit stossen würde. Denn als Lohnbuchhalterin des FCB hatte sie über längere Zeit Einblick in einen Bereich, der viele sensible Daten beinhaltet. Verschwiegenheit ist aber eines ihrer obersten Gebote – und daran hält sie sich eisen. Andernfalls wäre sie wohl nicht schon

seit über zehn Jahren eine geschätzte Mitarbeiterin beim führenden Schweizer Fussballclub.

Aufgewachsen ist Karin Lisser in Blauen im Kanton Basel-Landschaft, wo sie auch die Primarschule besuchte und wo ihr Vater Frid Lisser immer dann die gute und extrem hilfsbereite Seele ist, wenn irgendwo im Dorf eine

tatkräftige Hand mit technischem Geschick gefragt ist.

Nach der Sekundarschule in Zwingen begann Karin Lisser eine kaufmännische Lehre in der Ziegler Papier AG in Grellingen, bis sie sich im Jahr 2001 entschloss, einen Sprachaufenthalt in Galway in Irland zu machen. Da Lisser schon immer ein Faible für Zahlen hatte, war für sie aber klar, dass sie sich auch im Berufsleben am liebsten mit diesem Bereich auseinandersetzen möchte. Und so entschloss sie sich nach ihrer Rückkehr in die Schweiz, den Eidgenössischen Fachausweis im Finanz- und Rechnungswesen zu erwerben. Während dieser Zeit arbeitete sie bei der Pricewaterhouse Coopers AG und bei der BDO Visura AG in Basel.

DAS FCB-INSERAT STACH IHR SOFORT INS AUGE

Den FCB verfolgte sie schon während dieser Zeit – als Fan und somit als regelmässige Zu-

schaucherin im St. Jakob-Park. «Als Matchbesucherin reizte mich damals immer wieder der Gedanke, einmal für diesen Verein zu arbeiten», so Lisser. Dass sich dieser Wunsch dann schneller als erwartet erfüllen würde, hatte sie trotz ihrem guten Rücksack nicht erwartet. «Als ich nach dem Abschluss der Weiterbildung die Zeitung öffnete, um nach einer Anstellung zu suchen, stach mir die Anzeige des FCB sofort ins Auge – und ich bewarb mich», erzählt Karin Lisser vom Beginn ihres Kontaktes mit den Rotblauen.

Damals, im Jahr 2005, war die Geschäftsstelle des FCB noch im Stadion und nicht im Glasturm hinter der MK untergebracht und hatte noch nicht die Dimensionen von heute. Trotzdem arbeiteten auch zu dieser Zeit schon einige Leute beim FCB, die das nach wie vor tun. «Barbara Bigler, Josef Zindel, Ruedi Zbinden, Stefania de Pascalis, Silvan Bündler, Karl Eymann und mein langjähriger Chef René Hei-

niger waren neben anderen schon damals dabei. Und ich durfte nun ebenfalls beim FCB anfangen», erzählt Lisser. Zu Beginn war das Arbeitspensum noch geringer, namentlich in der Lohnbuchhaltung wurde der Aufwand von Jahr zu Jahr grösser. «Zu Beginn hatten wir vielleicht zweihundert Lohnausweise, nun sind es um die fünfhundert.»

Aus erfreulichen, privaten Gründen konnte Lisser aber zum Ende des Jahres 2007 nicht mehr zu 100 Prozent arbeiten, denn zu diesem Zeitpunkt wurde sie ein erstes Mal Mutter. Dieses Glück durfte sie in der folgenden Zeit noch einmal erleben. Nach kurzen Mutterschaftsurlauben nahm sie ihre Tätigkeit beim FCB aber jeweils wieder auf. Mit ihrer offenen und unkomplizierten Art kann Karin Lisser immer wieder begeistern und hat daher auch mit einigen Mitarbeitern regelmässigen freundschaftlichen Kontakt. Vielleicht auch deshalb schätzt sie zum Beispiel ein gutes Essen mit

Freunden oder mit der Familie. «Es ist ja auch praktisch, dass alle Mitarbeitenden eine FCB-Jahreskarte besitzen. So sieht man sich auch ausserhalb der Arbeitszeiten immer wieder an den Spielen und lernt sich so auch auf eine andere Weise nochmals kennen», so Lisser.

ES MUSS NICHT IMMER DAS JOGGELI SEIN

Ein Grossteil ihrer berufsfreien Zeit gehört selbstverständlich ihren beiden Söhnen. Beide spielen beim FC Black Stars Fussball, daher verbringt sie auch nicht wenig Zeit auf kleineren Fussballplätzen – es muss ja nicht immer der St. Jakob-Park sein. Trainings und Spiele ihrer Kinder verfolgt sie jeweils mit grosser Freude. Auch um sich diese Freiräume besser einteilen zu können, entschloss sie sich vor rund eineinhalb Jahren zu einem Wechsel in ihrem Berufsleben. Den Arbeitgeber wollte sie aber nicht wechseln, und so passte es bestens, dass beim FCB der Bereich «Human Resources» erweitert wurde.

Anfang 2015 wechselte sie von der Buchhaltung, wo sie während der ganzen Jahre für die Lohnbuchhaltung und zu Beginn auch für die Finanzbuchhaltung des Vereins und der AG zuständig war, in den Bereich «HR Geschäftsstelle und Administration». Wie es der Zufall will, arbeitet sie dort jetzt mit Ressortleiterin Brigitte Bräuning zusammen. Sie war es gewesen, die Lisser ersetzt hatte, als sie ihren zweiten Mutterschaftsurlaub antrat. Trotz diesem Wechsel ist Karin Lissers Kompetenz in Finanzfragen weiterhin geschätzt und gefragt. Namentlich die Spieler schätzten ihre fachliche Unterstützung sehr. Als hilfsbereiter Mensch bietet sie diesen Support gerne an und half beispielsweise auch schon Spielern und Trainern beim Bewältigen der Steuerklärungen.

Jetzt sind es aber nicht mehr die Zahlen, die in Lissers Berufsleben im Vordergrund stehen, sondern Verträge, Bewerbungen und dergleichen mehr. Mit Ausnahme der Verträge für die Fussballer der 1. Mannschaft ist es ihre Aufgabe, zusammen mit Brigitte Bräuning die übrigen Arbeitskontrakte aufzusetzen, sei es für Angestellte in der Geschäftsstelle oder für die Mitarbeitenden und SpielerInnen der Frauen- und Nachwuchsmannschaften. Um für diese neuen Aufgaben bereit zu sein, hat Lisser eine Weiterbildung zum Eidgenössischen Fachausweis im HR in Angriff genommen. Eine erste Prüfung dafür wird sie bald ablegen. Zu hoffen ist, dass sie dem FCB weiterhin erhalten bleibt.

Eine FCB-Geschäftsstelle ohne Karin Lisser würde zwar nicht gerade in sich selber einstürzen, aber so richtig vorstellbar ist das nicht.

CRANS-MONTANA TOURISMUS & KONGRESS

Trainieren mit Blick auf Walliser Viertausender



Bereits zum zweiten Mal gastierte die 1. Mannschaft des FC Basel 1893 im vergangenen Juli im Sommer-Trainingslager in der FCB-Partnerdestination Crans-Montana. Dieses Jahr nächtigte die Mannschaft im Hotel Royal, welches den Schweizer Meister dank hervorragender Infrastruktur und einem zuvorkommenden Rundum-Service kurz vor dem Start in die Saison 2016/2017 optimal beherbergte. Auf den Trainingsplätzen inmitten der Walliser Berge holte sich das Team von Trainer Urs Fischer damit den letzten Schliff vor dem Meisterschaftsstart – und das mit Erfolg, wie sich herausstellen sollte.

TEXT: ROTBLAU-REDAKTIONSTEAM
FOTOS: ANDY MÜLLER/FRESHFOCUS

Die Aussicht auf die schöne Walliser Bergwelt, die frische alpine Luft und die hervorragenden Trainingsbedingungen – das sind nur einige der Vorzüge, welche die FCB-Partnerdestination Crans-Montana auszeichnen. Das Hotel Royal im Herzen von Crans-Montana schuf die Grundlage dafür, dass das dicht gedrängte Trainingslager-Programm des FC Basel 1893 reibungslos über die Bühne ging: Dazu gehörten die Trainingseinheiten, verschiedene Teamsitzungen, Massagen sowie Pflege – und natürlich die wichtigen Mahlzeiten vor, zwischen und nach den Übungseinheiten. Das Hotel Royal verkörpert sportliche und luxu-

riöse Eleganz, bietet eine warme und behagliche Atmosphäre und liess für die FCB-Mannschaft keinerlei Wünsche offen.

EINE WIN-WIN-SITUATION

Bruno Huggler, Direktor von FCB-Classic Partner Crans-Montana Tourismus & Kongress, ist von der Partnerschaft mit dem FC Basel 1893 überzeugt: «Durch die Präsenz des FCB im Trainingslager in Crans-Montana erhalten wir eine hohe Visibilität und beide Seiten können von den Qualitäten des anderen profitieren.» Für das idyllische Walliser Bergdorf sei es eine wunderbare Sache, dass sich

der Schweizer Meister der vergangenen sieben Super-League-Saisons den letzten Schliff in Crans-Montana hole: «Es ist für uns eine Ehre und grosse Freude, mit dem FC Basel die Nummer eins im Schweizer Fussball in Crans-Montana begrüssen zu dürfen.»

Auch Stéphane Pont, Präsident des Gemeinde-Verbandes von Crans-Montana, freut sich über den Besuch vom Rheinknie: «Der FC Basel ist das wichtigste Fussballteam der Schweiz, umso erfreulicher ist es, dass wir den Verein für dieses Trainingslager bei uns haben dürfen.» Ein erstes Kennenlernen zwischen

Stimmen zum FCB-Trainingslager in Crans-Montana:



Bruno Huggler, Direktor Crans-Montana Tourismus & Kongress:

«Durch die Präsenz des FCB im Trainingslager in Crans-Montana erhalten wir eine hohe Visibilität und beide Seiten können von den Qualitäten des anderen profitieren. Es ist für uns eine Ehre und grosse Freude, den FC Basel, die Nummer eins im Schweizer Fussball, in Crans-Montana begrüssen zu dürfen.»



Urs Fischer, FCB-Trainer:

«Das Wetter hat zwar ein bisschen verrückt gespielt, aber die etwas kühleren Temperaturen kamen den Spielern sehr entgegen. Wir durften in Crans-Montana sowohl im Hotel als auch auf den Plätzen von optimalen Bedingungen profitieren und konnten uns optimal auf den Saisonstart vorbereiten.»



Stéphane Pont, Präsident des Gemeinde-Verbandes von Crans-Montana:

«Der FC Basel ist das wichtigste Fussballteam der Schweiz, umso erfreulicher ist es, dass wir den Verein für dieses Trainingslager bei uns in Crans-Montana haben dürfen.»

Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Sponsoren und Partnern für ihre Unterstützung.

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (4)



BUSINESS PARTNER (8)



CLASSIC PARTNER (24)



TEAM PARTNER (48)

Alpiq InTec West AG

Anton Saxer AG

BANADO AG

Berest-Gruppe

BICO of Switzerland

Bider & Tanner AG

C&I Grafik Beschriftung GmbH

COMPEX Professional

Corporate Planning Schweiz AG

Creditreform Egeli Basel AG

Destination Travel AG

dieregie.tv GmbH

DWS GmbH

Education First AG

EOTEC AG

Favoris Group

Felix Transport AG

Fermin Group AG

Garage Nepple AG

Garage Peter Bachofen

Gastrag AG

Genossenschaft Migros Basel

Hunn Gartenmöbel AG

IKEA AG Pratteln

IMMO FAMILY AG

Job Now AG

KMUdo AG

LANDI Reba AG

LASER VISTA

Manpower

OBT AG

Oki Systems (Schweiz)

Permatrend

ProCart AG

Rennbahnklinik

SETTELEN AG

Shopping Center St. Jakob-Park

SiBau Management GmbH

staudtcarrera ag

Vranken Pommery

xtendx AG

YooApplications AG

Zahnklinik Rennbahn AG



den Vertretern von Crans-Montana und dem FCB fand in der Hälfte des Trainingslagers in lockerer Atmosphäre anlässlich einer offiziellen Begrüssung und eines anschliessenden Apéros im Hotel Royal statt. Natürlich durfte hinterher auch das gemeinsame «Mannschaftsbild» nicht fehlen.

OPTIMALE VORBEREITUNG

Der FCB kann sich dank dem Trainingslager in den Bergen, welches jeweils rund eine Woche vor Meisterschaftsbeginn stattfindet, optimal auf die neue Saison vorbereiten. Inhaltlich standen für Cheftrainer Urs Fischer das Taktik-Training sowie die Integration der Euro-Rückkehrer und der neuen Spieler im Zentrum. Trotz dem (für die Region zu dieser Jahreszeit untypischen) Regen und dem immer wieder aufziehenden Nebel konnte die Mannschaft in der ganzen Woche sehr gut trainieren. Auch die eher tieferen Temperaturen kamen dem Team entgegen, wie FCB-Captain Matías Delgado bestätigt: «Das Trainieren unter diesen Bedingungen ist im Hochsommer immer noch angenehmer als im Tal bei über dreissig Grad.»

Neben dem täglichen Training auf den sehr gut gepflegten Fussballplätzen standen in der Trainingslager-Woche des FCB zwei Testspiele im Rahmen des «Festival de Football des Alpes» auf dem Programm. Beim hochkarätig besetzten Turnier testete die Mannschaft von Urs Fischer gegen Zenit St. Petersburg und die AS Monaco. Beide Spiele gingen zwar trotz ordentlichen Auftritten der Basler verloren. Offensichtlich konnte der Trainerstab daraus aber wichtige Schlüsse ziehen, welche den tollen Saisonstart des Schweizer Meisters mit beeinflusst haben dürften.

Die teilweise beinahe herbstliche Witterung hielt zahlreiche FCB-Fans nicht davon ab, ihren Club auch im Wallis zu besuchen: Sowohl bei den Trainingseinheiten, aber vor allem bei den Testspielen der Mannschaft freute sich der FCB über die Unterstützung von vielen rotblauen Zaungästen.

EIN SOMMERLICHES RACLETTE-ESSEN

Für Basler Mitte Juli eher ungewöhnlich gab es während des Trainingslagers ein Raclette-Essen im nahe Crans-Montana gelegenen Flanthey, im wunderbaren Cave La Romaine beim grosszügigen Gastgeber Joël Briguet. Neben Bruno Huggler und Stéphane Pont waren weitere Vertreter von Crans-Montana Tourismus & Kongress sowie der komplette Trainerstab und die sportliche Leitung des FC Basel 1893 zugegen. In einem herrlichen Ambiente ge-



nossen die Anwesenden die vorzügliche Walliser Bergküche, wobei natürlich auch das eine oder andere Glas der verschiedenen sehr guten Weine des Hauses nicht fehlen durfte.

Bereits heute ist die Vorfreude gross auf das nächste Jahr, wenn sich der Bebbi-Bus wieder die kurvigen Bergstrassen nach Crans-Montana hinaufschlingt und der FCB mit viel Charme in seiner Partnerdestination empfangen wird.



Er ist ein direkter Nachbar – wenn auch nicht von den Städtern, so doch von den Baselbietern. Er ist der jüngste unter den 26 Schweizer Kantonen und weicht statistisch in vielen Belangen vom Landesdurchschnitt ab. Aber die weltweit populärste Sportart, der Fussball, ist auch im Kanton Jura stark verbreitet, vorwiegend auf Breiten-sportebene. Eine Annäherung an den jurassischen Fussball am Beispiel des FC Bassecourt, der zurzeit ein Spitzenverein im Kanton ist, und an dessen (Baselbieter) Torhüter Beat Weber.

TEXT: JOSEF ZINDEL
FOTOS: CHRISTOPH RUCKSTUHL,
GEORGES HENZ, JOSEF ZINDEL

FUSSBALL IM JURA

So nah – aber auch vertraut?



33 Strassenkilometer sind es, die zu bewältigen hat, wer vom St. Jakob-Park in Basel zum Fussballplatz «Sur le Questre» fahren möchte. Mit dem Auto sind das kaum 30 Minuten, gut trainierte Velofahrer schaffen das notfalls in einer Stunde.

«Sur le Questre» – so heisst der Sportplatz in Soyhières. Und dort ist aus basel-städtischer Optik der am nächsten gelegene Fussballclub des Kantons Jura zu Hause. Noch viel näher haben es jene Basellandschäftler, die in Liesberg wohnen. Zwischen Fussballplatz Riederwald und Fussballplatz «Sur le Questre» liegen kaum fünf Kilometer Distanz – aber Platz für eine Kantonsgrenze, für eine Sprachgrenze und bis zu einem gewissen Grad wohl auch für eine Mentalitätsgrenze ist da allemal.

Für sehr viele Baslerinnen und Basler ist der «Jura» kein fremdes Gebiet. Im Gegenteil: Wer raus aus der Stadt will, wer unaufgeregte, aber äusserst erholsame Stunden oder Tage in vielerorts intakter Natur, Ruhe und Beschaulichkeit liebt, fährt gern und häufig in den Jura – zum Wandern, Radfahren, Reiten, um mit der Pferdekutsche durch die Freiberge zu ziehen, zum Grillieren, einfach zum stressfreien Sein.

Und wer das gar ernsthaft nötig hat, wählt zur Erholung oder Gesundheit eine Klinik in Le Noirmont aus, wo der Basler Dialekt die erste Fremdsprache neben dem Französischen zu sein scheint. Und von wo aus, hat man das nach strengen Ernährungslehren servierte Klinikessen mal für einen Abend satt, in zehn Fussminuten eines der besten Restaurants der Schweiz erreicht ist – jenes von Georges Wenger mit seiner mit zwei Michelin-Sternen und 18 Gault-Millau-Punkten ausgezeichneten Küche.

DIE «MOECKLI-AFFÄRE» GEBIERT EINEN KANTON

Wer allerdings in Basel «Jura» sagt, meint im Normalfall das recht grosse Gebiet dieses Namens und denkt an keine Kantons- oder Landesgrenzen. Denn «Jura» wird sowohl für den nordwestlich des Alpenkammes und des schweizerischen Mittellandes liegenden französischen Höhenzug wie für den Schweizer Jura verwendet. Zur geologischen Bezeichnung «Jura» gehören, zumindest im erweiterten Sinn, zudem die Schwäbische Alb und die Fränkische Alb. Und in der Schweiz haben die Kantone Waadt, Neuenburg, Jura, Bern, Solothurn, Basel-Landschaft, Aargau, Zürich und Schaffhausen Anteil an diesem Gebirgssystem namens Jura.

In diesem Artikel aber ist vom Schweizer Kanton dieses Namens die Rede – und dabei auch davon, dass der organisierte Vereins-



Didier Beuchat, der junge Präsident des jurassischen FCB ...

fussball innerhalb seines Gebietes viel älter ist als der Kanton selber. Denn den gibt es erst seit 1979, als sieben jurassische Bezirke von dem neun Jahre zuvor erwirkten Recht, sich vom Kanton Bern abzulösen und die eigene politische Zukunft zu bestimmen, Gebrauch machten. Das war das Ende eines Kulturkampfes zwischen Bern und Jura, den es schon im 19. Jahrhundert gab und der in der sogenannten «Moeckli-Affäre» gipfelte.

Die war der Auslöser jener jahrelanger Auseinandersetzungen in der sogenannten «Jurafrage», die letztlich zur Gründung des Kantons Jura führten. Georges Moeckli war im Berner Regierungsrat für die Armenfürsorge zuständig. Als sein Amtskollege Ernst Reinhard im September 1947 starb, wollte Moeckli dessen Baudepartement übernehmen. Der Grindelwaldner Samuel Brawand, ein sozialdemokratischer Parteikollege Moecklis, strebte ebenfalls die Führung dieses Departements an. Der Regierungsrat sprach Moeckli diesen Posten zu, doch der bernische Grosse Rat stürzte diesen Entscheid am 9. September 1947 mit 92:62 Stimmen und der – hier stark vereinfacht wiedergegebenen – Begründung, dieses Departement sei zu wichtig, um es einem welschen Politiker zu übergeben. Das führte in Delémont zu einer Protestkundgebung mit 2000 Teilnehmern, an der der Industrielle Daniel Charpillot die Gründung eines Kantons Jura forderte und damit jenen Stein ins Rollen brachte, der 1979 zu einem 26. Schweizer Kanton führte und der auch einen Einfluss darauf hatte, dass sich 15 Jahre später auch das Laufental von Bern lossagte und sich dem Kanton Basel-Landschaft anschloss.

Ohne diese politischen Rochaden, die selbstredend nicht ohne Rumoren über die Bühne gingen und noch heute in manchen Familien Risse hinterlassen, wäre es also nicht so, dass der FC Soyhières ein direkter Nachbar vom FC

Riederwald ist, die beiden Amateurclubs aber in der Meisterschaft nicht aufeinanderzutreffen, weil die einen dem Regionalverband Bern/Jura, die anderen aber dem Nordwestschweizer Fussballverband angehören.

Selbstverständlich ist das kein Problem und hier nur erwähnt, um daran zu erinnern, dass der Sport als wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens hier wohl geografisch, nicht aber in der Sache an Kantons- und Sprachgrenze endet. Auch die Schmonzette, dass im Baselbieter Dörfchen Blauen bereits vor dem ersten Haus beim Ortseingang weiterhin und ziemlich trotzig eine Berner Fahne weht, ist anderen Dorfbewohnern allenfalls noch ein Lächeln wert.

KANTON JURA VOLLER SPORTLICHER ADRESSEN

Der Kanton Jura scheint ziemlich «sportlich» zu sein. Nur gut 72 000 Menschen leben in seinen 57 politischen Gemeinden. Und dennoch umfasst die Liste der Sportvereine und -organisationen, die uns vom jurassischen Sportamt in Porrentruy zugestellt wurde, neun A4-Seiten mit nicht weniger als 354 Adressen.

Über 350 Anbieter für organisierten Sport auf Vereinesebene für gut 70 000 Kinder, Männer, Frauen für alle Altersstufen zwischen 1 und 100, das ist bemerkenswert. Dass dabei der Fussball auch im Kanton Jura sehr populär ist, ist dagegen nicht wirklich überraschend. Wieso auch soll die weltweit beliebteste Sportart ausgerechnet um das Geviert zwischen Soyhières und Les Bois, zwischen dem Pruntrut Zipfel und dem Scheltenpass einen Bogen machen?

Gleichwohl ist es durchaus beeindruckend, dass es in nur 57 politischen Gemeinden nicht weniger als 41 verschiedene offizielle Fussballclubs gibt. Dabei starteten fast 250 Mannschaften in die Saison 2016/2017. «Unser» FC Soyhières tat es am 20. August 2016 in der 3. Liga zu Hause mit einem 1:2 gegen den FC Lugnez-Dampheux.

Einen durchaus gelungenen Saisonstart verzeichnete auch der FC Bassecourt. Der, gegründet 1917, wird in einigen Monaten 100-jährig und ist damit hinter dem FC Porrentruy (1904), der SR Delémont (1909) und dem FC Fontenais (1916) der viertälteste Fussballverein im Jura. Wichtiger aber: Er ist derzeit, zusammen mit der SR Delémont, der beste im Kanton.

Die beiden Vereine spielen in der laufenden Saison in der 1. Liga und somit in der 4. Klasse des Landes. Während das für den FC Bassecourt ein schöner Erfolg ist, haben die Sports-Réunis aus der Kantonshauptstadt schon



Der Röschenzer Torhüter Beat Weber: neue Freude am Fussballspielen im Dorfverein FC Bassecourt.

deutlich bessere Zeiten gehabt. Man muss noch kein komplett ergrauter FCB-Fan sein, um sich nicht an das eine oder andere Meisterschaftsspiel gegen die Delsberger zu erinnern, als die in den NLB-Zeiten der Rotblauen mehrmals Gegner waren und im Oktober 1993 vor 7200 Zuschauern im Joggeli gar 3:2 gewannen.

AUF DER SUCHE NACH DEM STADION IN BASSECOURT

Knapp zehn Jahre später war die SR Delémont sogar zweimal (1999/2000 und dann nochmals 2002/2003) als bis heute einziger Club des Kantons Jura Gast in der Nationalliga A. Vier Mal trafen in diesen beiden Saisons der FCB und die Delsberger aufeinander. Drei dieser Partien gewann der FCB, einmal gabs ein 2:2. Inzwischen aber spielt die SR Delémont drei Klassen tiefer und muss sich plötzlich mit dem Nachbarn aus dem zehn Kilometer entfernten Dorf Bassecourt um die Vormachtstellung im eigenen Kanton abplagen.

Als der FC Bassecourt am 13. August 2016 sein erstes Erstliga-Heimspiel nach über 60 Jahren austrug, herrschte im Dorf allerdings null Aufregung. Als Ortsfremder musste man sich richtiggehend auf die Suche machen, um das «Stade des Grands-Prés» zu finden. Denn alles, alles im Dorf war ausgeschildert, vom Weg zum Bahnhof bis zur Abzweigung zu Entsorgungscontainern, alles. Nur der Fussballplatz nicht.

Der liegt inmitten vieler ein- oder zweistöckiger Einfamilienhäuser, hat eine charmante alte Holztribüne für vielleicht 200 Leute, hat

eine kleine Clubbeiz mit Matchplakaten von anno dazumal, als im Schweizer Cup mal die Young Boys und einmal Lausanne-Sports zu Gast waren, und hat Leuchtmasten, die allenfalls für ein Training ausreichen, aber sicher nicht für ein Erstliga-Spiel unter Flutlicht. Alles wirkt dörflich-herzig, alles ist dörflich-herzig, die vielleicht 300 bis 400 Zuschauer, die an diesem 13. August 2016 bei brütender Hitze zum Heimspiel gegen den FC Sursee kamen, schienen sich fast durchwegs zu kennen. So richtig «urban» waren einzig jene Franken 3.50, die man in der Selbstbedienung für drei Deziliter Mineral ohne Gas in einem Plastikbecher zu zahlen hatte.

«Wir sind eine richtige Dorfmannschaft, auch wenn die Spieler in unserem Kader, die direkt aus Bassecourt kommen, in der krassen Minderheit sind. Aber die Bedingungen im Verein mit seinen sehr einfachen Strukturen, mit allenfalls knapp genügenden sanitären Einrichtungen und mit einer ersten Mannschaft, die zwar durchaus Leistungssport betreibt, aber zum Beispiel keinen Masseur hat, sind ziemlich bescheiden.»

TORHÜTER BEAT WEBER AUS RÖSCHENZ

Der das sagt, ist Beat Weber, seit der vergangenen Winterpause Torhüter des FC Bassecourt. Und er sagt es keineswegs abwertend, sondern so, dass man ihm glaubt: «Mir gefällt das durchaus.»

Dabei hat Weber, mittlerweile 33-jährig, in seinem Fussballer-Leben schon einiges gese-

hen, zumindest so viel, dass er Vergleiche ziehen kann und darf. Dass ihn die bescheidenen infrastrukturellen Verhältnisse in Bassecourt nicht stören, hat gewiss auch damit zu tun, dass das Ende seiner aktiven Goalie-Karriere langsam näher rückt, während die Zeiten, in denen er sich durchaus auch mal eine Karriere in der obersten Schweizer Liga hätte vorstellen können, nur mehr Erinnerung sind.

«Keine schlechten Erinnerungen», sagt Beat Weber, auch wenn er es nicht ganz geschafft hat. Denn mehr als die allermeisten Fussballer hat er gleichwohl erreicht. Man kann ihn vielleicht so bezeichnen: Beat Weber ist ein Torhüter mit durchaus regionaler Bekanntheit und mit gelegentlicher vorübergehender nationaler Beachtung. Vor allem in der Achse von Basel in den Jura hat Weber kaum einen Verein ausgelassen.

Er kam im September 1983 in Röschenz als Sohn eines Landwirts zur Welt, spielte in seiner Kindheit beim FC Kleinlützel, beim FC Röschenz und beim FC Zwingen – zuerst als Feldspieler, dann als Torhüter. Und lange ging es nicht, bis sein Talent im Goal bei den grösseren Clubs der Region entdeckt wurden. Als B-Junior wechselte er deshalb ein erstes Mal auf die Schützenmatte zu den Old Boys, kehrte dann nochmals zum FC Röschenz zurück, wo er als 16-jähriger bereits in der Drittliga-Mannschaft spielte und bald von Thomas Paul, dem heutigen «Leiter Formation» beim FCB und einst selber ebenfalls Torhüter (auch beim FCB), zum FC Laufen geholt wurde.

UNTER MURAT YAKIN BEIM FC CONCORDIA

Das «Geholt-Werden» zog sich hernach wie ein roter Faden durch die weitere Laufbahn des Beat Weber. Vor allem Trainer, die er entweder schon mal gehabt oder aber mit denen er noch selber zusammen gespielt hatte, griffen immer wieder auf ihn zurück. Höhere Weihen in der 1. Liga und dann beim FC Concordia unter Trainer Murat Yakin auch in der damaligen Nationalliga B wurden ihm auch bei den Old Boys und danach vor allem bei der SR Delémont zuteil, dort übrigens, wo in den letzten 20 bis 30 Jahren schon etliche Goalies mit einem durchaus bekannten Namen gespielt haben, Leute wie Borer, Crevoisier, Inguscio, Portmann, Ducommun, oder noch früher Tièche.

Beat Weber, der stete Pendler zwischen Basel und dem Jura, wird dereinst auf eine durchaus achtbare Torhüter-Laufbahn zurückschauen können, aber zu mehr als einem echten Profivertrag, wie er ihn in seiner NLB-Zeit bei Concordia hatte, hats ihm am Ende halt doch nicht gereicht. Weshalb, Beat Weber?

Der zählt drei Hauptgründe auf: Zum einen hatte er mehrfach mit längeren Verletzungen zu kämpfen, durchaus auch in Zeiten, in denen ein Engagement in der Nationalliga A keine Utopie schien. Zum Beispiel, als er vom damaligen Trainer des FC Aarau, Andy Egli, in ein vier Wochen dauerndes Probetraining geholt wurde, «weil sich Massimo Colomba, der Stammgoalie, das Handgelenk gebrochen hatte». Egli sei von Weber an sich auch sehr angetan gewesen, am Ende aber sei es dann eben doch nicht zum Engagement gekommen.

Als zweiten Grund führt Beat Weber so etwas wie das «Pech der frühen Geburt» an. Denn zu seiner Zeit als Kind oder als Junior habe vor allem die Torhüterbetreuung in den Vereinen noch in den Kinderschuhen gesteckt. «Mir fehlen in der Zeit zwischen meinem 10. und 20. Lebensjahr rund 500 bis 1000 spezifische professionelle Torhütertrainings.» Die hätte es wohl gebraucht, um aus einem sehr guten Goalie Weber einen sehr, sehr guten zu machen.

Und schliesslich habe er einen Steifflug seiner Karriere auch durch eigenes Verschulden verhindert. «Als junger Spieler hatte ich einen Tick Biss zu wenig, habe ich mich vielleicht etwas zu oft auch jenen Seiten der Jugend zugewandt, die nicht zwingend mit einer konsequenten Sportlerlaufbahn kompatibel gewesen seien. Das wird Thomas Paul, mein früherer Trainer, wohl bestätigen.» Wenn er das Rad nochmals um 10 oder 15 Jahre zurückdrehen könnte und bereits das heutige Wissen gehabt hätte, was es für eine Sportlerkarriere tatsächlich gebraucht hätte, dann «würde ich es wohl schaffen.»



So bietet sich dem Fan auf der Tribüne in Bassecourt der Blick aufs Spielfeld.

Die 41 Fussballclubs im heutigen Kanton Jura

Club	Seit	Gemeinde	Deutscher Name*	Einwohner	Anzahl Teams	Sportplatz/ Anzahl Plätze	
FC Alle	1931	Alle	Hall	1755	7	3. Liga	Stade des Prés Domont / 3
FC Bassecourt	1917	Haute-Sorne	Altdorf	3346	8	1. Liga	Stade des Grand-Prés / 2
FC Boécourt	1971	Boécourt	Biestingen	891	3	5. Liga	Stade des Chênes / 1
US Boncourt	1931	Boncourt	Bubendorf	1223	10	2. Liga	Stade Léon Burrus / 2
FC Boncourt 05	2006	Boncourt	Bubendorf	1223	2	4. Liga	Stade Léon Burrus / 2
FC Bonfol	1965	Bonfol	Pumpfel	687	2	4. Liga	Stade Louis Chevrolet / 1
FC Bourrignon	1967	Bourrignon	Bürkis	263	0	-	Stade Communal / 1
FC Bressaucourt	1982	Fontenais	-	418	1	5. Liga	Sur la Côte / 1
FC Bure	1962	Bure	Burnen	685	6	3. Liga	Croix-de-Pierre / 2
FC Chevenez	1928	Haute-Ajoie	Keffenach	643	2	3. Liga	Stade de L'Etang / 2
FC Clos du Doubs	1969	Clos du Doubs	-	1300	7	4. Liga	Champs-Fallats, St-Ursanne / 1
FC Coeuve	1969	Coeuve	Kufen	711	6	4. Liga	Les Gabes
FC Cornol	1949	Cornol	Gundelsdorf	1019	7	3. Liga	Stade Communal / 1
FC Courchapoix	1974	Courchapoix	Gebdsdorf	429	2	5. Liga	En la Monte / 1
FC Courfaivre	1929	Haute-Sorne	Sulz	1564	7	3. Liga	Stade des Tilleuls / 1
FC Courgenay	1966	Courgenay	Jennsdorf	2258	9	2. Liga	Stade Communal / 2
FC Courrendlin	1919	Courrendlin	Rennendorf	2742	9	3. Liga	Stade du Canal / 2
FC Courroux	1920	Courroux	Lütteldorf	3149	10	3. Liga	Bellevie / 2
FC Courtedoux	1964	Courtedoux	Ludoldfsdorf	752	4	4. Liga	Stade de Creugenat / 1
FC Courtemaiche	1931	Basse-Allaine	?	630	4	4. Liga	Stade Communal / 1
FC Courtételle	1945	Courtételle	Cortittel	2524	12	2. Liga	Centre sportif / 3
FC La Courtine	1953	Lajoux	?	667	9	4. Liga	Combatte-Marepos, Lajoux / 1
SR Delémont	1909	Delémont	Delsberg	12485	22	1. Liga	La Blancherie / 1
FC Develier	1955	Develier	Dietwiler	1413	8	2. Liga	Stade de la Pran / 2
FC Diaspora 2014	2014	Delémont	Delsberg	12485	1	3. Liga	Sur le Questre, Soyhières / 2
FC Fontenais	1916	Fontenais	-	1674	10	3. Liga	Stade Communal / 1
FC Franches-Montagnes	1997	Le Noirmont	Freiberge	1814	13	2. Liga	Sous la Velle, Le Noirmont / 1
FC Glovelier	1946	Haute-Sorne	Lietingen	1193	7	3. Liga	Stade des Places / 1
FC Haute-Ajoie	1998	Haute-Ajoie	-	955	5	3. Liga	Férouse, Grandfontaine / 1
FC Haute-Sorne	1992	Haute Sorne	-	6892	2	5. Liga	Stade du Pécal, Undervelier / 1
FC Lugnez-Dampfreux	1962	Lugnez	-	191	7	3. Liga	Stade des Vernes, Lugnez / 1
FC US Montfaucon	2002	Montfaucon	Falkenberg	596	7	5. Liga	Stade du Péchai / 1
FC Movellier	1958	Movellier	Moderswiler	382	2	5. Liga	Stade de la Prange / 1
FC Olympic Fahy	1971	Fahy	-	353	4	3. Liga	Stade des Millières / 1
FC Pleigne	1969	Pleigne	Pleen	359	2	4. Liga	Stade du Finage / 1
FC Porrentruy	1904	Porrentruy	Pruntrut	6798	8	3. Liga	Stade du Tirage / 1
FC Rebeuvelier	1955	Rebeuvelier	Rippertswiler	393	5	4. Liga	Champ-du-Bois / 1
FC Soyhières	1949	Soyhières	Saugern	495	1	3. Liga	Sur le Questre, Soyhières / 2
FC Val Terbi	2007	Val Terbi	-	2638	4	3. Liga	Stade du Gord, Mervelier / 1
FC Vendlincourt	1972	Vendlincourt	Wendlinsdorf	547	2	5. Liga	Les Ronds-Prés / 1
FC Vicques	1953	Val Terbi	Wix	1795	8	2. Liga	Stade des Prés-Ronds / 2

*Der hier angegebene deutsche Name bezieht sich jeweils auf das Dorf, in dem der Fussballclub beheimatet ist, und nicht auf die politische Gemeinde. Das Gleiche gilt für die Einwohnerzahl, die hier jeweils nach den letzten ermittelbaren Zahlen aufgeführt ist.



FC BASEL 1893



Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Matchball-Sponsoren für ihre Unterstützung.

MATCHBALL-SPONSOREN 2016 / 2017



Generalagentur Markus Burgunder



Dornach • Bern • Zürich • Rothenburg • Horn

Emanuel Burckhardt
Ein treuer FCB-Fan



7 Tage, 24 Stunden für Sie geöffnet.



FC BASEL 1893

www.fcbwebshop.ch

18 Wettbewerbsspiele des FCB gegen Clubs aus dem heutigen Kanton Jura

Datum	Partie	Wettbewerb	Stadion	Kulisse	FCB-Tore
30.10.1949	FC Porrentruy-FCB 1:2	Cup, 1/32	Stade du Tirage	3200	Seppe Hügi, Stäuble
29.11.1959	FCB-FC Porrentruy 5:2	Cup, 1/16	Landhof	1500	Frigerio/2, Seppe Hügi/2, Weber
22.10.1961	FCB-SR Delémont 3:2 nV	Cup, 1/32	Landhof	2800	Seppe Hügi, Kranichfeldt, Blumer
24.11.1963	FC Porrentruy-FCB 1:0	Cup, 1/8	Stade du Tirage	5600	-
04.04.1982	FCB-SR Delémont 3:0	Cup, 1/2	Stadion St. Jakob	10200	Maissen, Sutter, Eigentor
07.09.1991	FCB-SR Delémont 3:2	NLB	Stadion St. Jakob	4800	Wagner, Rahmen, Baumgartner
24.11.1991	SR Delémont-FCB 0:2	NLB	La Blancherie	1850	Jenzer, Rahmen
02.09.1992	FCB-SR Delémont 1:0	NLB	Stadion St. Jakob	5800	Zbinden
29.11.1992	SR Delémont-FCB 0:1	NLB	La Blancherie	1800	Uccella
28.02.1993	SR Delémont-FCB 0:2	NLA/NLB	La Blancherie	5100	Chassot/2
12.06.1993	FCB-SR Delémont 3:2	NLA/NLB	Stadion St. Jakob	2300	Chassot/3
14.08.1993	SR Delémont-FCB 0:3	NLB	La Blancherie	4200	Berg, Zuffi, Cantaluppi
06.10.1993	FCB-SR Delémont 1:2	NLB	Stadion St. Jakob	7200	Berg
31.07.1999	FCB-SR Delémont 3:0	NLA	Schützenmatte	7535	Tholot/2, Kreuzer
31.10.1999	SR Delémont-FCB 2:2	NLA	La Blancherie	6200	Huggel, Kreuzer
20.07.2002	FCB-SR Delémont 1:0	NLA	St. Jakob-Park	21929	Gimenez
06.10.2002	SR Delémont-FCB 1:2	NLA	La Blancherie	6300	Tum, Rossi
19.09.2003	FC Alle-FCB 1:5	Cup, 1/32	Stade des Prés Domont	4000	Zwyssig, Huggel/2, Rossi/2

«Neue» Gemeinden im Kanton Jura

Politische Gemeinde	Seit	Einwohner	Distrikt	Dazugehörige Dörfer	Einwohner
---------------------	------	-----------	----------	---------------------	-----------

Zu den 57 politischen Gemeinden des Kantons Jura gehören auch zehn neue «Fusions-Gemeinden», die seit 2009 aus bis dahin autonomen Dörfern gebildet wurden. Damit hat sich die Zahl von Gemeinden im jüngsten Schweizer Kanton seit dessen Gründung von 77 auf 57 Kommunen reduziert. Weitere Fusions-Pläne oder -Ideen sind derzeit in Abklärung. Das sind diese «neuen» Gemeinden:

Basse-Allaine	2009	1335	Porrentruy	Buix Courtemaiche Montignez	462 630 243
Clos-du-Doubs	2009	1309	Porrentruy	Epauvillers Epiquez Montenol Montmelon Ocourt St-Ursanne Seleute	136 91 86 101 134 689 72
Fontanais	2013	1674	Porrentruy	Bressaucourt Fontanais	426 1248
Haute-Ajoie	2009	993	Porrentruy	Chevèze Damvant Réclère Roche-d'Or	643 121 191 38
Haute-Sorne	2013	6812	Delémont	Bassecourt Courfaivre Glovelier Soulce Undervelier	3492 1600 1193 236 291
La Baroche	2009	1194	Porrentruy	Asuel Charmoille Fregliécourt Miécourt Plaujouse	186 344 147 426 91
Montfaucon	2009	634	Franches-Montagnes	Montfaucon Montfavergier	596 38
Muriaux	2009	541	Franches-Montagnes	Le Peuchapatte Muriaux	37 504
Saignelégier	2009	2550	Franches-Montagnes	Goumois Les Pommerats Saignelégier	83 252 2215
Val Terbi	2013	2612	Delémont	Montsevelier Vermes Vicques	509 308 1795

DER PENALTY VON LUZERNS PULJIC ...

Dass dies keine aus der Luft gegriffene Einschätzung ist, zeigte Weber unter anderem in jenem Match im September 2012, in dem er als Goalie der SR Delémont mithalf, den FC Luzern aus dem Cup zu werfen – unter anderem mit erfolgreichen Penaltyparaden gegen Rangelov schon in der 2. Minute, dann aber vor allem im Elfmeterschiessen nach 120 gespielten Minuten, als er den entscheidenden und sehr wohl gut geschossenen Ball von Puljic in einer Art und Weise abwehrte, wie es eigentlich gar nicht möglich war.

Weber spricht über seine spannende, aber keineswegs geradlinige Karriere ohne jedes Bedauern. Es ist eine nicht mehr und nicht weniger als nüchterne Betrachtung von dem, was war. Und von dem, was vielleicht noch hätte sein können. Lust am Fussball jedenfalls hat er ungebrochen: Er, der gelernte Polymechaniker, arbeitet als Angestellter in Zwillingen nur zu 40 Prozent, dazu verdient er sich als Selbstständiger noch etwas zum Leben dazu, denn in Bassecourt «muss ich froh sein, wenn ich monatlich auf 1000 Franken inklusive Spesen komme, was natürlich nicht zum Leben reicht».

Tut es nicht, doch 1000 Franken sind immer noch 1000 Franken mehr, als die allermeisten Fussballer erhalten – erst recht im Jura. Auch Weber selbst scheint damit absolut zufrieden zu sein. Der Spass, Torhüter zu sein, überwiegt die finanziellen Überlegungen bei Weitem. Man kann nachvollziehen, denn auch sportlich begann es für ihn in Bassecourt gut. Gegen den FC Sursee gewannen die Jurassier 1:0, ohne dass Weber sehr viel Arbeit gehabt hätte. Die hatte er dafür eine Woche zuvor beim Saisonauftaktspiel in Solothurn zu leisten gehabt. Nahezu im Alleingang habe Weber das 1:1 für den Aufsteiger aus Bassecourt festgehalten, sagten hinterher Beobachter, die das Unentschieden eigentlich als «Witz» bezeichneten und eine Kanterniederlage für die Jurassier als das viel normalere Resultat jenes Spiels beurteilten. Dabei hatte er, ehe ihn sein heutiger Trainer Anthony Sirifo nach Bassecourt geholt habe, mit dem Fussball auf diesem Niveau bereits abgeschlossen.

Bei der US Olympia Basel spielte er noch zum Plausch in der 3. Liga und begann dazu auch bereits seine Trainerausbildung. Mit der Rückkehr in diese 1. Liga, die irgendwo zwischen Amateur- und Halbprofi-Fussball anzusiedeln ist, hat Weber jedoch nochmals jenes Standing erreicht, das ihn fast durch sein ganzes Sportlerleben begleitet hat: Der König im Dorf zu sein statt die Nummer 2 oder 3 im Land, hat sehr wohl auch seinen Reiz.

Kantonsspital Baselland



JÜRIG AEBI, CEO KANTONSSPITAL BASELLAND

«Wir wollen menschlich, geografisch und medizinisch ganz nah bei unseren Patienten sein»

Jürg Aebi, 57, ist seit Anfang 2014 CEO des Kantonsspitals Baselland (KSBL), das Business Partner des FC Basel 1893 ist. Aebi ist als Berner, der heute jedoch im Kanton Luzern wohnt, verständlicherweise Fan des BSC Young Boys. Er besucht aber auch Spiele des FCB und hatte früher ein rotblaues Trikot in seinem Zimmer hängen. Darüber, über die Partnerschaft mit dem FCB, seine Aufgaben als CEO eines der grössten Spitäler in der Schweiz und über andere Themen spricht Aebi im folgenden Interview.

TEXT: CASPAR MARTI | FOTOS: UWE ZINKE

«Rotblau Magazin»: Was sind Ihre Aufgaben als CEO des Kantonsspitals Baselland?

Jürg Aebi: Meine Aufgabe ist es, ärztlichen Mitarbeitenden, Mitarbeitenden im Pflegedienst, technischen, gastronomischen und administrativ tätigen Mitarbeitenden unseres Spitals ein Umfeld zu schaffen, welches ihnen ermöglicht, ihre spezifische Arbeit unter

bestmöglichen Voraussetzungen in überdurchschnittlicher Qualität erbringen zu können. Bei der Bevölkerung im Versorgungsgebiet soll jeder Standort des Kantonsspitals Baselland die erste Wahl bei medizinischen Fragestellungen sein. Grundsätzlich geht es darum, dass die Mitarbeitenden und die Bevölkerung Vertrauen in ihre Spitäler haben. Dies geht nur mit ehrlicher und guter Arbeit. Deshalb ist es

wichtig, dass das Kantonsspital Baselland in der Öffentlichkeit genau so wahrgenommen wird und man die hohe Qualität der Leistungserbringung auf allen Stufen erkennt. Das alles muss natürlich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen. Es gilt also den besten Weg zu finden, qualitativ hochstehende Medizin bevölkerungsnah und unter schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen anzubieten, begleitet von attraktiven, bestmöglichen Arbeitsbedingungen.

Können Sie uns das Konstrukt Kantonsspital Baselland mit den Standorten Liestal, Bruderholz und Laufen erklären?

Vor 2012 waren es drei einzelne Kantons-spitäler, jedes hatte einen eigenen Direktor. Die drei Spitäler standen in direkter Konkurrenz, verfolgten unabhängige Strategien und pflegten eigene kulturelle Wertvorstellungen unter den Mitarbeitenden und eigene Füh-

rungsphilosophien. Im März 2012 gab es dann eine Volksabstimmung im Kanton Baselland über die Frage der Zusammenlegung und Verselbstständigung dieser Spitäler zum Kantonsspital Baselland. Diese Abstimmung wurde mit Zweidrittelmehrheit vom Baselbieter Stimmvolk angenommen. Das Kantonsspital Baselland wurde vom Kanton mit Leistungsvereinbarungen beauftragt, die medizinische und erweiterte medizinische Grundversorgung der Baselbieter Bevölkerung sicherzustellen. Daneben führt das KSBL auch verschiedene universitäre Kliniken und Institute. Für das KSBL ist klar: Jeder Bewohner in diesem Kanton soll innert nützlicher Frist zu einem guten Spital kommen können und dort die beste Grundversorgung haben und diese soll auch vor Ort stattfinden. Deshalb heisst unser Slogan auch «ganz nah»: Wir wollen menschlich, geografisch und medizinisch ganz nah bei unserer Bevölkerung und den Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen sein.

Wie ergänzen sich die verschiedenen Kliniken? Entsteht dabei keine Konkurrenzsituation?

Untereinander haben wir keine Konkurrenzsituation mehr. Die medizinischen Angebote werden untereinander klar abgestimmt und Schwerpunkte pro Standort definiert. Die Standorte Bruderholz, Laufen und Liestal sollen miteinander und nicht gegeneinander arbeiten. In den letzten zwei Jahren ist uns die Entwicklung in diese Richtung bereits in vielen Teilen sehr gut gelungen. Wir wollen Doppelspurigkeiten vermeiden und teure Vorhalteleistungen unter den Standorten abstimmen. Auch Hintergrunddienstleistungen (Nacht- und Wochenendabdeckungen) sollen standortübergreifend abgedeckt werden. Es ist uns wichtig, dass wir uns alle standortübergreifend als Team und Einheit verstehen. Alle diese Überprüfungen, Abstimmungen und Zusammenführungen erfolgen unter dem Projekttitel «Departementalisierung». Die medizinischen Kliniken und alle anderen Abteilungen, in denen es sinnvoll und machbar ist, sollen zu eigentlichen standortübergreifenden Subunternehmungen werden. Dabei sollen die grundsätzlichen Regelungen, Arbeitsprozesse, die medizinische Qualität, also alles, was für die Patientinnen und Patienten mehr Komfort, Qualität und Sicherheit bedeutet und Vertrauen gibt, zentral bestimmt und geführt, aber dezentral umgesetzt werden. Patientinnen und Patienten sollen an jedem Standort die gleich hohe Behandlungs- und Servicequalität erfahren. Neben diesen geschilderten Aufgaben sind uns Partnerschaften mit anderen Leistungsanbietern sehr wichtig. So sind wir auch dabei, unsere Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital Basel (USB) zu intensivieren. Im Jahr 2015 wur-

den wir von den beiden Regierungen BL und BS beauftragt, die Bildung einer gemeinsamen Spitalgruppe KSBL-USB zu prüfen. Einen entsprechenden Grundlagenbericht haben wir vor den Sommerferien und zuhänden der beiden Regierungen vorgelegt; diese wollen im September 2016 über das weitere Vorgehen informieren. Konkurrenzsituationen gibt es vor allem mit den privaten Anbietern von medizinischen Leistungen, aber nicht nur in Bezug auf medizinische Angebote. Privatkliniken haben sich oft auf gewisse medizinische Angebote spezialisiert und sind daher auch an den entsprechenden Spezialisten interessiert. Diese werden aber oftmals ausschliesslich in den öffentlichen Spitätern aus- und weitergebildet und dann abgeworben. Hier fände ich eine Ablösesumme oder zumindest eine Ausbildungsentschädigung, wie es sie im Fussballgeschäft gibt, eine faire Sache und eine Überlegung wert.

Das Kantonsspital Baselland ist Business Partner des FC Basel 1893. Können Sie uns erklären, wie es zu dieser Partnerschaft gekommen ist?

Ich sehe einige Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Unternehmen. Die orthopädische Abteilung des Kantonsspitals Baselland, als gutes Beispiel, ist die grösste in der Nordwestschweiz mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Die orthopädische Klinik des Kantonsspitals Baselland ist in der Nordwestschweiz die einzige Klinik, die einen A1-Status

hat, davon gibt es überhaupt nur fünf in der Schweiz. Es handelt sich dabei um die höchste Kategorie von Aus- und Weiterbildungskliniken. Der FCB ist die beste Fussballmannschaft in der Schweiz, mit einem internationalen Renommee. Des Weiteren ist die Orthopädie zwangsläufig eng mit dem Fussball verbunden, weil ja gerade im Fussball relativ häufig Verletzungen am Bewegungsapparat auftreten. Der FC Basel und das Kantonsspital Baselland stehen beide für beste Qualität und zählen mindestens schweizweit zur absoluten Spitze in ihrem Fachgebiet. Aufgegleist wurde diese Partnerschaft noch von meinem Vorgänger. Ich persönlich stehe jedoch ebenfalls voll hinter dieser Partnerschaft und glaube an die gemeinsamen Synergien und Nutzen in dieser Zusammenarbeit. Aus diesem Grund haben wir im vergangenen Jahr die Partnerschaft um weitere drei Jahre verlängert.

Haben Sie einen Bezug zum FCB?

Als Berner bin ich zwar Fan des BSC Young Boys. Aber durch Karl Odermatt, der ja seine Fussballkarriere in Bern abschloss, hatte ich auch schon früher einen Bezug zum FCB. In meinen Jugendjahren hing ein rotblaues Trikot in meinem Zimmer, mit der Nummer 8, also jener von Karl Odermatt. Wenn wir an Grümpelturnieren mitgemacht haben, so waren wir selbstverständlich als FC Basel angemeldet und ich war immer «der Odermatt». Ich habe Karli das einmal erzählt und er hatte eine Riesenfreude.



SAISONSTART 2016/2017



Der Start aus einem Guss

Es ist beeindruckend, wie der FCB das erste Sechstel der Meisterschaft 2016/2017 bewältigt hat: Mit sechs Siegen aus sechs Spielen der Raiffeisen Super League und bereits mit einem kleinen Polster auf die Verfolger ging er Ende August in die erste Länderspielpause. Dazu kam ein siegreiches Spiel im Schweizer Cup – und dann ist da noch die Vorfreude auf den Herbst in der UEFA Champions League mit zwei neuen, attraktiven Gegnern.

TEXT: JOSEF ZINDEL
FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

Sechs.

Das ist die Zahl, die den FCB seit vergangenen Juni bis zum Redaktionsschluss dieses Heftes Ende August während rund zehn Wochen begleitet hat.

Sechs Testspiele hat er vor dem eigentlichen Saisonstart bestritten.

Sechs Siege erzielte er in der Meisterschaft in sechs Runden, was einem Sechstel der gesamten Meisterschaft entspricht.

Sechs Punkte betrug der Vorsprung in der Tabelle nach nur sechs Runden auf den FC Luzern, den ersten Verfolger.

Ehe der FCB am 24. Juli mit einem 3:0-Heimsieg gegen den FC Sion in die Raiffeisen Super League gestartet war, hat er sechs Testspiele bestritten. Gewonnen hat der Schweizer Meister keine dieser sechs Partien, und richtig gut gespielt hat er nur einmal während 45 Minuten. Das war fünf Tage vor dem Meisterschaftsstart in der zweiten Halbzeit gegen den VfL Wolfsburg gewesen, als die Basler gegen den Bundesligisten in den letzten 20 Minuten zuerst ein 0:2 und dann noch ein 2:3 wettgemacht und mit dem Ergebnis von 3:3 gerade rechtzeitig vor dem Anpfiff zur zweiten Saison unter Urs Fischer die Erkenntnis gewonnen haben: Es geht doch!

Dieses Fazit hatte man zuvor nicht unbedingt ziehen dürfen, denn 2:4 gegen St. Gallen, 1:1 gegen 1860 München, 2:3 gegen Lausanne, 1:4 gegen St. Petersburg und 0:1 gegen Monaco waren keine Resultate zum Vorzeigen. Allerdings auch keine, um gleich nervös zu werden.

Denn Testspiele haben immer ihr Gutes. Gewinnt man sie, geben sie durchaus Anlass zur Zufriedenheit, man wähnt sich im Fahrplan. Verliert man sie aber, wird jeder Trainer und jeder Spieler darauf hinweisen, dass die Ergebnisse in solchen Spielen sekundär seien. Wichtig seien vielmehr die Spielpraxis, die Gelegenheiten zum Ausprobieren und die Chancen, in den Rhythmus zu kommen. Kurzum, nichts kann man im Fussball besser nach dem eigenen Geschmack deuten als die Ergebnisse in Testspielen.

Auf den FCB und seine etwas seltsame Serie von lauter sieglosen Trainingsspielen in einer ganzen Saisonvorbereitung reagierte beim FCB niemand unangemessen: Man verpasste es bei Trainern und Spielern nicht, Lehren aus Niederlagen zu ziehen, umgekehrt wurde auch keiner wirklich aufgeregt – ausser einige der paar immer gleichen Blog-Diskutierer in den einschlägigen Online-Medien. Die kann man ernst nehmen. Muss man aber nicht.

KEINE OPTIMALE VORBEREITUNG

Vor allem dann nicht, wenn es wirklich Gründe gibt, die negativen Resultate in den Testspielen zu erklären: Aufgrund der EM, an der aus dem heutigen FCB-Kader mit Vaclík, Suchy, Lang, Bjarnason, Xhaka und Jancko sechs Spieler dabei waren, aufgrund von Nationalteam-Einsätzen weiterer Kader-Spieler und aufgrund der unterschiedlichen Zeitpunkte der Transfers von Nikolic, Gaber, Balanta, Riveros, Serey Die, Bua, Elyounoussi und Doumbia sowie wegen der Verletzungen vor allem von Akanji und Sporar war am ersten Trainingstag kaum ein Dutzend Spieler da. Alle anderen tröpfelten sukzessive ein, Islands EM-Star Bjarnasson gar erst wenige Tage vor dem Saisonstart. Das sind nicht Bedingungen, die ein Trainer für die wichtigste Trainingszeit im Jahr als ideal bezeichnet.

Gleichwohl war die Mannschaft von Urs Fischer dann parat, als es zählte. Sieben Wettspielsiege, das dünne Cup-1:0 in Rapperswil inbegriffen, zeitigten, was die aktuellen Stärken des FCB sind:

Er hat ein Kader, das dem Trainer bei der Personalwahl und der Ausrichtung der Taktik viele Möglichkeiten bietet. Es ist viel fussballerische, physische und mentale Qualität da. Und es herrscht eine gute Stimmung im Kader.

Urs Fischer hat viele Kernaufgaben, wie jeder Trainer, aber er hat auch eine Aufgabe, die man als Luxusproblem bezeichnen mag, die gut zu lösen für ihn aber von grosser Bedeutung ist: Jene Spieler, die gerade nicht zum Zug kommen, bei Laune und Motivation zu halten und personell so zu rochieren, dass es einerseits keine Spieler gibt, die sich unnützlich vorkommen müssen, dass aber andererseits die Rotationen nicht auf Kosten der Harmonie gehen. Urs Fischer hat das bisher wie schon in der Meistersaison 2015/2016 tadellos gemeistert.

DAS VERTRAUEN IN SICH SELBST

Eine weitere positive Erkenntnis ist die: Auch der aktuelle Jahrgang des FCB scheint mental auf der Höhe zu sein. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ist gross, das sah man namentlich in jenen Spielen, in denen der FCB nur schwer in die Gänge kam (YB, Lugano) oder gar Rückständen nachhaken musste (Luzern). Bestätigen allerdings muss die Mannschaft diese Fähigkeit, gezielt auf jede Form eines Spielstandes reagieren zu können, dann gegen Kaliber wie Razgrad, Paris Saint-Germain und Arsenal.

3:0 gegen Sion, 5:1 gegen Vaduz, 3:2 gegen Luzern, 3:0 gegen YB, 4:1 gegen Lugano und 3:0 gegen Thun – das liest sich gut, das hört sich gut an. Und das ist auch gut.

MANCHMAL ZU GENÜGSAM

Aber diese famose Startbilanz von 21:4 Toren und null Verlustpunkten verbirgt umgekehrt gewisse Schwächen. Die Falle, in die der FCB vor allem in nationalen Spielen trampeln kann, lauert ständig – nämlich nicht zu verinnerlichen, dass ein Nachlassen um nur ein paar Prozente genügen kann, um Punkte abzugeben. Und die zweite Falle: zur Unzeit genügsam, vielleicht gar überheblich zu werden.

Ansätze dieser menschlich vielleicht verständlichen, sportlich aber irgendwann fatalen Schwächen verriet der FCB durchaus auch zwei, drei Mal. Denn bei allem Respekt vor der Gesamtleistung war es schon so, dass es bisher keine Partie gab, in der der FCB nicht mit phasenweise gedrosseltem Tempo aufgetreten ist.

Allerdings scheint der FCB wie in der Vorrunde einen Trumpf auch dieses Mal ausspielen zu können: gegen die Rivalen aus dem hinteren Tabellenbereich kaum oder nicht zu patzen.



Zwei neue Gesichter beim FCB: Verteidiger Éder Balanta (oben) und, auf der linken Seite, Mohamed Elyounoussi, gegen YB-Goalie Mvogo.

Die ersten 13 Spiele der Saison 2016/2017

25. Juni 2016, Testspiel
FC Basel 1893–FC St. Gallen 2:4 (1:2)
 Langenestadion Waldshut-Tiengen (DE). – 400 Zuschauer.
 SR Robert Kempfer (D-Sauldorf).
 Tore: 29. Tafer 0:1. 32. Callà 1:1. 42. Bunjaku 1:2. 47. Aleksic 1:3. 71. Manzambi 2:3. 92. Chabbi 2:4.
 FC Basel: Vailati (46. Thürkauf); Gaber (46. Petretta, 80. Vogrig), Cümart (62. Kaiser), Hoegh (62. Sülüngöz), Traoré; Fransson (46. Pickel), Zuffi (46. Cani); Callà (62. Simic), Delgado (62. Schmid), Boëtius (62. Liechti); Hunziker (62. Manzambi).
 62. Gelb-Rot gegen Traoré, im ersten Meisterschaftsspiel 2016/17 gesperrt.

1. Juli 2016, Testspiel
TSV 1860 München–FC Basel 1893 1:1 (1:1)
 Isarau-Stadion, Geretsried (DE). – 1100 Zuschauer.
 Robert Hartmann (D-Wangen).
 Tore: 64. Hoegh 0:1. 83. Mölders 1:1.
 FC Basel: Nikolic (46. Vailati); Gaber (64. Petretta), Hoegh, Cümart (61. Sülüngöz), Traoré (46. Riveros); Zuffi (64. Pickel), Boetius (64. Kutesa), Schmid (64. Cani), Fransson (69. Simic), Steffen (46. Callà); Manzambi (46. Hunziker).

9. Juli 2016, Testspiel
FC Basel 1893–FC Lausanne-Sport 2:3 (1:0)
 Nachwuchs Campus Basel. – 1000 Zuschauer. – SR Adrien Jaccottet (Basel).
 Tore: 4. Cümart. 46. Henrique 1:1. 49. Elyounoussi 2:1. 58. Margairaz 2:2. 59. Araz 2:3.
 FC Basel: Nikolic; Gaber, Hoegh (46. Sülüngöz), Cümart, Traoré (46. Riveros); Fransson, Zuffi; Callà (46. Boëtius), Delgado, Steffen (46. Elyounoussi); Doumbia (32. Hunziker).
 FCB (ab 72. Minute): Nikolic; Petretta, Sülüngöz, Riveros; Pickel; Elyounoussi, Simic, Cani, Boëtius; Manzambi, Hunziker.

13. Juli 2016, Testspiel
FC Basel 1893–Zenit St. Petersburg 1:4 (0:2)
 Stade de Germain, Savièse VS. – 300 Zuschauer. – SR Lukas Fähndrich (Luzern).
 Tore: 15. Dzyuba 0:1 (FP). 35. Garcia 0:2. 69. Callà 1:2. 75. Ryazantsev 1:3. 90. Kerzhakov 1:4 (FP).
 FC Basel: Vailati; Gaber, Hoegh, Cümart (87. Sülüngöz), Traoré; Zuffi, Fransson; Callà (72. Boëtius), Delgado (83. Schmid), Steffen (79. Hunziker); Doumbia (46. Elyounoussi).

16. Juli 2016, Testspiel
FC Basel 1893–AS Monaco 0:1 (0:1)
 Stade de Chailly. – 700 Zuschauer. – SR Sébastien Pache (Prilly).
 Tor: 33. Boschilia 0:1.
 FC Basel: Vaclík (46. Vailati); Gaber (63. Petretta), Balanta (46. Hoegh), Suchy (34. Cümart), Riveros (77. Traoré); Xhaka (34. Fransson), Zuffi (46. Pickel); Steffen (63. Callà), Delgado (46. Boëtius), Elyounoussi (77. Schmid); Doumbia (63. Hunziker).

19. Juli 2016, Testspiel
FC Basel 1893–Vfl Wolfsburg 3:3 (0:1)
 St. Jakob-Park. – 7619 Zuschauer. – SR Adrien Jaccottet (Basel).
 Tore: 29. Dost 0:1. 55. Kruse 0:2. 69. Janko 1:2. 72. Hoegh 2:2. 74. Brekalo 2:3. 82. Elyounoussi 3:3.
 FC Basel: (1. Halbzeit): Vaclík (62. Vailati); Gaber, Suchy, Balanta, Traoré; Xhaka, Zuffi; Callà, Delgado, Steffen; Doumbia.
 FCB (2. Halbzeit): Vaclík; Lang, Hoegh, Balanta (62. Cümart), Riveros; Xhaka (62. Pickel), Fransson; Bua, Elyounoussi, Steffen (62. Boëtius); Janko.

24. Juli 2016, Raiffeisen Super League, 1. Runde
FC Basel 1893–FC Sion 3:0 (2:0)
 St. Jakob-Park. – 27934 Zuschauer. – SR Dr. Stephan Klossner (Willisau).
 Tore: 37. Delgado 1:0 (Foulpenalty). 44. Doumbia 2:0 (Callà). 47. Delgado 3:0 (Suchy).
 FC Basel: Vaclík; Gaber, Suchy, Balanta, Traoré; Xhaka (82. Fransson), Zuffi; Callà, Delgado (75. Elyounoussi), Steffen; Doumbia (67. Janko).
 FC Sion: Mitryushkin; Zverotic, Lacroix, Ziegler, Boka; Salatic (46. Sierro), Fernandes; Carlitos, Bia, Zeman (55. Ndoye); Konaté (55. Gekas).
 Gelb: 9. Suchy. 37. Konaté. 83. Ziegler. 88. Lacroix.
 Bemerkungen: FCB ohne Akanji und Sporar (beide verletzt). – 59. Tor von Carlitos wegen Abseits aberkannt. – Trauerminute vor dem Spiel für den ehemaligen FCB-Präsidenten Felix Musfeld, der in der Sommerpause verstorben ist.

31. Juli 2016, Raiffeisen Super League, 2. Runde
FC Vaduz–FC Basel 1893 1:5 (1:3)
 Rheinpark Stadion. – 5680 Zuschauer. – SR Adrien Jaccottet (Basel).
 Tore: 4. Janko 0:1 (Elyounoussi). 19. Delgado 0:2 (Foulpenalty). 31. Grippo 1:2. 42. Elyounoussi 1:3 (Delgado). 89. Steffen 1:4 (Bjarnason). 91. Doumbia 1:5 (Zuffi).
 FC Vaduz: Jehle; Pfründer, Grippo, Bühler, Strohmaier (46. Brunner), Borgmann; Muntwiler, Kukuruzovic (72. Mathys), Stanko; Zarate (63. Avdijai), Messaoud.
 FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Balanta, Traoré; Xhaka, Zuffi; Elyounoussi (82. Callà), Delgado (63. Bjarnason), Steffen; Janko (68. Doumbia).
 Bemerkungen: FCV ohne Baldinger, Ciccone, Costanzo, Felfel und Janjatovic (alle verletzt). Ersatzbank FCB: Bjarnason, Boëtius, Callà, Doumbia, Gaber, Hoegh und Vailati. – Gelb: 19. Grippo. 25. Strohmaier. 40. Balanta. 86. Doumbia.
 Bemerkungen: FCB ohne Akanji und Sporar (beide verletzt) und Fransson (Olympische Spiele mit Schweden).

7. August 2016, Raiffeisen Super League, 3. Runde
FC Luzern–FC Basel 1893 2:3 (2:1)
 Swisspoarena. – 14486 Zuschauer. – SR Fedayi San (Gebestorf).
 Tore: 4. Suchy (Zuffi) 0:1. 18. Hyka (Itten) 1:1. 29. Hyka (Ch. Schneuwly) 2:1. 70. Janko (Traoré) 2:2. 79. Janko (Delgado) 2:3.
 FC Luzern: Zibung; Grether (66. Sarr), Costa, Afolter, Lustenberger; Neumayer (81. M. Schneuwly); Kryeziu; Ch. Schneuwly, Itten, Hyka (79. Jantscher); Juric.
 FC Basel: Vaclík; Gaber, Suchy (76. Hoegh), Balanta, Traoré; Zuffi, Xhaka; Callà, Delgado, Bjarnason (62. Steffen); Doumbia (62. Janko).
 Gelb: 20. Xhaka. 33. Kryeziu.
 Bemerkungen: FCB ohne Akanji und Sporar (beide verletzt) und ohne Fransson (Olympische Spiele mit Schweden).

10. August 2016, Raiffeisen Super League, 4. Runde
FC Basel 1893–BSC Young Boys 3:0 (0:0)
 St. Jakob-Park. – 29523 Zuschauer. – SR Alain Bieri (Bern).
 Tore: 55. Zuffi 1:0. 59. Bjarnason 2:0 (Lang). 71. Eigentor Vilotic 3:0 (Steffen).
 FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Balanta, Traoré; Xhaka, Zuffi; Steffen (80. Callà), Delgado (75. Elyounoussi), Bjarnason; Janko (87. Doumbia).
 BSC Young Boys: Mvogo; Wüthrich (67. Kubo), Vilotic, Rochat; Sutter, Gajic, Bertone, Lecjaks (67. Obexer); Ravet, Hoarau, Sulejmani.
 Gelb: 35. Traoré. 58. Wüthrich. 88. Bertone.
 Bemerkungen: FCB ohne Sporar, Akanji (beide verletzt) und Fransson (Olympia-Teilnahme mit Schweden). – 40. Pfostenschuss von Vilotic. – Trauerminute für den verstorbenen früheren Stadionsprecher Otto Rehorek und den früheren FCB-Internationalen Peter Wenger.



14. August 2016, Helvetia Schweizer Cup, 1/32-Finals
FC Rapperswil-Jona–FC Basel 1893 0:1 (0:0)
 Stadion Grünfeld, Jona. – 4350 Zuschauer (Stadionrekord).
 SR Urs Schnyder (Bern).
 Tor: 58. Boëtius 1:0.
 FC Rapperswil-Jona: Yanz; Güntensperger, Kilokoqi, Simani, Elmer; Polverino (80. Ugljesic), Jaggy; Kubli (Teixeira), Salanovic, Schwizer; Da Silva (69. Staubli).
 FC Basel 1893: Vailati; Lang, Hoegh, Suchy, Gaber; Zuffi, Xhaka; Elyounoussi (62. Steffen), Doumbia (87. Callà), Boëtius (70. Bjarnason); Janko.
 Gelb: 72. Polverino. 81. Kilokoqi. 84. Suchy. 85. Teixeira.
 Bemerkungen: FCB ohne Akanji, Sporar (beide verletzt), Fransson (Olympischen Spiele mit Schweden).

20. August 2016, Raiffeisen Super League, 5. Runde
FC Basel 1893–FC Lugano 4:1 (1:0)
 St. Jakob-Park. – 26012 Zuschauer. – SR Pascal Erlachner (Wangen b.O.).
 Tore: 45. Suchy 1:0 (Zuffi). 48. Steffen 2:0 (Xhaka). 53. Doumbia 3:0 (Delgado). 60. Lang 4:0 (Zuffi). 66. Rosseti 4:1 (Sabbatini).
 FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Balanta, Traoré; Xhaka, Zuffi; Bjarnason, Delgado (81. Boëtius), Steffen (63. Elyounoussi); Doumbia (73. Janko).
 FC Lugano: Salvi; Mihajlovic, Sulmoni, Golemic, Jozinovic; Sabbatini; Alioski, Mariani (76. Rey), Vecsei (57. Ponce), Mizrachi (67. Ceasay); Rosseti.
 Gelb: 19. Xhaka. 37. Balanta. 80. Delgado. 88. Golemic.
 Bemerkungen: FCB ohne Akanji, Serey Die und Sporar (alle verletzt).

28. August 2016, Raiffeisen Super League, 6. Runde
FC Thun–FC Basel 1893 0:3 (0:3)
 Stockhorn Arena. – 5793 Zuschauer. – SR Sébastien Pache (Prilly).
 Tore: 4. Lang 0:1 (Xhaka). 13. Janko 0:2 (Elyounoussi). 19. Zuffi 0:3.
 FC Thun: Faivre; Glarner, Lauper, Bürki, Facchinetti; Hediger, Geissmann; Fassnacht, Carlinhos (52. Peyretti), Tosetti (67. Schirinzi); Rapp (79. Sorgic).
 FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Balanta (82. Hoegh), Gaber; Xhaka (73. Fransson), Zuffi; Callà, Elyounoussi, Steffen (62. Bjarnason); Janko.
 Gelb: 33. Bürki. 78. Callà. 82. Sorgic.
 Bemerkungen: FCB ohne Akanji (verletzt).

Tabelle der Raiffeisen Super League 2016/2017 nach 6 Spieltagen

1	FC Basel 1893	06	06	00	00	21:04	18
2	FC Luzern	06	04	00	02	14:11	12
3	BSC Young Boys	06	03	00	03	15:12	09
4	Grasshopper Club Zürich	06	03	00	03	13:10	09
5	FC Lausanne-Sport	06	02	02	02	11:15	08
6	FC Lugano	06	02	01	03	08:11	07
7	FC Vaduz	06	02	01	03	08:12	07
8	FC St. Gallen	06	02	00	04	06:08	06
9	FC Sion	06	02	00	04	08:13	06
10	FC Thun	06	01	02	03	08:16	05

Eine FCB-GV unter freiem Himmel mit Festbetrieb und einem Meistertitel



Am Samstag, 18. Juni 2016, fand im St. Jakob-Park die 122. ordentliche Generalversammlung des FC Basel 1893 statt – zum ersten Mal unter freiem Himmel. Im Anschluss fand ein Stadion-Tag mit grossem Unterhaltungsangebot statt.

Die Generalversammlung fand eine grosse Resonanz, weshalb für FCB-Präsident Bernhard Heusler klar war, dass auch die kommende Veranstaltung dieser Art wieder im Stadion stattfinden müsse. Doch auch jene, die nicht FCB-Mitglied sind, konnten an diesem Stadion-Tag einiges erleben: So gab es ein Training der 1. Mannschaft zu sehen, es wurden Auto-gramme verteilt, Stadionführungen durchgeführt, man konnte sich in verschiedenen Geschicklichkeitsübungen mit anderen messen, es gab Live-Musik, Festbetrieb und als Höhepunkt sicherte sich die U16 im Finalspiel gegen den BSC Young Boys die Meisterschaft.

Ruedi Zbinden: 20 Jahre beim FCB neben dem Rasen

Als Spieler des FC Nordstern, des FCB, des FC Grenchen, des FC Wettingen und der AC Bellinzona hatte er einen starken linken Fuss und seine Freistösse waren gefürchtet. «Wenn er den Ball hatte, wollte er ihn fast nicht mehr hergeben, aber er war ja auch ein

begnadeter Dribbler», so Adrian Knup über Ruedi Zbinden. Nach über sieben Jahren in Rotblau (1982 bis 1985 und 1989 bis 1993) beendete Zbinden seine aktive Karriere 1994 bei der AC Bellinzona. 1996 kam er dann als Trainer im Nachwuchsbereich zum FC Basel 1893 zu-



rück, wurde Assistentstrainer von Christian Gross und baute dann die äusserst erfolgreiche Scouting-Abteilung des FCB auf, deren Chef er heute ist. In dieser Funktion bringt er sein immenses Fachwissen als Kopf eines mehrköpfigen Teams, das er koordiniert, ein. Aber Zbinden ist natürlich auch selber an Fussballspielen rund um den Erdball anzutreffen, wo er nach Talenten Ausschau hält und Spieler beobachtet. Nun feiert Zbinden sein 20-jähriges Jubiläum als Angestellter des Vereins neben dem Rasen. Dazu gratuliert ihm der FCB ganz herzlich und dankt ihm an dieser Stelle für seinen unermülichen Einsatz.

Walter Rieder mit Sohn und Enkel im Joggeli

Walter Rieder war Ende der 50er-Jahre Spieler beim FC Basel 1893, damals waren die Rotblauen noch auf dem Landhof zu Hause. Anfang Juli zeigte er nun seinem Enkel Colin aus den USA die neue Heimat seines ehemaligen Vereins. Auf dem Foto sind gleich drei Generationen der Familie Rieder zu sehen: Ganz links steht Reto Rieder, der Sohn von Walter, der ganz rechts steht, und in der Mitte der jüngste von den dreien, Colin, der dem St. Jakob-Park zum ersten Mal einen Besuch abstattete.





HUGO BOSS (SCHWEIZ) AG Phone +41 41 727 38 00

The Art of Tailoring
HUGOBOSS.COM



Neuer Hauptsponsor für FCB-Frauen

Der FC Basel 1893 darf für sein Nationalliga-A-Frauenteam per 1. Juli 2016 einen neuen Hauptsponsor präsentieren: Für mindestens die nächsten zwei Jahre wird das Grand Casino Basel als Leading Partner die Trikotbrust der NLA-Frauen zieren. Mit der Airport Casino Basel AG konnte der FCB ein Unternehmen als Hauptsponsor für sein NLA-Frauenteam gewinnen, das sich im Rahmen seiner Marketingaktivitäten auf den Wirtschaftsraum

Nordwestschweiz fokussiert. Der neue Leading Partner der FCB-Frauen ist daher bestrebt, während der Vertragslaufzeit mit gezielten Aktivierungen der erworbenen Sponsoring-Rechte dazu beizutragen, das Thema Frauenfussball in der Region noch konsequenter und attraktiver zu positionieren und damit die Bemühungen der Verantwortlichen beim FC Basel 1893 partnerschaftlich zu unterstützen.

Foto, von links: Martin Blaser (Direktor Marketing, Verkauf & Business Development FC Basel 1893 AG), Martin Wenger (Direktor Airport Casino Basel AG), Alexandra Szarvas (Spielerin FC Basel 1893), Sissy Raith (Cheftrainerin FC Basel 1893), Benno Kaiser (Leiter Frauenfussball FC Basel 1893).

Buch über 40 Jahre Basler Fankultur

Der FC Basel Fanclub St. Jakob 1975 feierte im vergangenen Jahr sein 40-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass veröffentlichte der älteste, noch aktive Fanclub der Schweiz das Buch: «Erfolg isch nid alles im Lääbe - Eine Geschichte der Basler Fussball-Fankultur». Das Autorenteam, unter anderem bestehend aus Historikern und Soziologen, behandelt in



diesem Buch verschiedenste Phasen in der Geschichte der Fankultur der Rotblauen, wie zum Beispiel jene während der Ära Benthous, der Zeiten in der Nationalliga B oder der Wiederauferstehung unter Christian Gross.

Die Texte leisten einen wichtigen Beitrag zur sozialgeschichtlichen Erforschung der Basler Gesellschaft. Der Herausgeber und die Autoren ermöglichen mit der Publikation eine differenzierte Sicht auf die Geschichte der Fankultur. Fans und ihre Gruppierungen sind sehr vielseitig. Konsequenterweise müsste man von verschiedenen Fankulturen sprechen.

Erschienen ist das Buch in diesem Frühjahr im Schwabe Verlag, bestellen kann man es unter diesem Link: www.schwabe.ch

I, Football Robot.



Wenn der fleissige «Rotblau»-Leser und die geneigte Kolumnenleserin davon ausgehen, dass dieser Text von einem Menschen geschrieben worden ist, dann haben sie möglicherweise recht.

Vielleicht aber auch nicht, weil es bereits intelligente Software gibt, die aus Fakten Prosatexte macht, die selbst Experten nicht mehr eindeutig einer menschlichen oder anderen Quellen zuordnen können. Wenn die Experten smarte Roboter wären, könnten sie das sicher. Selbst mein Smartphone könnte das wahrscheinlich, wenn ich die App wieder installieren kann, die mir abgestürzt ist.

Als Kolumnist habe ich dieses Mal meinem Computer nur gesagt: Schreib bis zum Redaktionsschluss über «Fussball-Roboter», «Künstliche Intelligenz», «Ronaldo», «Frankenstein», und ihm den Zusatzbefehl gegeben: «Schreib was Lustiges.» Danach schaute ich Match of the Day auf BBC, während der Computer klaglos seine Aufgabe löste. Solange er nicht «Dschungelcamp» schauen muss, ist er zufrieden. Oder sie, ich weiss nicht, welches Geschlecht das Ding hat.

Im Jahr 2016, genau 200 Jahre, nachdem Mary Shelley am Genfersee «Frankenstein» geschrieben hat, werden immer mehr Aufgaben von Robotern übernommen. Wenn das ein Zufall ist, heisse ich Isaac Asimov. Heute gehen viele ernsthafte Wissenschaftler und die meisten führenden Unternehmer davon aus, dass in den nächsten Jahren ganz viele Jobs verschwinden werden. Nicht nur in der Produktion von Fussballschuhen, an der Selbstscanner-Kasse im St. Jakob-Park und beim Abrechnen der Saisonkarten (das hat alles schon lange angefangen), sondern auch in grossem Stil bei Berufen, die bis vor Kurzem als absolut krisensicher galten – wie Jurist, Ökonom und Kolumnenschreiber. Computer können bald besser dichten und komponieren als Menschen, was keinen wundert, der mal Helene Fischers Texte analysiert oder sich ein ganzes Konzert von One Direction angehört hat. Ausser daran waren frühere Versionen von noch nicht so intelligenter Software beteiligt.

Da stellen sich doch drängende Fragen: Werden auch Fussballer bald arbeitslos, wenn die Roboter das Fussballspiel entdecken? Wie planen Eltern in Zukunft die Karrieren ihrer noch ungeborenen Sprösslinge, wenn nichts mehr sicher ist? Sagen sie ihrem Nachwuchs bald: «Du darfst alles werden ausser Banker, Anwalt oder Profifussballer, das sind alles brotlose Berufe»?

Nun, ich muss mir keine grossen Sorgen mehr machen. Das erste Formel-1-Rennen mit selbstfahrenden Autos von Googaplazon werde ich noch erleben, das erste Fussballspiel mit Androiden höchstwahrscheinlich nicht mehr. Wobei mich da inzwischen auch Zweifel plagen. Es gibt Fussballer von Weltruf, die sich so gekünstelt aufführen, dass mir die

meisten Figuren in FIFA 16 for Playstationxboxetc echter vorkommen als sie. Kann es sein, dass ein Fussballer wie Pogba so teuer ist, weil er eine weiterentwickelte Version von Ronaldo 2.1 ist? Sind manche Haarschnitte so auffällig, weil aus Wartungsgründen andere Roboter manchmal die Schädeldecke öffnen müssen? Sind all die Tattoos in Wirklichkeit Betriebsanleitungen für Programmierer? Werden Spielervermittler in Zukunft überflüssig, weil die Vereine sich die Fussballer direkt per 3-D-Drucker herstellen können? Singt manche Fankurve nicht etwas sehr auffällig monoton immer die gleichen Lieder, egal was auf dem Feld gerade geschieht? Als würde da ein Programm ablaufen?

Könnte es auch sein, dass die stereotype Frage von TV-Journalisten an den Spieler gleich nach dem Schlusspfiff: «Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie das Tor erzielt haben?» eine Art Code-Frage ist, um herauszufinden, ob ein echter Mensch mit echten Gefühlen ins Mikrofon spricht oder ein Roboter? Kann es sein, dass die ewig gleiche Antwort «Es ist nicht wichtig, dass ich das entscheidende Tor erzielt habe, wichtig ist, dass ich der Mannschaft helfen konnte, ich bin stolz auf die Jungs» einprogrammiert ist?

Könnte es sein, dass manche Medienschaffende selbst nur von künstlicher Intelligenz gesteuerte Wesen sind – halt, nein. Hier können wir beruhigt aufatmen. Künstliche Intelligenz heisst ja, dass die Maschine selbstständig dazulernt und sich sprachlich an Goethe und Knackeboul orientieren könnte. Das geschieht jetzt doch eher selten. Oder ist das etwa auch nur ein gigantisch raffinierter Trick der Roboter, dass sie so halbschlau daherkommen? Nachdem ich «Occams Rasiermesser» angewandt habe (die einfachste Theorie ist allen anderen Erklärungen vorzuziehen), ist mir ganz klar, dass die «Matrix»-Trilogie mit Keanu Reeves in Wirklichkeit ein Dokumentarfilm ist. Wirklich erstaunlich am Ganzen ist nur, dass noch niemand darauf gekommen ist ausser mir, während ich diese Kolumne geschrieben habe. Andererseits kann es sein, dass ich sie gar nicht geschrieben habe, sondern mein Computer. Fragen Sie doch einen Experten. Denken Sie daran: Echte Menschen können sich irren. Zum Beispiel Schiedsrichter.

Martin Dürr ist Pfarrer in Basel. Diese Information wurde mit Suchmaschinen überprüft und gilt als wahrscheinlichste Theorie. Noch verifiziert werden muss, was Menschen meinen, wenn sie sagen: «Schreib was Lustiges.» Signiert von HAL 9000 und AlphaGo



F I R S T

N E V E R

F O L L O W S

SPEED
OF LIGHT
PACK



*In Höchstform.
Auf dem Fussball-
feld und im Leben.*

 NOVARTIS

Leading Partner des FC Basel 1893